

Teltower Damm 118-122



JAHRESBERICHT DER REKTORIN

1. APRIL 2012 - 31. MÄRZ 2013

EVANGELISCHE HOCHSCHULE BERLIN



JAHRESBERICHT DER REKTORIN

1. APRIL 2012 - 31. MÄRZ 2013



PROF. DR. ANGELIKA THOL-HAUKE REKTORIN [P]



PROF. DR. PETRA VÖLKEL PROREKTORIN [P]

EDITORIAL

Liebe Leser*innen,

der Rückblick auf das Studienjahr 2012/2013 zeigt, wie die EHB auch im 40. Jahr ihres Bestehens als Hochschule die aktuellen Anforderungen einer modernen Hochschule gestemmt hat. An der großen Zahl der Projekte und Kooperationen wird deutlich, dass die Kompetenz des sehr engagierten jungen Kollegiums und die ethische Sensibilität der Professor*innen zur Diskussion und Bearbeitung zentraler Fragestellungen geführt haben. In diesem Kontext sind zahlreiche neue Kooperationen zu den bewährten Projekten hinzugekommen. An dieser Stelle sei allen Kooperationspartner*innen für ihr Interesse an der EHB und für die gemeinsame Arbeit herzlich gedankt, denn eine Hochschule für angewandte Wissenschaften bedarf für Forschung und Lehre dieser engen Zusammenarbeit.

Jeder Rektoratsbericht der letzten Jahre hatte einen besonderen Schwerpunkt. In diesem Jahr haben wir uns entschieden, die große Gruppe der Lehrbeauftragten, ihre Leistungen für die EHB, ihren besonderen Praxisbezug und ihren sehr unterschiedlichen finanziellen und beruflichen Status vorzustellen. Auch bei dieser für die Hochschule wichtigen Gruppe sind in den letzten Jahren grundsätzliche Veränderungen festzustellen, die insbesondere ihre wirtschaftliche Situation betrifft. Auch das Konzil hat sich mit der Situation der Lehrbeauftragten befasst und hält eine grundsätzliche Diskussion zum Status und zur Finanzierung der Lehrbeauftragten für dringend notwendig. Dieser Aspekt wird im Beitrag unseres Lehrbeauftragten Herrn Scharlipp prägnant problematisiert. Außerdem stellen sich acht Lehrbeauftragte mit ihrem besonderen Profil vor - zugegebenermaßen ein sehr kleiner Einblick in die Bandbreite der ca. 150 Lehrbeauftragten der EHB, aber er soll immerhin ein Beitrag dazu sein, hochschulpolitische Fragen zum Thema Finanzierung von Lehre und Forschung an Hochschulen anzustoßen.

Innerhalb der Hochschule wurde intensiv an der Weiterentwicklung der Studienbedingungen, der Lehre und der entsprechenden Prüfungsformen im Rahmen des Bologna-Prozesses gearbeitet. Sehr erfolgreich war die Hochschule bei der Gewinnung von Sponsor*innen für das Deutschlandstipendium. Aus Sicht der Hochschule handelt es sich dabei um ein Arbeitsfeld, dem mit besonderem Einsatz und besonderer Sorgfalt nachgegangen wird, weil das Deutschlandstipendium den Studierenden eine zusätzliche Chance für Studium und beruflichen Werdegang bietet und der Hochschule interessante Kooperationen ermöglicht.

In allen Studiengängen hat nach dem Akkreditierungsprozess eine Phase der Profilschärfung und der Versuch einer Neubewertung der Bologna-Vorgaben für die Lehre begonnen. Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen und wird auch durch intensive Diskussionen mit den Studierenden und durch konstruktive Gespräche mit den Lehrenden vorangetrieben.

Weiterhin startete zum bestehenden weiterbildenden Masterstudiengang »Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession« nach intensiver interdisziplinärer Arbeit von Lehrenden aller Studiengänge ein transdisziplinärer konsekutiver Masterstudiengang »Leitung – Bildung – Diversität« am 1. April 2013. Darüber hinaus konnte zum Wintersemester 2013/2014 auch der neue duale Studiengang »Hebammenkunde, B. Sc. of Midwifery«, in Kooperation mit dem St. Joseph Krankenhaus eröffnet werden.

Auch der Plan, eine neue Verfassung der EHB zu verabschieden, hat zu intensiven Beratungen und Vorarbeiten in allen Gremien, insbesondere im Verfassungsausschuss, geführt. Das Bemühen der EHB, ein Studium mit hohem wissenschaftlichem und hochschuldidaktischem Standard anzubieten, und die Anforderungen, welche die Freiheit von Forschung und Lehre an eine Hochschule in kirchlicher Trägerschaft stellen, kritisch in die Veränderungen einzubeziehen, hat die Arbeit des vergangenen Jahres deutlich bestimmt. Die EHB fühlt sich angesichts der weiterhin hohen Nachfrage von Studienbewerber*innen (auf einen Studienplatz kommen zehn Bewerber*innen) in ihren Bemühungen bestätigt.

Auch im Bereich der Verwaltung und des Gebäudemanagements wurden Innovationen und Verbesserungen in Angriff genommen. Dazu gehören z. B. die aufwändige Einführung der MACH-Software, die Installierung eines Campus-Leitsystems und die Einrichtung des Amokalarms. Ein weiterer Schritt in Richtung barrierefreier Campus wurde durch die Planung und Vorbereitung des neuen Aufzugs im F-Gebäude gemacht. Diese Investition ermöglicht es zukünftig allen Studierenden und Gästen, an den großen Festveranstaltungen, aber auch an Vorlesungen im Audimax und angrenzenden Räumen teilzunehmen.

Schließlich umfasst der Berichtszeitraum auch das erste Jahr der neuen Legislaturperiode mit der Einarbeitung der neu gewählten Prorektorin Frau Professor Dr. Petra Völkel. Die Übergabe der Geschäfte war vorbildlich und die Einarbeitung des neuen Mitglieds der Hochschulleitung glückte erfreulich schnell. Frau Professor Völkel ist insbesondere für Lehre, Forschung und Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Der gute Start war auch möglich durch die freundliche und kooperative Grundatmosphäre und das große Engagement vieler aus allen Statusgruppen. Dafür und für das kompetente Engagement in allen Bereichen sei den Mitgliedern der Hochschule herzlich gedankt.

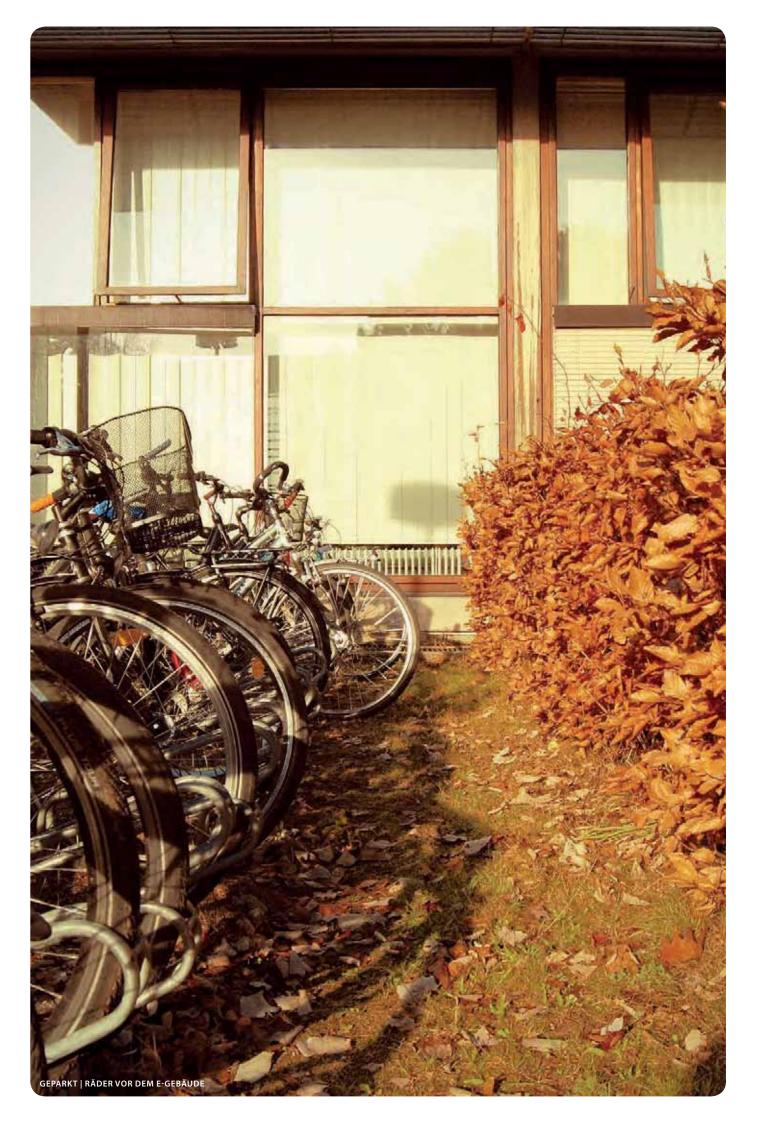
Ch. Theol. Hearty
PROF. DR. ANGELIKA THOL-HAUKE



INHALTSVERZEICHNIS

1	IM FOKUS – LEHRE AN DER EHB
1.1 1.2 1.3 1.4 1.5 1.6 1.7 1.8	150 Saisonarbeiter*innen der besonderen Art10Im Auftrag: Öffentlichkeitsarbeit für die Öffentlichkeitsarbeit11Feedback zu bekommen verbessert unser aller Arbeit12Studierende können von Praxiserfahrungen profitieren.13Wie man auch Sozialarbeiter*in werden kann13In der Lehre erfahre ich wiederholt neue Aspekte im kritischen Diskurs14Wissen weitergeben – eine Investition in unsere Zukunft!15Die Arbeit der Wirtschaftsprüfung an der EHB15Ein Tag aus dem proletarischen Dasein eines Lehrbeauftragten16
2	FORSCHUNG AN DER EHB
2.1 2.2 2.3 2.4 2.5 2.6 2.7 2.8	Kompetenzteam Wissenschaft
3	PROJEKTE UND KOOPERATIONEN
3.1 3.2 3.3 3.4 3.5 3.6 3.7 3.8 3.9 3.10 3.11 3.12 3.13 3.14	Start des neuen Masterstudiengangs »Leitung – Bildung – Diversität« Austausch und wissenschaftliche Unterstützung – Das Promotionskolleg der EHB Qualifiziert anleiten – Studierende im Praxissemester des Studiengangs Soziale Arbeit Kooperation mit Schulprojekt »Talitha Kumi« »Vernetzte Bildung« (VeBi) Unterstützung und Beratung bei der Konzipierung einer Statistik zur Arbeit mit Kindern in den Kirchengemeinden Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz Willkommen zum Theologisieren! – Interdisziplinäre Lehrveranstaltung zieht positive Bilanz Das ENNE-Netzwerk Interprofessionelles Lernen in Gesundheitsberufen Lehrprojekt »Professionell kooperieren im Bereich Sprachbildung« Kindheitspädagogik – Kooperationen und Projekte Sooperationsprojekt mit dem gemeindepsychiatrischen Träger KommRum e. V. 33 Niedrigschwellige Familienhilfe (NFH) PFAD-Adoptionstag in München und Nürnberg. 33
4	AKTIVITÄTEN UND AUSSCHÜSSE
4.1 4.2 4.3 4.4 4.5 4.6 4.7 4.8	Ausschuss zur Verfassungsänderung35Ausschuss »Antidiskriminierung und Diversity«35Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte36Bericht der Behindertenbeauftragten38Bericht zum Projekt »Genderprofiling«38Deutschlandstipendium an der EHB39Studienberatung40Evaluation und Qualitätssicherung40

4.9 4.10 4.11 4.12	Tagungsbericht Soziale Arbeit an Grundschulen41Expertengespräch im Kanzleramt42Mit Sinn und Gewinn. Wirtschaft und Gesellschaft neu denken!42Neuer Pflegepraxisraum im Studiengang Bachelor of Nursing43
5	EHB.INTERNATIONAL
5.1 5.2 5.3 5.4 5.5 5.6 5.7	Schule in Palästina – Talitha Kumi45Netzwerk »Internationales« der Auslandsämter kirchlicher Hochschulen45Internationale Woche46Studienreisen46Gäste46ERASMUS und PROMOS47Internationale Kooperationspartner der Evangelischen Hochschule Berlin48
6	PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
6.1 6.2 6.3 6.4	EHB in der Presse51EHB bei Facebook55Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen der RKF55Veranstaltungen an der EHB56
7	EHB.INTERN
7.1 7.2 7.3 7.4 7.5 7.6 7.7 7.8	Aus der Verwaltung67Mitarbeiter*innen – Personelle Neuerungen und Entwicklungen68Das neue Leit- und Orientierungssystem auf dem EHB-Campus72Einführung eines neuen Kopiersystems73Bericht aus der Bibliothek74Lebensberatung/Seelsorge und psychologische Beratung74Das Konzil stellt sich vor75Aus der Studierendenschaft75
8	AN-INSTITUTE UND NETZWERKE
8.1 8.2 8.3	Bericht des Instituts für Innovation und Beratung an der Evangelischen Hochschule Berlin (INIB) 77 Institut für Kultur und Religion e. V. (InKuR) an der Evangelischen Hochschule Berlin 78 ehb-Netzwerk e. V. – Die Alumni-Vereinigung an der Evangelischen Hochschule Berlin 79
9	DATEN UND FAKTEN
9.1 9.2 9.3 9.4 9.5	Haushalt 2012 81 Mitarbeiter*innen 82 Immatrikulationsamt 83 Praxisamt 85 Prüfungsamt 87
10	VERÖFFENTLICHUNGEN
7	AUSBLICK



IM FOKUS – LEHRE AN DER EHB



Die aktuelle Situation an der EHB

In den letzten Jahren hatte jeder Jahresbericht des Rektorats besondere Arbeitsschwerpunkte der Hochschule in den Mittelpunkt gestellt. Für diesen Bericht habe ich mich entschieden, ausdrücklich auf die Leistungen unserer Lehrbeauftragten aufmerksam zu machen und ihre besondere Bedeutung für die Lehre an der EHB ins Bewusstsein zu rücken.

Ungefähr 50 % der Lehre wird an der EHB von Lehrbeauftragten geleistet. Bei den Lehrbeauftragten handelt es sich um akademisch und berufspraktisch hochqualifizierte Lehrende, deren besonderer Beitrag darin besteht, die unverzichtbare enge Verbindung zur Berufspraxis in die Lehre der Hochschule einzubringen. Nach der Lehrverpflichtungsverordnung werden hohe Anforderungen an die Lehrenden gestellt, da sie entsprechend ihrer Qualifikation grundsätzlich jede Lehrveranstaltung übernehmen können. Ihre Lehrveranstaltungen sind gleichwertig, wobei die besondere Kompetenz bezüglich der mehrjährigen Berufspraxis nach dem akademischen Abschluss ihr besonderes Profil ausmacht. Als ein Element der Qualitätssicherung achtet die EHB sorgfältig auf ihre wissenschaftliche und auch didaktische Qualifikation.

Da die meisten Lehrbeauftragten nur wenige Stunden in der Woche an der EHB verbringen, gilt das Bemühen der Professoren und Professorinnen der Pflege der Kommunikation mit den Lehrbeauftragten ihres Lehrgebietes. Diese vor einigen Jahren eingeführte Zuständigkeit und auch die Modulstruktur des Bachelors hat insgesamt den Kontakt verbessert, aber der gegenseitige Informationsfluss sollte zum Besten der Lehrenden und der Weiterentwicklung der EHB noch verbessert werden. Nicht leicht zu überwindende Schwierigkeiten (Termindruck, andere berufliche Verpflichtungen, adäquate Bezahlung insgesamt und auch der zusätzlichen Tätigkeiten) belasten Hochschule und Lehrende.

Hinzu kommt, dass die Gruppe der Lehrbeauftragten, die sich allein von Lehraufträgen finanzieren, größer geworden ist, die Lehrauftragsvergütung den Lebensunterhalt aber nicht abdecken kann. Auch die Gruppe derer, die wegen beruflicher Überlastung den Lehrauftrag wieder zurückgeben, scheint größer geworden zu sein. Die Situation der Lehrbeauftragten soll darum mit Hilfe eines Seminarprojekts im Wintersemester 2013/2014 untersucht werden. Für die Umfrage bitte ich alle Lehrbeauftragten sehr um ihre

Unterstützung und Mitarbeit. Als Einstieg in unser Vorhaben kommen auf den nächsten Seiten einige Lehrbeauftragte zu Wort. Sie stellen sich mit ihren besonderen Qualifikationen, Projekten und mit Problemanzeigen vor. Es wäre für die EHB gut, wenn ihre Beiträge als Gesprächseinladung von allen Lehrenden aufgegriffen würden. Für alle Beiträge in diesem Bericht und für das Engagement unserer Lehrbeauftragten bedanke ich mich an dieser Stelle ganz ausdrücklich.

1.1 150 Saisonarbeiter*innen der besonderen Art

Der Starke darf den Schwachen nicht entrechten ...

(Epilog auf der Säule des Hammurapi, ca. 1750 vor Christus)

Zweimal jährlich erhalten ca. 150 Personen vom Personalbüro der EHB einen Brief mit sinngemäß dem folgenden Inhalt:

Sehr geehrte/r Herr/Frau, hiermit wird Ihnen für das kommende Semester folgender Lehrauftrag erteilt (...). Voraussetzung für sein Zustandekommen (...) ist eine ausreichende Belegung durch die Studierenden. Höhe und Zahlungsweise der Vergütung richten sich nach unseren Richtlinien. Ihr Lehrauftrag wird nur für das oben genannte Semester erteilt. Einen Anspruch auf anschließende Fortführung haben Sie nicht. Dieser Lehrauftrag begründet ein öffentlich-rechtliches Beschäftigungsverhältnis besonderer Art. Sie müssen daher auch Ihren steuer- und ggf. versicherungsrechtlichen Verpflichtungen selbst nachkommen. Alle gezahlten Honorare werden dem zuständigen Finanzamt gemeldet. Mit freundlichen Grüßen ...

Diese Sätze skizzieren deutlich die soziale und rechtliche Situation der Lehrbeauftragten im wissenschaftlichen Lehrbetrieb. Lehrbeauftragte haben als sog. freie Mitarbeiter*innen aufgrund landesrechtlicher Vorgaben (vgl. § 120 Berliner Hochschulgesetz)

- kein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis,
- keinen Einfluss auf die Bedingungen ihres Lehrauftrags,
- keine gesicherte Zukunftsperspektive bei der Auftrag gebenden Hochschule,
- keinen sozialen Schutz (wie Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall oder an Feiertagen, bezahlten Urlaubsanspruch, Mutterschutz, Kündigungsschutz usw.).

Obwohl die Lehrbeauftragten nicht nur an der Evangelischen Hochschule nach der Studierendengruppe die zahlenmäßig stärkste Personengruppe bilden und etwa 40–50 % des Gesamtpflichtlehrangebots leisten, entspricht ihre soziale und rechtliche Situation bei Weitem nicht ihrer Bedeutung für die Gewährleistung eines qualitativ guten Lehrbetriebs. Dieses krasse Missverhältnis von Realität und faktischer Bedeutung sollte bei der anstehenden Novellierung der EHB-Verfassung und der überfälligen Anpassung der Vergütungsrichtlinien beseitigt werden. Es ist hierbei auch zu prüfen, ob die Hochschule nicht eine/n Beauftragte*n für die Belange der Lehrbeauftragten bestellt, da eine selbstgesteuerte Einbindung der Lehrbeauftragten in die Hochschule aus strukturellen Gründen wohl kaum zu verwirklichen ist.

Prekär ist der gegenwärtige »Laissez faire«-Zustand besonders für diejenigen Lehrbeauftragten, die nicht hauptberuflich außerhalb der EHB tätig sind, sondern ihren Lebensunterhalt hauptberuflich nur durch Lehraufträge im Hochschulbereich sichern können. Denn für diese Gruppe unseres wissenschaftlichen Personals beruht dies nicht etwa auf einer freiwilligen Entscheidung, sondern ist die Folge des hart umkämpften Zugangs zum regulären Arbeitsmarkt im Wissenschaftsbetrieb. Laut einer Erhebung der Senatsverwaltung aus dem Jahr 2009 befindet sich etwa die Hälfte der Lehrbeauftragten an Berliner Hochschulen in einer in diesem Sinne prekären Erwerbssituation, zu der eine geringe und zudem lückenhafte Vergütung der von hauptberuflichen Lehrbeauftragten erbrachten Leistungen erheblich beiträgt.

Zwar bestimmt § 120 Abs. 4 BerlHG, dass ein Lehrauftrag grundsätzlich zu vergüten ist, dies soll aber dann nicht gelten, wenn Lehrbeauftragte auf eine Vergütung ganz oder teilweise verzichten. Diese Verzichtsmöglichkeit hat wegen der schwierigen Arbeitsmarktsituation dazu geführt, dass hauptberufliche Lehrbeauftragte, die sich den ihnen regelmäßig abverlangten Vergütungsverzicht im Grunde nicht leisten können.

- zu einem seit Jahren unverändert geringen Vergütungssatz tätig sind,
- nur für tatsächlich geleistete Unterrichtsstunden vergütet werden,
- erhebliche Zeiten ihrer Unterrichtsvor- und Nachbereitung pro bono erbringen,

 unvergütet für weitere Aufgaben in Anspruch genommen werden (wie etwa Gremienarbeit, die Konzeption von Prüfungsleistungen usw.).

Um diese unwürdigen Zustände zu ändern, sollte die Einkommenssituation der hauptberuflichen Lehrbeauftragten an der EHB möglichst bald evaluiert und angemessen verbessert werden. Ein erster Schritt auf diesem Weg ist aus meiner Sicht, dass sich die Mitglieder der Hochschulgremien und die Hochschulleitung klar darüber sind, dass der den hauptberuflichen Lehrbeauftragten regelmäßig abverlangte Verzicht auf eine angemessene und vollständige Vergütung nicht nur sozial, sondern auch rechtlich und ethisch fragwürdig ist.

Aus rechtlicher Sicht handelt es sich hierbei um einen gegenseitigen Vertrag, dessen Wirksamkeit nach unserer Rechts- und Werteordnung auf Seite des Verzichtenden »Wahlfreiheit« voraussetzt. Von »Wahlfreiheit« kann aber nur dann die Rede sein, wenn es »Wahlmöglichkeiten« gibt, was bei den hauptberuflichen Lehrbeauftragten nicht der Fall ist, denn ohne bspw. ihren vollständigen Verzicht auf Vergütung der im Rahmen eines Lehrauftrags anfallenden Vor- und Nachbereitungszeiten würde ihnen ein Lehrauftrag überhaupt nicht erteilt.

Aus ethischer Perspektive geht es bei den hauptberuflichen Lehrbeauftragten um die Herstellung »realer Gerechtigkeit« im Verhältnis zwischen der/dem faktisch stärkeren Lehrauftraggeber*in und den faktisch schwächeren Lehrbeauftragten. Ob dies in einem anderen Kontext die/den einzelne/n Patient*in im Verhältnis zur Ärztin/zum Arzt oder die/der einzelne Verbraucher*in im Verhältnis zu einem Weltkonzern ist: Das Problem ist stets dasselbe! Im Kontext unseres wissenschaftlichen Lehrbetriebs folgt für mich daraus Folgendes: für die Gerechtigkeit der Erwerbschancen tragen die Mitglieder der Hochschulgremien und die Hochschulleitung die Mitverantwortung. Ihr Mittel zur Verwirklichung von Gerechtigkeit und Chancengleichheit im wissenschaftlichen Lehrbetrieb ist zunächst der freiwillige Verzicht auf einen erzwungenen Verzicht!

1.2

Ich rege daher dringend an, die Situation der hauptberuflichen Lehrbeauftragten an der EHB zügig zu evaluieren und geeignete Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Einkommenssituation zu treffen. In diesem Zusammenhang könnte bspw. zunächst beschlossen werden, dass die EHB sich bei solchen hauptberuflich Lehrbeauftragten, deren Gesamtmonatseinkommen dasjenige vergleichbarer Gastdozierender unterschreitet, nicht mehr auf einen Vergütungsverzicht beruft und ihnen bis zu dieser Gesamteinkommenshöhe für jede geleistete Unterrichtsstunde zusätzlich eine Stunde für die Vorund Nachbereitung des Unterrichts vergütet.

Das Bild von der/vom Lehrbeauftragten als einer/einem freien Mitarbeiter*in im wissenschaftlichen Lehrbetrieb hat sich ausweislich der vorliegenden Berliner Daten (vgl. Antwort des Senats auf die Kleine Anfrage des Abgeordneten Lars Oberg vom 3.12.2009 – DS 16/138359) bereits für etwa die Hälfte der Lehrbeauftragten in sein Gegenteil verkehrt: Ihre Situation entspricht heute faktisch der von Saisonarbeiter*innen in der Landwirtschaft!

MATTHIAS SCHARLIPP



Matthias Scharlipp, Humboldt-Universität Berlin

Der Autor ist Geschäftsführer am Institut für Anwaltsrecht und seit dem Wintersemester 2009/2010 Lehrbeauftragter für Recht im Studiengang Soziale Arbeit. Von Juni 2011 bis Mai 2013 war er Vertreter der Lehrbeauftragten im Konzil der EHB.

Im Auftrag: Öffentlichkeitsarbeit für die Öffentlichkeitsarbeit

Die Adressaten sind Studierende der Evangelischen Religionspädagogik. Der Absender ist Hilmar Gattwinkel – Pastor, Kommunikationswirt, systemischer Berater. Er handelt im Auftrag, im Lehrauftrag.

Der Bachelor-Studiengang Evangelische Religionspädagogik stellt Studierenden Wissen und Fähigkeiten zur Verfügung, ein religiöses Weltverständnis nachvollziehbar und erlebbar zu machen sowie den christlichen Glauben in seiner Vielfalt vorzustellen und erleben zu lassen. (Aus der Beschreibung des Studienangebotes Evangelische Religionspädagogik; www.eh-berlin.de)

So oder so, als Pädagog*innen im schulischen Kontext oder als Gemeindepädagog*innen: Die Absolvent*innen werden mehr oder minder teilhaben an einem Problem, das die Evangelische Kirche seit Jahren beschäftigt. Weniger als 10 % der Mitglieder nehmen aktiv teil an Angeboten der direkten, unvermittelten Kommunikation (Gottesdienste, Kreise, Chöre). Andersherum: Mehr als 90 % der Kirchenmitglieder haben nur vermittelt Kontakt zu ihrer Gemeinde, ihrer Kirche. Hier wirkt kirchlich-diakonische Öffentlichkeitsarbeit; wenn sie wirken kann und darf.

Die zunehmend säkularisierte Welt verlangt besondere pädagogische Qualifikationen und eine umfassende Professionalität, wenn die Themen »Religion« und »Christentum« erfahrungsoffen und dialogbereit in öffentliche Bildungsprozesse einbezogen werden. (Aus der Beschreibung des Studienangebotes Evangelische Religionspädagogik; www.eh-berlin.de)

Zur Professionalität der Religionspädagog*innen könnte also ein sachgerechter und reflektierter Umgang mit den Konzepten und Werkzeugen der Öffentlichkeitsarbeit gehören. Dieses bietet Hilmar Gattwinkel mit seinem einsemestrigen Lehrauftrag an, eingebettet in den Wahlpflichtbereich Ȁsthetik, Medien, Kommunikation«. Die Pflicht zur Wahl bedeutet: Es können auch andere Themen gewählt werden, etwa Theologische Versuchsanordnungen in Science-Fiction-Filmen, Erzählen, Musik im Unterricht. Und alles gibt es nur genau ein Mal im Studienverlauf. Wahlpflicht eben. Was ist wirklich wichtig?

Die 14 Studierenden, die im Jahr 2013 Öffentlichkeitsarbeit gewählt haben, bekommen an sieben Terminen in je vier Unterrichtsstunden einen recht überschaubaren Einblick in die Denkformen und Begrifflichkeiten kirchlichdiakonischer Öffentlichkeitsarbeit mit ihren verschiedenen Arbeitsfeldern. Neben der praktischen Einübung und Anwendung steht immer wieder die Frage nach dem Ziel und nach der theologischen Begründung. Das muss

für ein Berufsleben reichen. Weitere Vertiefungen oder berufsbegleitende Fortbildungen werden von der Hochschule und der EKBO (Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz) nicht angeboten.

»Ich nehme einen dreifachen Auftrag wahr. Es ist der Auftrag der Kirche, glaubwürdig und widerspruchsarm Zeugnis abzulegen vom Glauben, Zeugnis in Tat und Wort. Das ist kirchlichdiakonische Öffentlichkeitsarbeit. Es ist dann der Auftrag der Hochschule, dieses Themenfeld wenigstens ansatzweise in die Ausbildung einzutragen. Das ist Öffentlichkeitsarbeit für die Öffentlichkeitsarbeit. Und schließlich den Auftrag, das in einer Form zu tun, die für die Studierenden annehmbar ist. Also nützlich scheint und unterhält. Das ist praktische Öffentlichkeitsarbeit im Vollzug.« Hilmar Gattwinkel bringt für diese Aufträge die eigenen Qualifikationen als Theologe und Erwachsenenbildner, Öffentlichkeitsfachmann und systemischer Berater mit. Seit über 20 Jahren ist er in diesen Themenfeldern unterwegs, seit 10 Jahren freiberuflich.

Der integrierte Bachelor (...) bereitet adäquat auf ein vielfältiges und verantwortliches Berufsfeld als Religionslehrerin und Religionslehrer und Gemeindepädagogin und Gemeindepädagoge vor. (Aus der Beschreibung des Studienangebotes Evangelische Religionspädagogik; www.eh-berlin.de)

Hilmar Gattwinkel

Pastor und Kommunikationswirt Lehrbeauftragter im Studiengang Evangelische Religionspädagogik

»Die Begrenzung ist überdeutlich: In 28 Unterrichtsstunden kann sich keine Haltung ausbilden, kann Handwerk nur probiert, nicht eingeübt werden. Aber wenn alles gut geht, dann nehmen die Studierenden die Idee der kirchlichdiakonischen Öffentlichkeitsarbeit mit. Und die Einsicht in die öffentliche Perspektive ihres Handelns als Teil kirchlichen Handelns.« Darum bearbeitet Hilmar Gattwinkel mit den Studierenden deren eigene berufliche Vorhaben. Sie entwickeln individuelle Konzepte, üben das Schreiben von Pressemitteilungen und sammeln kreative Werbeideen und messen die Ergebnisse immer wieder an den professionellen Standards.

Hilmar Gattwinkel berät und unterrichtet in verschiedenen Zusammenhängen, in der Kirche und außerhalb. Sein Eindruck: »Kein/e Lehrbeauftragte*r der EHB arbeitet wegen des Geldes. Die Aufwandsentschädigung deckt nicht einmal die Unkosten ab. Deshalb wäre es, auch im Hinblick auf die Qualität der Lehre, bedenkenswert, wie die Hochschule ihren Auftrag noch anders entlohnt – mit Wertschätzung etwa, adäquatem Material und arbeitsfördernden Räumen.« Denn auch das gehört zur Öffentlichkeitsarbeit dazu.

HILMAR GATTWINKEL

1.3 Feedback zu bekommen verbessert unser aller Arbeit

Ich bin seit 2007 Lehrbeauftragte an der Evangelischen Hochschule Berlin. Ich bin Diplom-Pädagogin, Diplom-Kriminologin und habe Zusatzausbildungen als Mediatorin, Fachkraft für Kriminalprävention, Gruppentrainerin für die Arbeit mit ausgegrenzten Klient*innen, Beraterin für Changemanagement und Organisationsentwicklung.

Als ich selbst Studentin an der Technischen Universität Berlin war, habe ich die Seminare, die durch Lehrbeauftragte durchgeführt wurden, immer sehr geschätzt. Aus Sicht einer Studentin wussten diese damals, wie die Welt außerhalb der Uni wirklich war, während sich die Arbeitswirklichkeit der Professor*innen in der Wissenschaft abbildete. Beides in Kombination hat dem Studium eine Mischung gegeben, die einerseits theoretische Fundamente und andererseits praktische Bezüge herstellen konnte. Eine – auch in der Rückschau – hilfreiche Verknüpfung.

Diese eigene Erfahrung und der Wunsch nach neuen Betätigungsfeldern



Konstanze Fritsch

Lehrbeauftragte im Studiengang Soziale Arbeit Diplom-Pädagogin, Diplom-Kriminologin, Mediatorin führten zu einer Lehrbeauftragung an der EHB. Angefangen habe ich im Diplomstudiengang mit einem Seminar zum Themenfeld »Sozialarbeit und Polizei«. Diese Idee entstand aus Situationen meines Arbeitsalltags, in dem mir Sozialarbeiter*innen begegneten, die sich aus Unsicherheit in der eigenen Berufsrolle von der Polizei regelrecht überrollt fühlten. Neben rechtlichen Fragen zu den Themen Schweigepflicht, Anzeigepflicht von Straftaten oder Legalitätsprinzip geht es auch um Strukturen der Institutionen und Kooperationsmöglichkeiten. Wichtig ist mir aber immer die Diskussion um die professionelle Haltung als Sozialarbeiter*in und das Ausfüllen von Grauzonen in erster Linie durch pädagogische Maßnahmen. Durch meine berufliche Tätigkeit bin ich dicht dran an Veränderungen, Tendenzen und Entwicklungen in der aktuellen Jugendhilfelandschaft. Sozialarbeiter*in sein, kann nicht jede/r. Es muss gelernt und gelehrt werden, damit Sozialarbeiter*innen ein höheres Maß an Handlungssicherheit gewinnen. Häufig werden Erfahrungswissen und Alltagstheorien dazu herangezogen, Erklärungen für anzuwendende Hilfen und deren Ausgestaltung zu finden. Die Professionalität der Jugendhilfe muss aber auch Kooperationspartner*innen deutlich werden. Deshalb muss sie sich - offensichtlicher als bisher - professioneller objektiv nachvollziehbarer Instrumente bedienen. Mit einer fachlich fundierten Darstellung der Arbeit sind Sozialarbeiter*innen gut beraten.

Das Gleiche gilt auch für mich. Ich lerne von den Studierenden dazu –

ununterbrochen. Viele von ihnen bringen Erfahrungen in die Seminare mit und ein. Die inhaltliche Diskussion bereichert mich. Es tut mir und meiner Arbeit gut, mich selbst zu hinterfragen und zu erklären, warum ich was wie tue. Inzwischen unterrichte ich auch »Sozialpädagogische Kommunikation«. Durch die ständigen Übungssequenzen in Rollenspielen reflektieren sich die Studierenden - und ich mich auch. Feedback zu bekommen verbessert unser aller Arbeit. Der Nachteil an der praktischen Arbeit ist oft, dass ich aus Zeitgründen auf der wissenschaftlichen Ebene nicht an den aktuellen Fragestellungen beteiligt bin. Auch hier kann ich an der EHB viel dazulernen - durch Referate, Hausarbeiten oder auch den Austausch in Seminaren.

Einige meiner Studierenden absolvieren auch ihr Praktikum in der Stiftung, in der ich hauptberuflich arbeite. Dadurch, dass ich fast 14 Jahre in einem Projekt tätig bin, das bei der Herstellung von Netzwerkstrukturen unterstützen soll, kann ich hier, aber auch mit Empfehlungen für andere Einsatzorte behilflich sein. Das hat oft auch einen praktischen Nutzen für die Seminarteilnehmer*innen.

Alles in allem zählt für mich aber, dass ich meiner Arbeit begeistert nachgehe. Sie macht mir Spaß und gibt mir an einigen Stellen die Möglichkeit, die Gesellschaft (zumindest ansatzweise) zu beeinflussen und mitzugestalten. Den Willen dazu und die Energie, nicht locker zu lassen, möchte ich an die Studierenden gern weitergeben.

KONSTANZE FRITSCH

1.5

Claus Bölicke ist Krankenpfleger seit 1990. Nach mehrjähriger Tätigkeit in der gerontopsychiatrischen Pflege absolvierte er ein Studium Pflege/Pflegemanagement an der Alice Salomon Hochschule in Berlin, das er 2000 mit dem Diplom abschloss. Bereits während des Studiums spezialisierte er sich auf das Thema »Qualitätsmanagement in der Pflege« und erwarb verschiedene, entsprechende Zusatzqualifikationen (DIN EN ISO 9000 ff., EFQM). Als Qualitätsmanagementbeauftragter arbeitete er u. a. bei Trägern der stationären, teilstationären und ambulanten Pflege. Seit 2002 ist er bei der Arbeiterwohlfahrt tätig, zunächst in der Stabstelle Qualitätsmanagement im Landesverband Berlin und seit 2007 als Referent für Altenhilfe beim AWO-Bundesverband. Erste Fachveröffentlichungen von Claus Bölicke erschienen 1996. Seitdem hat er zahlreiche weitere Beiträge für Pflegezeitschriften und Fachbücher geschrieben. 2006 erschien das von ihm herausgegebene und mit verfasste Buch »Standards in der Pflege«.

Aus eigener Studienerfahrung weiß er, wie notwendig es ist, bereits im Studium Kontakte in der Praxis zu bekommen, um potentielle Tätigkeitsfelder kennenzulernen sowie auch die Anforderung der Berufspraxis an die künftigen Absolvent*innen. Durch die Verbindung des Lehrbeauftragten in die Praxis können die Studierenden so in seinem Unterricht nicht nur fachliches Know-how erlernen, sondern erhalten auch einen Einblick in die Praxisrelevanz des Erlernten, mögliche Anwendungen des Wissens und der Methoden sowie einen Eindruck von möglichen Tätigkeitsfeldern nach ihrem Studienabschluss. Darüber hinaus können die Studierenden von den Praxiserfahrungen und Kontakten Claus Bölickes profitieren, z. B. durch die Vermittlung von Praktikumsadressen, relevanten Themen für studentische Projekte oder auch für die späteren Abschlussarbeiten.





Claus Bölicke

Diplom-Pflegewirt Lehrbeauftragter im Studiengang Pflegemanagement

Wie man auch Sozialarbeiter*in werden kann

Nach dem Abitur lagen meine Interessen zunächst nicht bei der Sozialarbeit. In einem eher breit angelegten Studium an der TU Berlin studierte ich Physik, belegte philosophische Seminare, saß in Englisch-Vorlesungen, setzte mich mit Technikgeschichte auseinander, war Gasthörer an der FU (Astrophysik und Chinesisch) und verbrachte ein Jahr in einem Masterstudiengang an der Aberdeen-University (Medical Physics). Die Lerninhalte näherten sich einem Studium generale, was viel Spaß machte, aber auch viel Zeit kostete.

Auf der Suche nach einem sinnvollen, studienbegleitenden Nebenjob, der mich finanziell unabhängig von Eltern und BAföG-Amt machen sollte, wurde ich nach meinem Schottlandaufenthalt bei einem Berliner Jugendamt fündig, für welches ich viele Ferienfahrten durchgeführt hatte. Als Physikstudent bekam ich einen Honorarvertrag als Familienhelfer (das ging damals tatsächlich) und arbeitete dann mehrere Jahre in einem sozialen Brennpunkt mit türkischen und deutschen Familien und schließlich auch in einer Caritas-Therapieeinrichtung für heroinabhängige Eltern mit ihren Kindern. Dies führte dazu, dass ich mir immer weniger vorstellen konnte, als Physiker zu arbeiten. Die Arbeit mit den Familien machte, trotz mancher Schwierigkeiten und der perspektivisch nicht so adäquaten Bezahlung, viel Spaß und gab mir tatsächlich eine Art von Erfüllung.

Nach einigem Zögern folgte der Wechsel an die FHSS Berlin (heute Alice Salomon Hochschule), wo ich, mit sehr viel praktischen Erfahrungen gefüllt, auf die Theorie der Sozialen Arbeit stieß und daher die Hochschule als einen sehr ambivalenten Ort erlebte. Meine Abschlussarbeit konnte ich, durch ein Stipendium gefördert, innerhalb von gut drei Monaten in den USA schreiben. Nach dem Diplom ging es zunächst nahtlos in die Familienfürsorge eines Jugendamtes und dann in

eine koordinierende Position innerhalb des Jugendamtes. Mehrere Jahre in leitender Funktion im Evangelischen Johannesstift prägten mich auch im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit christlichen und ethischen Werten. Dieser Perspektivwechsel führte neben einer fachlichen Weiterentwicklung auch zu einer weiteren inneren Entwicklung. Das Studium der Diakoniewissenschaft an der Theologischen Fakultät der Uni Heidelberg diente auch hier wieder einer theoretischen Einordnung meiner praktischen Erfahrungen. Hinzu kamen verschiedene Weiterbildungen (Verfahrenspfleger, Management sozialer Organisationen an der Diakonischen Akademie Deutschland, FuN-Trainer).

An der EHB 2007 als Lehrbeauftragter gestartet, betrachte ich mich mittlerweile als wissenschaftlich geprägten Praktiker und, vielleicht in Abgrenzung zu langjährigen Professor*innen, nicht als praktisch orientierten



Lukas-Georg Schima

Diplom-Sozialarbeiter, Diplom-Diakoniewissenschaftler, Verfahrenspfleger Lehrbeauftragter im Studiengang Soziale Arbeit

Der Autor arbeitet im Sozialpädagogischen Dienst eines Berliner Jugendamtes. Seine Arbeitsfelder umfassen Beratung, Unterstützung sowie Hilfen für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Familien und den Kinderschutz. Darüber hinaus wirkt er in Verfahren vor dem Familiengericht (Sorgerecht, Umgangsrecht) mit, bei der Unterstützung von minderjährigen unbegleiteten Asylbewerber*innen sowie in der stadtteil- und sozialraumbezogenen Arbeit.

Wissenschaftler. Für die Studierenden sind natürlich beide Aspekte von großer Bedeutung. Ich bin gerne an der EHB, weil für mich das »Mischungsverhältnis« in dieser Beziehung stimmt. Mir selbst tat das Wiedereintauchen in wissenschaftlich-theoretische Zusammenhänge nach etwa 15 Jahren Praxis gut, da im praktischen Alltag, trotz Fort- und Weiterbildungen, fast ausschließlich handlungsorientiert gedacht wird. Durch die gute Vernetzung in verschiedene Praxisfelder konnten immer wieder Kontakte für Studierende hergestellt werden, die ein Praktikum machen, hospitieren wollten und manchmal auch einen Arbeitsplatz suchten. Die Lehre begeistert mich, weil ich große Freude daran habe, mich an der Ausbildung von jungen Menschen zu beteiligen, die sich für einen tollen Beruf entschieden haben. Gerne vermittle ich, dass man nach 20 Berufsjahren immer noch Spaß bei der Arbeit haben kann, ohne dabei zwingend in eine Burnout-Situation zu geraten.

Die Praxis (seit 2005 bin ich wieder im Jugendamt) ist zwar nach wie vor der dominante Faktor in meinem Berufsleben, dennoch, so hoffe ich, profitieren die Studierenden wohl am meisten von meiner Fähigkeit, Theorie und Praxis in eine lebendige, authentisch-lebensnahe Beziehung zu bringen. Meistens komme ich direkt aus einem Beratungsgespräch oder von einem Hausbesuch oder einem Termin vor dem Familiengericht in die Seminare. Von Studierenden gab es die Rückmeldung, dass sie besonders von einer Eigenschaft profitieren, die sie »street credibility« nennen. Durch die Vielfalt der praktischen Erfahrungen kann ich bspw. nahezu zu jeder Methode, jedem Paragraphen, jeder Gesprächssituation, jeder Krise und jedem Familienkonflikt einen Bezug zu realen Fällen herstellen. Das tatsächliche Leben kommt so in die Seminarräume.

Dieser stets aktuelle Erfahrungsfundus ist wohl eine Stärke, die alle Lehrbeauftragten gemeinsam haben.

LUKAS-GEORG SCHIMA

In der Lehre erfahre ich wiederholt neue Aspekte im kritischen Diskurs



Stefanie Kämper

Diplom-Pflegewirtin (FH), Palliative Care, Gesundheitsund Kinderkrankenpflege, Lehrbeauftragte in den Pflegestudiengängen der EHB

Seit Sommersemester 2012 bin ich als Lehrbeauftragte für die EHB in den Studiengängen Pflegemanagement, Bachelor of Nursing und seit 2013 im Masterstudiengang Leitung – Bildung – Diversität (Management – Education – Diversity) tätig. Als ehemalige Absolventin des damaligen Diplomstudiengangs Pflegemanagement an der EHB, ausgebildete Kinderkrankenschwester und Ausbildung in Palliative Care liegen meine Arbeitsschwerpunkte u. a.

in den Bereichen Palliative Care und Qualitätsmanagement. Bereits seit 2001 arbeite ich als freiberufliche Dozentin an unterschiedlichen Einrichtungen des Gesundheitswesens. Dabei lag und liegt mein Fokus auf dem Wissens- und Erfahrungstransfer zwischen Praxis und Theorie im Berufsfeld der pflegerischen Versorgung. Um innerhalb der Lehre anhand praxisnaher Erfahrungen Theoriewissen greifbarer darstellen zu können, liegt weiterhin ein Teil meiner beruflichen Tätigkeit im praktischen Handlungsfeld. Innerhalb meiner langjährigen Berufserfahrung lagen meine Schwerpunkte in der ambulanten pflegerischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit Diabetes Typ 1 in Bildungseinrichtungen, Beratung zur Sicherung der Qualität der häuslichen Pflege gemäß § 37 Abs. 3 SGB XI, verantwortlichen Umsetzung der Kernbereiche des Qualitätsmanagements, allgemeinen und spezialisierten ambulanten Palliativversorgung sowie im Aufbau und der Leitung eines stationären Kinderhospizes.

Die wesentlichen Inhalte meiner Lehre an der EHB richten sich auf die Bereiche Menschen mit Behinderung im gesellschaftlichen und pflegerischen Kontext, Pflege im Gesellschaftssystem, kollegiale Fallberatung, Qualitätsmanagement und Palliative Care. Durch die ebenfalls oft jahrelange Berufserfahrung der Studierenden erfahre ich in der Lehre wiederholt neue Aspekte im kritischen Diskurs, unterschiedlichste Handlungsmuster theoriegeleiteter Erkenntnisse sowie konkrete Problemstellungen im praktischen Versorgungsfeld. Ein Zugewinn, der nicht nur im Diskurs den Studierenden, sondern gleichermaßen mir als Lehrbeauftragte eine deutliche Erweiterung der Handlungsperspektiven aufzeigt: am Puls der Zeit zu sein!

STEFANIE KÄMPER

Neue Erkenntnisse in der Krankenpflege und Veränderungsprozesse wie die Änderungen im Krankenpflegegesetz (KrPflG) vom 1. Januar 2004 legen eine immer stärkere Gewichtung auf präventives Handeln sowie gesundheitserhaltende Maßnahmen. Durch das sich ständig vergrößernde Aufgabenspektrum des Pflegepersonals liegt es nahe, dass sich Fachleute aus der Pflegepraxis in Deutschland verstärkt in die Ausbildung der Krankenpflege und Studiengänge an den Universitäten einbringen. Das immer unattraktiver scheinende Berufsbild der Krankenpflege mit Dumpinglöhnen, schlechtem Betriebsklima, familienfeindlicher Schicht- und Nachtarbeit, unbefriedigender Arbeitsorganisation, permanentem Mangel an Pflegekräften und nicht zu vergessen die durch zahlreiche Untersuchungen belegten physisch und psychisch krank machenden Arbeitsbedingungen wirken auf junge Menschen abschreckend bei ihrer Berufswahl. Krankenhäuser sind heute Wirtschaftsbetriebe, die den Gesetzen der freien Marktwirtschaft unterstehen. Sie stehen untereinander in starkem Wettbewerb. Wirtschaftliches und serviceorientiertes Handeln stehen an erster Stelle. Dieser Wettbewerb wird auf dem Rücken der Beschäftigten im Gesundheitswesen und der Patient*innen ausgetragen.

Der duale Bachelorstudiengang Pflege (Bachelor of Nursing) bietet hier die Chance, sich diesem Pflegekollaps entgegenzustellen. Durch die Akademisierung findet ein längst fälliger

Paradigmenwechsel des Berufsbildes statt. Das historisch in Deutschland gewachsene und von der Politik gewollte sowie in der Bevölkerung wahrgenommene Berufsbild der Krankenpflege bedarf dringend einer Weiterentwicklung. Die bereits begonnene Reform, weg vom Image der Heilhilfstruppe zur eigenständig wahrgenommenen Berufsgruppe mit klar definiertem Aufgabengebiet, muss weiter fortgeführt werden. Ein auf Augenhöhe basierendes Miteinander zwischen Pflegekräften und Ärzteschaft muss zwingend erreicht werden. Der Paradigmenwechsel hat bereits begonnen. Dies zeigt sich daran, dass immer mehr Pflegekräfte als Selbständige oder nebenberuflich Tätige in der Krankenpflege arbeiten und ein selbstbewusstes Berufsbild entwickelt haben. Hierzu gehört ganz entschieden auch der Aufbau eines Beziehungsgeflechts zwischen Lehre und Praxis. Der Vorteil für die Studierenden des dualen Bachelorstudiengangs Pflege (Bachelor of Nursing) liegt ganz klar im Erfahrungsschatz der Fachleute aus der Praxis, die lehren, gleichzeitig im Beruf stehen und dabei »Wissen aus der Praxis« vermitteln. Das hohe Maß an Wissen sowie die Lust am Lehren und das Können, dieses Wissen weiterzugeben, sind die Merkmale aller Praxistrainer*innen der Evangelischen Hochschule Berlin. Ich sehe darin auch einen gesellschaftlichen Auftrag. Den Auftrag, diesen Paradigmenwechsel mit zu gestalten und so diesen Beruf wieder attraktiver für junge Menschen zu machen.



Ralf Wagner

Krankenpfleger und zertifizierter Praxisanleiter im Evangelischen Waldkrankenhaus Praxistrainer im Studiengang Bachelor of Nursing Der Autor betreibt freiberuflich Fortbildungen für beruflich Pflegende und ist Mitglied im DBfK (Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe). Darüber hinaus ist er registrierter Dozent bei der Registrierung® beruflich Pflegender.

Die Krankenpflege ist für mich trotz der gravierenden Probleme der interessanteste und schönste Beruf, den ich kenne. Der Demografiebericht der Bundesregierung von 2012 rechnet vor, »dass im Jahr 2060 jeder Dritte 65 Jahre oder älter sein wird«. Es wird in den kommenden Jahrzehnten keinen Berufszweig geben, der so stark in die Pflicht genommen wird wie die Krankenpflege. Stellen wir jetzt die Weichen.

RALF WAGNER

Die Arbeit der Wirtschaftsprüfung an der EHB

An der Evangelischen Hochschule Berlin soll der Austausch von Praxis und Theorie stetig vertieft werden. Im Sommersemester 2012 fand daher auf Anregung von Hr. Prof. Dr. Ptak die erste Veranstaltung »Gemeinnützigkeitsrechtliche und steuerliche Anforderungen an Pflegeeinrichtungen« im Studiengang Pflegemanagement statt. Im Seminar wurden Fragestellungen aus Sicht der im Gesundheits- und Sozialwesen tätigen Rechtsträger

(insbesondere GmbHs, eingetragene Vereine u. a. Körperschaften) behandelt.

Im Wintersemester 2013 werden im Modul 17 B des B. A.-Studienganges Pflegemanagement sowie im Modul C 4.1 des Masterstudienganges »Management – Education – Diversity (Leitung – Bildung – Diversität)« rechnungswesensbezogene Fragestellungen fokussiert.



Sven Heller

Diplom-Sozialarbeiter, Diplom-Kaufmann bei der Curacon Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Lehrbeauftragter in den Studiengängen Pflegemanagement und Soziale Arbeit sowie im 1.8

Lur Person

Masterstudiengang Leitung – Bildung – Diversität Seit seinem Abschluss im Diplomstudiengang der Sozialarbeit/Sozialpädagogik an der EHB (damals EFB) im Jahre 1999 arbeitete der Autor bis 2007 als Diplom-Sozialarbeiter in Berlin und Ungarn. Parallel dazu absolvierte er das Studium der BWL an der Humboldt-Universität zu Berlin und ist seit 2009 als Diplom-Kaufmann bei der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Curacon prüfend und beratend im Gesundheits- und Sozialwesen tätig. Curacon ist eine bundesweit tätige Wirtschaftsprüfungsgesellschaft mit Spezialisierung auf die Prüfung und Beratung von Einrichtungen und Unternehmen im Non-Profit-Bereich und Public Sektor. CURACON findet seinen Ursprung im Lateinischen: Curacon steht für CURAre/CONsultare und bedeutet sorgen/beratschlagen.

Die Veranstaltungen haben das Ziel, rechnungslegungsbezogene und steuerrechtliche Probleme bereits im Vorfeld betrieblicher Entscheidungen zu erkennen, Risiken wahrzunehmen und die Kommunikation mit dem Rechnungswesen und die Abbildung in der Buchhaltung verständlich zu machen.

Zukünftigen Persönlichkeiten der Unternehmensführung und Entscheidungsträger*innen in pflegerischen Berufen werden die daraus resultierenden Pflichten idealerweise in ihrem Studium vermittelt. Folglich soll in den Veranstaltungen die Hemmschwelle vor quantitativen und trocken wahrgenommenen Fragestellungen anhand von anonymisierten Praxisfällen gesenkt werden. Mit dem Ziel, später erfolgreich Geschäftsführungssowie Leitungstätigkeiten wahrzunehmen, werden Themen herausgegriffen, begreifbar gemacht und auf mögliche Risiken hingewiesen. Neben der reinen

Wissensvermittlung besteht für die Studierenden im Seminar die Möglichkeit, entsprechend der branchenspezifischen Expertise sowohl praxisrelevante Fragestellungen wissenschaftlich zu bearbeiten als auch im Anschluss in Beratungsprojekten Erfahrungen zu sammeln und Fachwissen einzubringen. Auf diesem Weg wird herausragenden Studierenden, die beispielsweise bereits durch das Deutschlandstipendium gefördert werden, eine weitere Perspektive des beruflichen Wirkens eröffnet. Im Seminar werden den Studierenden Einblicke in die Tätigkeit $einer\ Wirtschaftspr\"{u}fungsgesellschaft$ gewährt. Es würde mich sehr freuen, die in der Wirtschaftsprüfung wahrgenommenen aktuellen Entwicklungen in den Studiengang zu transferieren und mit den Studierenden in einen regen Wissensaustausch zu treten.

SVEN HELLER

Ein Tag aus dem proletarischen Dasein eines Lehrbeauftragten

4.30 *Uhr* Du wirst aus Mittwochträumen geschreckt. Irgendwann, irgendwie döst es sich zwar wieder ein ...

6.30 Uhr ... aber der Wecker klingelt trotzdem. »SchlaMi«, denkt der erste Gedanke am Morgen (das ist selbst frühmorgens schon wirkende Banker-Sprache, die je nach Bank und den dortig verlängerten Öffnungszeiten einen SchlaMi oder SchlaDo kennt, also: »Sch... langer Mittwoch« oder »sch... langer Donnerstag«).

7.15 Uhr Hektisch wird alles noch einmal geprüft, ob die gestern Abend noch sortierten Hefter für die sieben Seminare auch ordentlich den Weg in die Tasche finden durften, sonst hättest du nachher deine liebe Not.

7.30 *Uhr* Es geht aus dem Haus auf den Motorroller. Es ist schon ziemlich kalt.

Bitterkeitsgefühle: »Habe nun, ach! Philosophie, /Juristerei und Medizin, /Und leider auch Theologie!/ Durchaus studiert, mit heißem Bemühn./ Da fahr

ich nun, ich armer Tor! Und bin so klug als wie zuvor« (Goethe)

Warum kannst du dir eigentlich kein Auto mit Heizung leisten?

7.49 Uhr Der riskante Sachsendamm, auf dem du immer geschnitten wirst, ebenso der Autobahntunnel, in dem man dich, weil du keine 100 km/h fährst, allzu gern anhupt – dabei gibt es eigentlich doch drei Fahrbahnen – sind überstanden. Dich ängstigt weniger das Anhupen als dein dann folgendes Erschrecken.

8.09 Uhr Am Gemüsestand nahe der Hochschule werden schnell noch frische Eier vom Bauern, Obst, Gemüse und natürlich ein Blumenstrauß gekauft.

8.30 Uhr Seminarbeginn. Zunächst Schulung in Ästhetik: Der Blumenstrauß ist neben dir platziert und du willst mit deinen Ausführungen nicht gegen die Stühle beginnen, die noch irgendwo auf irgendwelchen Tischen stehen. Allwöchentliches Murren.

Nach dieser stuhlbedingten Frühgymnastik beginnt dein Seminar traditionell mit einem Gedicht.

Letzte Woche gab es wegen der anstehenden Fülle des Stoffes keins. Ausgerechnet, aber typisch: eine Kopftuch tragende muslimische Studentin beklagte das Fehlende. Immer dasselbe: die Muslime halten die Kulturfahne hoch, sie unterrichten beispielsweise ihre Mitschüler, was in deren Bibel steht.

10.12 Uhr In der Pause wirst du von einer Studentin belegt. Sie ist außer sich wegen der Benotung 4,0. Du erduldest das Geschrei, Gezeter und Geriesel stoisch.

Sie kann froh sein, kann es aber nun nur noch nicht begreifen, dass du ihre Arbeit aus Freundlichkeit überhaupt benotet hast. Fast jeder Satz: Internetplagiat.

11.45 Uhr Die beiden morgendlichen Seminare zur Geschichte der Pädagogik sind geschafft.

Heute kam Janusz Korczak, einer deiner pädagogischen Heroen, vor. Die Studenten reflektierten sehr engagiert seinen schönen Satz: »Das Recht des Kindes auf seinen heutigen Tag«. Danach: Kleine Mittagspause. Du begehst erstmalig die völlig umgestaltete Mensa. Sie ist auf einmal in einen Hightech-Betrieb umfunktioniert worden. Nirgendwo mehr ist ein zehn Jahre lang vertrautes Gesicht anzutreffen. Aber alles jetzt nicht mehr piefig, sondern superschick. Du benimmst dich wie Mr. Bean und scheiterst an jeder Ecke an der von dir nicht bewohnbaren technischen Herausforderung.

12.15 Uhr Es findet die »Studium generale«-Organisation im Hörsaal statt. Alle stellen ihre Seminare etwa 200 Studenten vor. Geduldig wartest du auf den Letzten. Dann bist du an der Reihe und beginnst vor der Ankündigung deines Sigmund-Freud-Seminars mit einer Unmutsäußerung über die neue Mensa. Nach dem Motto: »Sag mir, wo die Blumen sind ...« fragst du nach dem Verbleiben der psychisch Kranken, die doch hier an der evangelischen und sozialen Hochschule einst einmal einen sinnvollen Arbeitsplatz in der Mensa hatten. Statt derer jetzt nur noch überall Maschinen, aufgewärmtes Fertigessen und ein paar neue Gesichter allenfalls ausgestattet mit der seichten Freundlichkeit des Mikrowellenweltlächelns. Doch wehe, da hielte einer nicht mit.

13.00 Uhr Dein Studium-generale-Seminar beginnt. Es ist rappeldicke voll. Oh je. Über soviel Zuspruch, dich zu freuen, hast du schon lange aufgegeben. Das wird wieder nichts anderes als Misstöne der Konkurrenz geben.

Warum wird seit Jahren mit so einem kleinen, popeligen Lehrbeauftragten konkurriert und warum werden gegen ihn alle nur möglichen Gerüchte in die Welt gesetzt?

Du führst in Freud ein und sprichst 70 Minuten frei. Es ist aufmerksam still im Raum. Drei Zwischenfragen, eine aus der Gender-Fraktion, wo alles handfest Wirkliche in lauter Differenzierung nicht mehr zu erkennen ist. Am Ende langer akademischer Applaus. Eigentlich könntest du zufrieden sein, aber stattdessen stellt sich wieder die alte Bitternis ein. Das waren jetzt 64 Euro und deine finanziellen Ängste werden dir noch das Jahresende überschatten.

14.30 Uhr Du verlässt die Hochschule eiligen Schrittes zwischen brav den professoralen Gang stilisierenden Festangestellten. Das sind die Momente, in denen auch dich der Neid heimsucht. Auf der Rückfahrt schaust du bei deiner Tochter vorbei – ihr allein gilt der Blumenstrauß – und gibst die wöchentliche Ladung frischer Lebensmittel für die junge Familie ab. Kurz liebkost du die Enkeltochter und sie bekommt natürlich einen schönen Apfel.

15.24 Uhr Fachschule für Altenpfleger und Erzieher, die Haupteinnahmequelle.

Viele gute und langjährige Kollegen verließen im Frühjahr im Wochentakt die Fachschule wie ein bald sinkendes Schiff, einmal betratst du das Dozentenzimmer und kanntest niemanden mehr, wiewohl du dort auch schon seit zehn Jahren am Rödeln bist.

15.29 Uhr Gleich noch zwei Seminare. Zunächst in der berufsbegleitenden Ausbildung bei den Erziehern. Häufig nicht ganz einfach.

Der Möglichkeitsraum, den du schaffen könntest, wird wieder nicht möglich, weil immer ein Gescheiterter (ein Ewigkeitsstudent ohne Examen oder ein ehemaliger Lehrer) an dir seine Lebensfrustration austoben muss (Freud sagt dazu sanfter: negativ überträgt). Heute reagierst du nicht duldend, sondern energisch: »Es ist nicht mein Problem, dass Sie hier nicht vorne sitzen. « Besagter verlässt daraufhin den Raum. Für heute ist hier Ruhe.

17.30 Uhr Das Letzte, aber nie Ungute: ein Seminar bei den Altenpflegern: Thema Validation. Unterrichtsstoff: Würdevoll mit den an Demenz erkrankten Menschen umgehen, ihnen in ihre Welt folgen.

Für dich heißt das: Und natürlich auch würdevoll mit denen umgehen, die um 5.00 Uhr aufstehen, acht Stunden einsame Alte pflegen und danach noch sich vier Jahre lang zweimal die Woche in jeweils sechs Stunden einen ordentlichen Berufsabschluss erwerben wollen, der sie anschließend knapp über dem Hartz-IV-Satz leben lässt. Neben dir sitzt einer, der vieles trotz all der aufgebrachten Geduld nicht auf die Reihe kriegt. Er war – wie er es dir erst kürzlich erzählte – jahrelang obdachlos.



Dr. Johannes Dirschauer

Kulturwissenschaftler und Psychologe Lehrbeauftragter im Studiengang Soziale Arbeit

19.00 Uhr Geschafft! Aber leider dann doch noch nicht. Im Sekretariat wolltest du nur noch dies schlichte Dies: das Klassenbuch abgeben. Nur noch dieses Dies. Du wünschtest allen Raumwesen einen schönen Abend.

19.30 Uhr Endlich zuhause. Du löst trotz Kühle auf deinem Balkon ein Sudoku.

Dieses eigenartige Rätsel tut gut. Es beschäftigt dich seit einem Jahr auch für eine Erzählung über einen Menschen, der nur noch in seiner Kastenwelt lebt.

20.30 *Uhr* Die Teltower Rübchen vom Bauernstand verwandeln sich in ein wunderbares Süppchen.

21.30 Uhr Du liest noch ein paar Seiten Tolstois »Krieg und Frieden« vor dem Einschlafen.

Aber morgen bleibt es hoffentlich friedlicher und wird nicht gar so wild.

DR. JOHANNES DIRSCHAUER



FORSCHUNG AN DER EHB



Laut Berliner Hochschulgesetz (§ 4) besteht die Aufgabe der Hochschulen in der Pflege und Entwicklung von Wissenschaft durch Forschung, Lehre und Studium. Daran wird deutlich, dass Forschung nicht nur an den Universitäten stattfinden soll, sondern auch an den Fachhochschulen, die ihre Aufgaben hier vor allem durch anwendungsbezogene Lehre und entsprechende Forschung erfüllen sollen (§ 4 BerlHG). Das Land verpflichtet sich im Berliner Hochschulgesetz dazu, durch entsprechende Maßnahmen die Forschungsmöglichkeiten der Fachhochschulmitglieder auszubauen und Möglichkeiten zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu entwickeln. Die Hochschulen sind angewiesen, Personal- und Sachmittel zur Verfügung zu stellen, die es den Mitgliedern der Hochschule erlauben, Forschungsprojekte durchzuführen.

Nun stehen der EHB jedoch neben der Grundausstattung keine weiteren

Personal- und Sachmittel zur Verfügung. Forschungsprojekte können deshalb kaum über den normalen Etat der Hochschule finanziert werden, sondern fast ausschließlich durch die Einwerbung von Drittmitteln. Auch eine Lehrentlastung für forschende Kolleginnen und Kollegen ist nur in äußerst begrenztem Umfang möglich und Forschungsfreisemester können nur in geringem Ausmaß gewährt werden. Aber obwohl es deshalb nicht einfacher wird, ein Forschungsprojekt zu realisieren, kann die EHB eine Reihe von kleineren und größeren Projekten aufweisen, die sowohl über Bundesprogramme gefördert werden als auch über öffentliche, kirchliche und private Träger und Institutionen. Eine Auswahl dieser Forschungsprojekte wird im Folgenden vorgestellt.

In viele dieser Projekte sind Studierende eingebunden, die so, entsprechend des Berliner Hochschulgesetzes (§ 37), an Forschung herangeführt und

an Forschungsvorhaben beteiligt werden. Die Beteiligung der Studierenden an den Forschungsvorhaben wird zum Teil über die Tätigkeit als studentische/r Mitarbeiter*in gewährleistet oder im Rahmen von Lehrveranstaltungen ermöglicht. Studierende haben so die Möglichkeit, an Erhebung und Auswertung qualitativer als auch quantitativer Untersuchungen zu partizipieren.

Das durch einen privaten Mittelgeber finanzierte Forschungsprojekt »Profilschärfung der religiösen Kompetenz im Studiengang Kindheitspädagogik« dient dagegen der Weiterentwicklung von Studium und Lehre (§ 37 BerlHG). Hier wird ein hochschuldidaktisches Konzept entwickelt, welches es den Studierenden ermöglicht, sowohl religiöses Wissen zu erwerben als auch sich mit der eigenen Haltung zu religiösen Fragen auseinanderzusetzen und die für ihr Handeln bestimmenden Werte zu klären.

> PROF. DR. PETRA VÖLKEL PROREKTORIN

Kompetenzteam Wissenschaft

Das Kompetenzteam Wissenschaft an der Evangelischen Hochschule Berlin unter der Leitung von Prof. Dr. Julia Lepperhoff und Dr. Lena Correll begleitet das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) initiierte Programm »Elternchance ist Kinderchance - Elternbegleitung der Bildungsverläufe von Kindern« (2011-2014).

Das Bundesprogramm zielt darauf, Eltern stärker in die frühe Förderung ihrer Kinder einzubeziehen. Insbesondere Eltern aus sogenannten bildungsfernen Milieus sollen frühzeitig erreicht werden. 4.000 Fachkräfte der Eltern- und Familienbildung werden

zu Elternbegleiter*innen qualifiziert, um Eltern zu den Bildungsverläufen ihrer Kinder professionell zu beraten und sie kontinuierlich zu begleiten. Zur langfristigen Koordination und Professionalisierung von aufsuchender Familienarbeit und zur Kooperation mit weiteren lokalen Akteuren wurden darüber hinaus 100 Modellstandorte »Elternbegleitung Plus« etabliert.

Das Kompetenzteam Wissenschaft fungiert als Schnittstelle zwischen Politik und Forschung und sorgt sowohl für eine wissenschaftliche Fundierung der Programminhalte als auch für die Verankerung des Programms in der Scientific Community. Neben einer kontinuierlichen wissenschaftlichen Beratung des zuständigen Fachreferats im BMFSFJ unterstützt das Kompetenzteam die Zusammenarbeit des Bundesministeriums mit dem Evaluationsteam, das von Prof. Dr. Mark Stemmler (Universität Erlangen-Nürnberg) und Prof. Dr. Sabine Walper (DJI München) geleitet wird. Mit dem Evaluationskonzept, seiner Ausrichtung der Erhebungsinstrumente, dem technischen Vorgehen und durch die Kooperation aller Akteure kann ein hoher fachlicher Standard sichergestellt werden.

Darüber hinaus wurden vom Kompetenzteam Wissenschaft verschiedene 2.1



wissenschaftliche Formate zum Bundesprogramm realisiert: Im Oktober 2012 fand zum Beispiel die zweitägige internationale Tagung »Zusammen denken: Familie und Bildung – Wissenschaftliche Perspektiven auf frühe Förderung durch Bildungsbegleitung« statt.

Renommierte Wissenschaftler*innen, wie u. a. Prof. Dr. Mary Daly (University of Oxford) und Prof. Dr. Edward Melhuish (University of London), gaben mit ihren Vorträgen aus den Forschungsbereichen »Familienbildung« und »Frühkindliche Förderung« wichtige Impulse für das Bundesprogramm. 2013 wird zudem ein vom Kompetenzteam herausgegebener Sammelband »Frühe Bildung in der Familie - Perspektiven der Familienbildung« bei Beltz Juventa erscheinen. Zentrale Themen sind der »Bildungsort Familie«, die frühe Förderung und Bildungsbegleitung im europäischen Vergleich, die Bildungsbegleitung von Eltern durch Fachkräfte und Einrichtungen der Familienbildung sowie die Wirkungsforschung zur frühen Förderung. Des Weiteren hat das Kompetenzteam

wissenschaftliche Fachbeiträge publiziert und Interviews zum Programm gegeben. Schließlich sind auch Texte zur Information über das Programm, Pressemitteilungen zur regelmäßigen Kommunikation des Programms bei Veranstaltungen, Ereignissen oder Zielmarken des Programms und Interviews mit Elternbegleitung-Plus-Standorten zur Darstellung der Aktivitäten vor Ort auf der Website wichtige Bausteine, um das Bundesprogramm auch einer breiter gefächerten Öffentlichkeit zu präsentieren.

PROF. DR. JULIA LEPPERHOFF PROJEKTLEITUNG KOMPETENZTEAM WISSENSCHAFT, PROFESSORIN IM STUDIENGANG SOZIALE ARREIT

DR. LENA CORRELL
PROJEKTI EITUNG KOMPETENZTEAM WISSENSCHAFT

Bedarfsgerechte Zertifizierungsangebote für pädagogische Fachkräfte

»Bedarfsgerechte Zertifizierungsangebote für pädagogische Fachkräfte im Bereich der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern« (Bezert_Päd) hat die Zielsetzung, im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und dem Europäischen Sozialfond (ESF) geförderten Projekts »Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen« bedarfsgerechte Fortbildungen mit Hochschulzertifizierung für Fachkräfte der Kindheitspädagogik zu entwickeln und erproben.

In diesem Zusammenhang wurde 2012 das erste Fortbildungsmodul zum Thema »Bildungsprozesse von Kindern unter drei Jahren pädagogisch begleiten« konzipiert und von Juni 2012 bis Januar 2013 von den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Constanze Schult und Eva Weyer gemeinsam mit der Projektleitung Prof. Dr. Petra Völkel durchgeführt. Als zusätzliche Dozentinnen konnten im Laufe des Moduls Anke Pannier von der EHB sowie Jutta Daum von der Justus-Liebig-Universität Gießen gewonnen werden. Organisatorisch unterstützt wurde das Team von der studentischen Mitarbeiterin Nadine Hensel (Studiengang Elementare Pädagogik).

Das Modul wurde wissenschaftlich begleitet und evaluiert, zum einen mit einem selbstentwickelten Evaluationsfragebogen (quantitativ), zum anderen mit Hilfe des von Nentwig-Gesemann und Fröhlich-Gildhoff entwickelten Verfahrens der Dilemma-Situations-Analyse (qualitativ), das von Bezert_Päd noch vor der Veröffentlichung erprobt wurde.

Den Forschungsschwerpunkt von Bezert_Päd bildet eine Bedarfsanalyse zu Fortbildung im Bereich Kindheitspädagogik in Berlin und Brandenburg, die als Delphi-Befragung 2013 durchgeführt werden soll. Dazu wurde 2012 eine qualitative Vorbefragung (online) entwickelt, in der Ideen von Expert*innen aus verschiedenen Tätigkeitsbereichen gesammelt werden. Die qualitative Vorbefragung hat im April 2013 stattgefunden und dient nun als Grundlage für die Entwicklung eines Fragebogens für pädagogische Fachkräfte, Träger und Eltern.

Bezert_Päd kooperiert mit verschiedenen anderen Hochschulen und Forschungsprojekten. Über das Rahmenprojekt »Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen« nahm das Projektteam 2012 an zwei Veranstaltungen der wissenschaftlichen Begleitung teil,

stellte das Projekt in einem Workshop vor und konnte sich mit anderen Projekten im Verbund vernetzen. Außerdem nahmen Frau Weyer und Frau Schult 2012 an Tagungen zu inhaltlich passenden Themen teil: Early Excellence/Familienzentren (Februar, Justus-Liebig-Universität Gießen), Netzwerktagung U3 (März, Berlin), Ergebnispräsentation der Evaluationsstudie »Wie zufrieden und kompetent fühlen sich die Erzieherinnen in Niedersachsen?« (September, nifbe Osnabrück), Internationale Tagung »Männer in der Elementarpädagogik« (September, Humboldt-Universität Berlin), Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung (November, Alice Salomon Hochschule Berlin).

Frau Schult und Frau Weyer sind neben der Tätigkeit im Projekt Bezert_Päd als Lehrbeauftragte in der Elementaren Pädagogik tätig.

Bei erfolgreicher Antragstellung kann das Projekt an der EHB auch nach 2015 weitergeführt werden. Arbeitsschwerpunkt könnte dann die Entwicklung von Möglichkeiten zur langfristigen Verankerung von Fortbildung an der Hochschule sein.

> CONSTANZE SCHULT UND EVA WEYER WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERINNEN IM PROJEKT BEZERT_PÄD

Im Jahr 2008 ist vom Deutschen Bundestag der Runde Tisch »Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren in der BRD« eingerichtet worden. Der Tisch beschäftigte sich mit den Umständen in westdeutschen Erziehungseinrichtungen dieser Zeit. Für den Bereich der ehemaligen DDR war dieser nicht zuständig. Der Berliner Senat berief deshalb im Dezember 2011 ein Forschungsteam ein, das die Aufarbeitung der Heimerziehung für die geeinte Stadt beginnen sollte. In diesem Team waren Prof. Dr. Jürgen Gries (KHSB), Prof. Dr. Silke Gahleitner (ASH), Prof. Dr. Manfred Kappeler (FU Berlin) und Prof. Dr. Karsten Laudien (EHB)



vertreten. Der im August 2011 vom damaligen Wissenschaftssenator Zöllner veröffentlichte Bericht¹ enthielt ein Kapitel über die Heimsituation im ehemaligen Ost-Berlin (K. Laudien, Chr. Sachse: Politische, rechtliche und pädagogische Rahmenbedingungen der

Heimerziehung in Ost-Berlin 1945–1989). Dieser Bericht hat vielfältige Kritik und Zustimmung erfahren. Es war damit jedoch ein erstes »offizielles Dokument«, in dem einerseits die Gemeinsamkeiten mit der westdeutschen Heimerziehung und andererseits die Besonderheiten der DDR-Situation beschrieben wurden.

Im Herbst 2011 gab das Bundesministerium des Innern drei Expertisen in Auftrag2, die die rechtlichen und pädagogischen Rahmenbedingungen und Besonderheiten (Friederike Wapler, Universität Göttingen; Karsten Laudien, EHB, und Christian Sachse, Historiker Berlin) sowie die psychologischen Auswirkungen (Martin Sack, Präsident der Deutschsprachigen Gesellschaft für Psychotraumatologie/ Ruth Ebbinghaus) des DDR-Heimaufenthaltes untersuchen sollten. Ziel war es, einerseits auch den DDR-Heimkindern den Zugang zu einem Fonds und damit zu finanziellen Mitteln zu ermöglichen und andererseits Bedingungen zu beschreiben, für die das Strafrechtliche Rehabilitierungsgesetz (StrRehaG) zuständig ist.

Die Abfassungszeit der Expertisen war so bemessen, dass auf ihrer Grundlage der Fonds am 1. Juni 2012 für die ehemaligen Heimkinder aus der DDR bereitstand. Damit war ein erster Schritt der wissenschaftlichen Aufarbeitung vollzogen.

Im Dezember 2012 hat das Bundesministerium des Innern Prof. Dr. Karsten Laudien mit einem weiteren Forschungsprojekt beauftragt. Das Ziel dieses Projektes bestand darin, eine Anzahl von bisher unbeachteten Forschungsgegenständen zu untersuchen. Der Umfang dieses Projektes gestattete es, eine Anzahl wichtiger Experten des Themas einzubinden. Dazu zählt Dr. Friederike Wapler (Georg-August-Universität Göttingen), Dr. Christian Sachse (Historiker, Berlin), Dr. Uwe Kaminsky (Ruhr-Universität Bochum), Dr. Verena Zimmermann (Historikerin, München), Andreas Methner (Universität Leipzig), Anke Dreier (Historikerin, Potsdam), Claudia Kittel (AGJ, Berlin), Laura Hottenrott (Historikerin, Berlin), Dr. Agnès Arp (Friedrich-Schiller-Universität Jena), Prof. Dr. Peter Schruth (Hochschule Magdeburg-Stendal).

Im Rahmen des Projektes wird am 18. und 19. Oktober 2013 an der EHB eine Fachtagung zum Thema »Heimerziehung« durchgeführt.

PROF. DR. KARSTEN LAUDIEN STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

1 Heimerziehung in Berlin. West 1945-1975. Ost 1945-1989. Annäherungen an ein verdrängtes Kapitel Berliner Geschichte, im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung

2 Expertise: http://www.fonds-heimerziehung.de/fileadmin/user_upload/dokumente/Expertisen_web_neu.pdf

Berliner Forschungsnetzwerk »Palliative Pflege bei demenziell erkrankten Menschen«

Das im September 2011 gegründete Berliner Forschungsnetzwerk »Palliative Pflege bei demenziell erkrankten Menschen« der Evangelischen Hochschule Berlin befasst sich mit der Situation in der Akut- und Langzeitpflege im Umgang mit Schmerzen und der palliativen Versorgung von demenziell erkrankten Menschen in Berliner Gesundheitseinrichtungen. Das Forschungsvorhaben will Versorgungslücken aufdecken und Möglichkeiten einer guten Versorgung für demenziell erkrankte Menschen aufzeigen. Das Steuerungsteam unter Leitung von Frau Prof. Dr. Olivia Dibelius setzt

sich aus Mitarbeitenden der EHB und ehemaligen Studierenden des Pflegemanagements zusammen. Weitere Projektmitglieder sind Vertreter*innen aus zwölf Berliner Einrichtungen der Akut- und Langzeitpflege. Das aktuelle Forschungsprojekt ist als eine zweijährige Studie konzipiert und konzentriert sich auf die IST-Situation von Pflegenden im Umgang mit Schmerzmanagement und Sterbebegleitung bei demenziell erkrankten Menschen. Nach konzeptionellen Vorarbeiten und dem Aufbau des Netzwerkes in 2012 startete das Forschungsprojekt im Januar 2013 mit einer quantitativen und



FORSCHUNGSNETZWERK PALLIATIVE PFLEGE

qualitativen Erhebung. Dafür wurden Fragebögen an Pflegemitarbeitende und an ehrenamtliche Helfer*innen der kooperierenden Einrichtungen verteilt 2.4

und begleitende Interviews durchgeführt. Nach der Datenauswertung sollen die Ergebnisse im Rahmen eines Symposiums Anfang des Jahres 2014 präsentiert und mit internationalen Gästen diskutiert werden. Geplant ist im Rahmen dieser Veranstaltung die Konzeption eines weiterführenden

Forschungsdesigns, das in ein nachfolgendes Forschungsprojekt münden soll. Darin kann das Spektrum der Untersuchungsgruppe erweitert und die Implementierung von Assessments sowie die Schulung des medizinischen und pflegerischen Personals im Umgang mit den Assessments

umgesetzt werden. Ebenso intendiert das weiterführende Forschungsprojekt, den Wissenstransfer innerhalb des Forschungsnetzwerks zu vertiefen und die Ergebnisse einem breiten Publikum aus der Pflege- und Gesundheitswissenschaft sowie den Praxisbereichen der Pflege nahezubringen.

DR. BARBARA WEIGL WISS. KOORDINATORIN UND LEHRENDE IM STUDIENGANG PFLEGEMANAGEMENT

»Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrant*innen türkischer Herkunft und ihren Familien.

Eine Untersuchung zu Ressourcen und Belastungen«

Im Jahr 2012/2013 standen zahlreiche Treffen und Workshops mit den Projektmitarbeiter*innen und Kooperationspartner*innen an. Die Erhebungsinstrumente wurden entwickelt und überprüft. Ende dieses Jahres ist mit den Ergebnissen der empirischen Phase zu rechnen.

PROF. DR. OLIVIA DIBELIUS STUDIENGANGSBEAUFTRAGTE STUDIENGANG PFLEGEMANAGEMENT

2.6 »Malteser Tagestreff Bottrop«

Seit November 2012 besteht mit dem Malteser Hilfsdienst e.V. Köln eine Kooperation, die eine Evaluation des Malteser Tagestreffs für dementiell erkrankte Menschen (MalTa) in Bottrop vorsieht. Die Projektleitung von Seiten der EHB haben Frau Prof. Dr. Dibelius und Frau Dr. Weigl inne. In das Forschungsprojekt werden auch

Studierende des Studiengangs Pflegemanagement eingebunden. Das MalTa bietet seit Anfang 2012 Menschen mit einer beginnenden demenziellen Erkrankung und deren Angehörigen eine Tagesbetreuung. Kennzeichnend für die Arbeit im MalTa sind aktivierende Teilhabe und eine selbst bestimmte Tagesgestaltung unter

Anleitung. Das Team aus haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen ist nach dem »Silviahemmet-Konzept« (Stiftung Silviahemmet der schwedischen Königin Silvia) geschult. Bis Ende 2013 soll ein Evaluationsbericht erarbeitet werden, der die Aktivitäten und Zielsetzungen des Projekts nach dem ersten Jahr überprüft.

DR. BARBARA WEIGL WISS. KOORDINATORIN UND LEHRENDE IM STUDIENGANG PFLEGEMANAGEMENT

Evaluation der Weiterbildung »Qualifikation für die Tätigkeit in der stationären Erziehungshilfe (QUASTE)« des Fachverbandes Evangelische Jugendhilfen e. V. (FEJ)

Vor dem Hintergrund der Auswirkungen des Fachkräftemangels im Arbeitsgebiet »Heim« sowie der Ergebnisse der Studie »Arbeitsplatz ›Heim‹« (Schwabe, Stallmann, Vust, Liedtke), die im Jahr 2009 für Erziehungshilfen im Verbandsgebiet des Fachverbandes Evangelische Jugendhilfe (FEJ) abgeschlossen wurde, hat der FEJ die Fortbildung QUASTE initiiert. QUASTE steht für die »Qualifikation für die Tätigkeit in der stationären Erziehungshilfe« des Fachverbandes Evangelische Jugendhilfen e. V. Zu den Kooperationspartnern gehören der FEJ und damit verbunden Herr Joachim Decker als Referent im Bereich der Hilfen zur Erziehung sowie das Diakonische Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Die Qualifikationsmaßnahme mit einer Dauer von 20 Monaten richtet sich an Neu-, aber auch »Alt«-Einsteiger*innen, die aus anderen Berufsfeldern in die Heimerziehung (Arbeit in Wohngruppen) kommen. Der erste Durchgang von QUASTE wurde durch eine Evaluation, die von Frau Stallmann vom Institut für Innovation und Beratung (INIB) abgewickelt wurde, begleitet. Hierbei wurde der Frage nachgegangen, ob die Weiterbildung zu Effekten bei Kompetenzen und Wissenserwerb geführt hat. Es konnte gezeigt werden, dass es ca. ein halbes Jahr nach Ende der Weiterbildung zu Verbesserungen gekommen ist,

die zwar eher moderat ausfallen, sich aber auf ein sehr breites Spektrum von Kompetenzen beziehen. Die Ergebnisse der Evaluation liegen in einem Bericht vor: Stallmann, Martina/Vust, David: Evaluation der Weiterbildung »Qualifikation für die Tätigkeit in der stationären Erziehungshilfe (QUASTE)«, Berlin 2013.

Kooperationspartner: Herr Decker, FEJ, Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Projektabwicklung: Institut für Innovation und Beratung (INIB), Prof. Dr. Martina Stallmann/David Vust

PROF. DR. MARTINA STALLMANN STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

Projektskizze »Sozialarbeiter als Professionsbeteiligte in den verschiedenen Fallkonstellationen im Ermittlungsverfahren bei Delikten an Schutzbefohlenen des LKA Berlin«

Ausgangslage

In der Öffentlichkeit werden mit zunehmender Beunruhigung solche Fallkonstellationen wahrgenommen, in denen trotz der Zuständigkeit einer/eines verantwortlichen Sozialarbeiter*in Kinder in Familien misshandelt und vernachlässigt werden oder zu Tode kommen. Bei diesen Darstellungen über schwere familiäre Krisenverläufe entsteht bei den Außenstehenden zuallererst die Frage, wie es möglich war, dass solche Missstände auftreten konnten, obwohl bereits ein/e zuständige/r Sozialarbeiter*in mit konkreten Hilfeaktivitäten für das jeweilige Kind beauftragt worden war. Zwar werden sich solche dramatischen Fallzuspitzungen niemals ganz vermeiden lassen, doch müssen alle Professionsbeteiligten im höchsten Maße wachsam und sorgfältig mit der Wahrnehmung und Auswertung dieser Geschehnisse umgehen. Andernfalls könnten negative Folgewirkungen mit verheerenden kurz- und langfristigen Folgen auftreten:

- bei den Adressaten der Angebote von Sozialer Arbeit, die tiefgreifend in ihrem Hilfevertrauen in das Angebotsspektrum von Sozialer Arbeit erschüttert werden
- bei der interessierten Öffentlichkeit, die das jeweilige Fallgeschehen schockiert zur Kenntnis nimmt und kontinuierlich in ihrem Vertrauen in staatliche Organe verunsichert wird
- bei den Professionsangehörigen der Sozialen Arbeit, die unterschwellig in ihrem professionellen Selbstverständnis weiter destabilisiert werden
- bei den Fachkräften aus dem psychosozialen Umkreis, die möglicherweise bei zukünftigen Fallkonstellationen in dem erforderlichen, zügigen und sachgemäßen Handeln bei der notwendigen Hinzuziehung der zuständigen Professionsvertreter*innen aus der Sozialen Arbeit blockiert

Es gibt bisher wenig gesicherte Forschungserkenntnisse über die Details der jeweiligen Fallkonstellationen bei solchen negativ zugespitzten Fallverläufen in der sozialarbeiterischen Hilfeerbringung. Das hier skizzierte

Forschungsprojekt soll in dieser Situation Daten und erste Erkenntnisse liefern. In einem ersten Handlungsschritt soll damit ermöglicht werden, dass die jeweils in das Fallgeschehen einbezogenen Professionsangehörigen zukünftig fachangemessen und wissensorientiert bei solchen Fallkonstellationen reagieren und professionell aufbereitet ihre Erkenntnisse in der Öffentlichkeit kommunizieren können.

Zudem erscheint es dringend notwendig, dass in den internen Planungs- und Auswertungsverläufen der verschiedenen Zuständigkeitsbereiche von Sozialer Arbeit die Erkenntnisse und Inhaltsbereiche dieser Fallkonstellationen systematisch ausgewertet und unmittelbar handlungsleitend für eine zukünftig verbesserte Fallbearbeitung rückgemeldet werden.

Methodisches Vorgehen

In dem geplanten Forschungsprojekt soll in einer ersten Annäherung sorgfältig und eng am jeweiligen Fall orientiert von diesen konkret-realen Konstellationen aus Datenmaterial zu solchen Fallkonstellationen gewonnen werden, in denen trotz der direkten personellen Zuständigkeit von Professionsangehörigen aus dem Bereich der Sozialen Arbeit eine solche Zuspitzung im Fallgeschehen eingetreten ist, die ein kriminalpolizeiliches Ermittlungsverfahren ausgelöst hat. In enger Absprache mit den verantwortlichen Beamt*innen im zuständigen Kommissariat sollen solche Fallakten ausgewertet werden, aus denen exemplarisch Erkenntnisse zu folgenden Fragestellungen bezogen werden können:

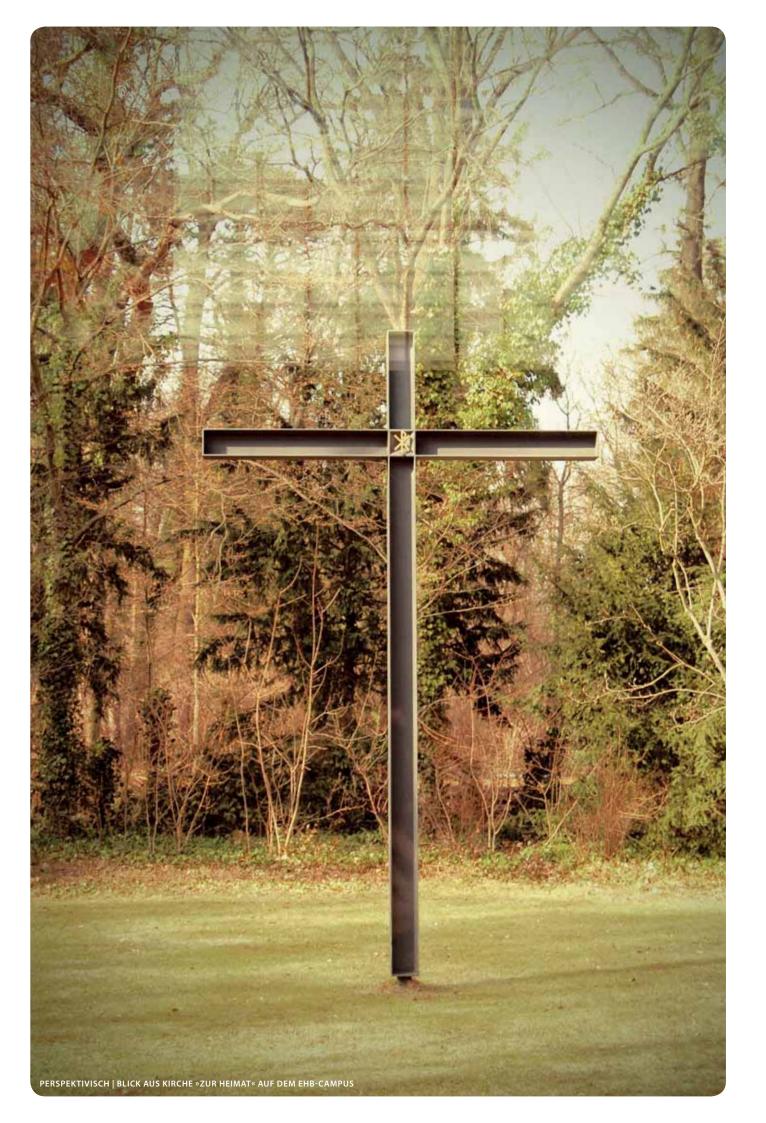
- Mit welchen Äußerungen, Darstellungen und Deutungen beschreiben die verantwortlichen Sozialarbeiter*innen ihr eigenes Handeln als verantwortliche Fachvertreter*innen der Sozialen Arbeit im konkreten Fall?
- In welcher Weise lassen sich aus diesen Äußerungen Rückschlüsse auf ihr handlungsleitendes Aufgabenund Professionsverständnis ziehen?
- Gibt es übergreifende Gemein-

- samkeiten und typische Konstellationen bei der Hilfeerbringung der Sozialarbeiter*innen in diesen Fällen?
- Lässt sich diese Hilfeerbringung verschiedenen Phasen und methodischen Ausrichtungen zuordnen?
- In welcher Weise äußern sich die im Zuge der polizeilichen Ermittlung befragten Sozialarbeiter*innen zu ihrer Sicht der Wahrnehmung einer gefährlichen Zuspitzung im Fallgeschehen?
- Wie äußern sich die im Fall tätigen Sozialarbeiter*innen zur jeweils handlungsanleitenden Interaktion und Kommunikation mit ihren Vorgesetzten im Jugendamt bzw. beim freien Träger bei der Planung und Umsetzung der Hilfeaktivitäten?
- Lässt sich eine typische Aufgabenund Rollenverteilung zwischen dem Jugendamt, freien Träger und den vor Ort tätigen Sozialarbeiter*innen konkret am Beispiel der ausgewerteten Fallakten darstellen?
- Wie lässt sich das Kooperations- und Aussageverhalten der Sozialarbeiter*in im polizeilichen Ermittlungsverfahren erfassen und übergreifenden Analyse-Kategorien zuordnen?

Umsetzung der ersten Phase im Forschungsprojekt

Der Antrag, eine möglichst optimal ausgewählte Kategoriengruppe und Anzahl spezifischer Fallakten für das Forschungsprojekt von Seiten der Staatsanwaltschaft Berlin an die Projektleiterin Prof. Dr. Simons zur Verfügung zu stellen, ist positiv entschieden worden. Die hieran anknüpfenden Forschungsaktivitäten sollen unter Wahrung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen jeweils in enger Absprache mit den zuständigen Beamt*innen vom LKA 125 erfolgen. Die Forschungsergebnisse werden anonymisiert unmittelbar hierher zurückvermittelt, so dass mögliche weitere Schritte gemeinsam geplant und umgesetzt werden können.

> PROF. DR. GERDA SIMONS STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT



PROJEKTE UND KOOPERATIONEN



3.1

3.2

Start des neuen Masterstudiengangs »Leitung – Bildung – Diversi-

Mit Beginn des Sommersemesters 2013 war es endlich so weit: Zum ersten Mal hat die EHB Studierende des neuen Masterstudienganges »Leitung - Bildung - Diversität (Management - Education - Diversity)« (Master of Arts) immatrikuliert.

Absolvent*innen verschiedener Fachgebiete mit oder ohne Berufserfahrung auch ganz unterschiedlichen Alters sind aus Berlin, der Umgebung und dem Bundesgebiet in diesem Studiengang versammelt, um hier drei Semester gemeinsam zu lernen.

Nicht nur, dass der Entstehungsprozess des Studienganges als transdisziplinär bezeichnet werden kann, sondern die Studierenden selbst tragen zu diesem Anspruch bei. Damit wird Diversität in der Studiengangsbezeichnung auch im Studienalltag erlebbar und reflektiert.

Als die vom Akademischen Senat zum Juni 2011 einberufene Master-Arbeitsgruppe ihre Aufgabe zum Jahresbeginn 2013 beendete, konnte natürlich niemand sagen, ob oder für wen unser Angebot tatsächlich interessant sein würde.

Zeitlich betrachtet war ein Weg von vergleichsweise kurzer Dauer zurückgelegt und führte zu einem Ergebnis, das sich sehen lassen kann und zur EHB passt. Inhaltlich konnten die anspruchsvollen Etappen von Sitzung zu Sitzung jedoch nur dank eines kreativen Gestaltungswillens, einer konzentrierten Arbeitsweise und einer kontinuierlichen Suche nach Lösungen Schritt für Schritt gemeinsam bewältigt werden. So entstand durch die Mitarbeit von Professor*innen aus allen EHB-Studiengängen ein inhaltlich besonderes Profil. Damit soll der neue Studiengang diejenigen ansprechen, die Diversität (Vielfalt) in ihren Arbeitsfeldern stärken wollen, qualifiziert Leitungspositionen anstreben und/ oder Bildungsprozesse professioneller gestalten möchten.

Nach dem Planungsprozess setzte für uns eine Zeit neugierigen wie gespannten Wartens ein.

Viele Interessierte meldeten sich, ließen sich beraten oder schickten gleich ihren

Zulassungsantrag. Mittlerweile ist das erste Semester in vollem Gange. Natürlich steckt der Studiengang noch in den Kinderschuhen. Im Vorfeld haben wir versucht, alle Unwägbarkeiten zu bedenken und adäquate Entscheidungen zu treffen. Doch manche Hürde wird eben erst jetzt in der praktischen Umsetzung erkennbar und kann daher erst im laufenden Prozess genommen werden. Aus den Rückmeldungen der Studierenden ergeben sich wichtige Impulse und Anregungen, die uns dabei unterstützen, noch genauer hinzusehen und Lösungen zu entwickeln. Daher sind für die folgenden Jahrgänge gerade die Fragen der ersten Studierenden zu bestimmten Verfahren oder Inhalten besonders wichtig. Bereits jetzt erreichen uns die ersten Anfragen für das Sommersemester 2014, dem wir mit Freude entgegensehen.

> ROBERT NORDEN BEAUFTRAGTER DES REKTORATS

Austausch und wissenschaftliche Unterstützung – Das Promotionskolleg der EHB

Seit der Novellierung des Hochschulrahmengesetzes 1998 und dem damit eingeführten neuen Graduierungssystem mit Bachelor- und Masterstudiengängen wurden für Absolvent*innen von Universitäten und Fachhochschulen gleichberechtigte Zugänge zur Promotion geschaffen.

Fachhochschulen stehen damit gegenwärtig vor der folgenden Situation: Zum einen berechtigen Masterabschlüsse der Fachhochschulen grundsätzlich zur Promotion¹. Gleichzeitig haben die Hochschulen weiterhin kein eigenes Promotionsrecht und sind auf Kooperationen mit den Universitäten angewiesen.

Die Regelung der Promotionsmöglichkeiten in den Hochschulgesetzen der Bundesländer und die Anpassung der Promotionsordnungen der Hochschulen sind weitgehend erfolgt. Die unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Verfahren an den Universitäten und der Umfang der ergänzenden Qualifikationen bzw. des

Eignungsfeststellungsverfahrens werden durch Befragungen der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), die seit 1996 in dreijährigem Turnus an promotionsberechtigten Fakultäten und Fachbereichen der Universitäten durchgeführt werden, dokumentiert.

Als ein wichtiges Ergebnis dieser HRK-Umfragen lässt sich festhalten, dass ein starker Anstieg von Fachhochschulabsolvent*innen sowohl bei der Zulassung als auch beim Abschluss der Promotion zu verzeichnen

¹ Beschluss der Kultusministerkonferenz von 1999

ist. So haben nach der Umfrage zwischen 2006 und 2008 570 Diplom-Fachhochschulabsolvent*innen ihre Promotion abgeschlossen, 41 % mehr als im vorherigen 3-Jahres-Zeitraum. 1.224 Fachhochschulabsolvent*innen wurden zur Promotion zugelassen (+ 17 %), 176 davon in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (+ 13 %). Der Anteil der Promotionen von Fachhochschulabsolvent*innen an der Gesamtzahl der abgeschlossenen Promotionen beträgt jedoch insgesamt lediglich 1 %. (HRK (2009), 4)

Gleichwohl gibt es, trotz eines steigenden Anteils der Promotionen von Fachhochschulabsolvent*innen, nach wie vor eine Reihe von Zugangshemmnissen, die weit über die häufig gestellten Fragen zu Zulassungsvoraussetzungen und -verfahren der einzelnen Universitäten, Fördermöglichkeiten etc. hinausgehen (vgl. Wissenschaftsrat (2010), 92f). Fachhochschulen verfügen über keine eigene Promotionsberechtigung und ihre Doktorand*innen sind demnach universitär weniger gebündelt angesiedelt. Die Zulassung zur Promotion liegt, auf der Basis der Prüfung

jedes einzelnen Antrags, im Ermessen der Universitäten. Kooperationen mit Fachhochschulen bilden bislang eher die Ausnahme. Auch zeichnet sich im Bereich der theoretischen Fundierung sozialpädagogischer Themen und der methodologischen Forschungszugänge häufig ein besonderer Bedarf bei Fachhochschulabsolvent*innen ab. Und zu guter Letzt ist der Besonderheit der Sozialen Arbeit als transdisziplinäre Wissenschaft Rechnung zu tragen, die eine eindeutige disziplinäre Verortung erschwert.

Seit dem Wintersemester 2011/2012 hat sich an der EHB, mit Initiative von promotionswilligen Absolvent*innen, ein Promotionskolleg konstituiert, das besonders qualifizierten Fachhochschulabsolvent*innen den Zugang zur Promotion erleichtern soll. Im Kolleg wird in regelmäßigen Treffen turnusmäßig der Stand der einzelnen Promotionsvorhaben vorgestellt und kritisch diskutiert. Die Palette der wissenschaftlichen Fragestellungen und methodischen Designs ist breit gefächert und interdisziplinär u. a. in den Erziehungswissenschaften, der

Soziologie oder Psychologie verortet. Gemein ist jedoch allen Vorhaben, dass grundlagen-, praxis- und professionstheoretische Fragestellungen der Sozialen Arbeit beleuchtet werden. Hierbei gilt es, das Potential für die Hochschule und die Weiterentwicklung der Sozialarbeitswissenschaft als Disziplin zu bündeln, das sich aus dem genuin sozialpädagogischen Erkenntnisinteresse ergibt.

Nach und nach wurden Strukturen etabliert, um die qualitative Begleitung und Absicherung des Promotionskollegs abzusichern. Seit dem Sommersemester 2013 wird den (angehenden) Doktorand*innen z. B. in Kooperation mit dem Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) und der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) ein begleitendes Studienprogramm geboten, das Methodenseminare, Schreibcoaching, Literaturrecherche u. a. umfasst. Über eine für das Kolleg eingerichtete Mailingliste werden der Austausch im Kollegiat und die Vernetzung auf wissenschaftlicher Ebene gefördert.

> PROF. DR. BIRGIT STEFFENS STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

3.3 Oualifiziert anleiten

Studierende im Praxissemester des Studiengangs Soziale Arbeit

Die praktische Ausbildung von Sozialarbeiter*innen und Sozialpädagog*innen ist eine gemeinsame Aufgabe der Praxis und der Hochschulen. Praxisanleiter*innen übernehmen eine besondere Verantwortung für eine gelungene Ausbildung und die Entwicklung der beruflichen Identität. Auf Initiative der Praxisämter der Berliner Hochschulen für Soziale Arbeit und der Praxiskoordinator*innen der Berliner Jugend- und Gesundheitsämter fand im September 2012 im Sozialpädagogischen Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (SFBB) unter Mitwirkung von Ruth Wunnenberg (Leiterin des Praxisamtes der EHB) und Frau Prof. Dr. Stefanie Sauer (Modulverantwortliche für das Praxissemester) gemeinsam mit zwei Praxiskoordinatorinnen (Dorothea Danner, RSD Steglitz-Zehlendorf, und Margit Klag-Pirzer, RSD Charlottenburg-Wilmersdorf) die erste Fortbildung für im Jugend- oder Gesundheitsamt arbeitende Sozialpädagogen*innen und Sozialarbeiter*innen statt. Neben der Information über die Ausbildungsveränderungen in den Hochschulen im Rahmen des Bologna-Prozesses wurden der individuelle Ausbildungsplan als Fahrplan des Praktikums, die Methodik von Anleitungs- und Reflexionsgesprächen, die Rolle und Aufgabe der Praxisanleiter*innen sowie Formen der Zwischenbewertung, der Beurteilung und des Abschlussgespräches Inhalte der Fortbildung. Das Interesse der Sozialarbeiter*innen an den angebotenen Themen war groß; diese erfolgreiche Fortbildung wird im September 2013 erneut durchgeführt.

PROF. DR. STEFANIE SAUER STUDIENGANGSBEAUFTRAGTE STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

EHB baut Kooperation mit evangelischem Schulprojekt »Talitha Kumi« in Palästina auf

Nahe der israelischen Grenze bei Beit Jala liegt die von Theodor Fliedner vor mehr als 150 Jahren gegründete Schule Talitha Kumi. Der Name bedeutet »Mädchen, steh auf!« und in der Vergangenheit galt die pädagogische Arbeit ausschließlich der Mädchenbildung.

Heute vereinigen sich auf dem Schulgelände Kindergarten, Sekundarschule, Gymnasium und Hotelfachschule. Das Berliner Missionswerk ist seit 1975 Träger der evangelischen Schule. Die 870 Schüler*innen werden auf Deutsch und Arabisch unterrichtet und sind sowohl Christen (60 %) als auch Moslems (40 %). In diesem Jahr wird der erste Jahrgang die Schule mit dem Deutschen Internationalen Abitur abschließen.

Ihre pädagogische Arbeit sehen die Mitglieder der Schule als einen Beitrag zur Überwindung von Konflikten und Gewalt und damit zum Frieden. Im Mittelpunkt stehen »anspruchsvolle Bildung und Erziehung durch Werteorientierung und Respekt zu vermitteln, individuelle Förderung und

Gleichberechtigung sowie Anleitung zu demokratischem und verantwortungsbewusstem Handeln«¹.

Seit 2012 besteht ein Kooperationsvertrag zwischen der EHB und Talitha Kumi. Dazu traf sich Rektorin Prof. Dr. Angelika Thol-Hauke im Januar mit Rolf Lindemann, Direktor von Talitha Kumi, und Jens Nieper, Nahostbeauftragter des Berliner Missionswerks. Dabei wurden Eckpunkte für die weitere Zusammenarbeit vereinbart. So bietet die Schule zunächst jährlich bis zu drei dreimonatige Praktikumsplätze für Studierende der Studiengänge Soziale Arbeit (Schulsozialarbeit), Kindheitspädagogik und Evangelische Religionspädagogik an. Vor Ort können deutsche Lehrkräfte, Erzieher*innen und Sozialarbeiter*innen die Praktika anleiten. Umgekehrt wäre die EHB ein interessanter Studienort für die Schulabsolvent*innen von Talitha Kumi und auch Lehrkräfte der Schule könnten Veranstaltungen der EHB zur eigenen Fortbildung nutzen. Ziel ist es, mit dieser Kooperation den pädagogischen, interkulturellen und interreligiösen Erfahrungsaustausch beider Lern- und Lehrorte zu stärken und in Zusammenarbeit zu einem zentralen Projekt für die gesamte Hochschule zu entwickeln.

DAGMAR PREISS-ALLESCH, M. A.
AUSLANDSAMT



COVER EINER VERÖFFENTLICHUNG DES SCHULPROJEKTES »TALITHA KUMI«

1 sinngemäß zitiert von der Website von Talitha Kumi http://talitha.berliner-missionswerk.de/de/schule/leitbild.html

»Vernetzte Bildung« (VeBi) – Kooperationsprojekt mit dem Amt für kirchliche Dienste (AKD), dem Kirchenkreis Nord-Ost und Reinickendorf

Das Projekt »Vernetzte Bildung - Angebots- und Vernetzungsstrukturen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Kirchenkreisen Berlin Nord-Ost und Reinickendorf« wurde im Sommersemester 2012 nach einer Laufzeit von drei Semestern erfolgreich abgeschlossen. Kooperiert hatten dafür das Amt für kirchliche Dienste (AKD) und der Kirchenkreis Nord-Ost und Reinickendorf mit Projektbeteiligung der EHB durch Prof. Dr. Hildrun Keßler, Prof. Dr. Martina Stallmann, Annika Krebs und Niklas Engelmann-Pilger sowie Studierenden aus den Studiengängen Religionspädagogik und Soziale Arbeit. Ziel des Projekts war es, Bildungsangebote für Kinder, inklusive junger Familien und Jugendlicher im Alter von 0 bis 27 Jahren, sowie deren Vernetzung innerhalb der Kirchengemeinde und mit anderen Trägern zu erfassen. Das Projekt steht

in enger Verbindung zum Perspektivenprogramm der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) »Salz der Erde«, in dem (u. a.) für den Bereich der Kinderund Jugendarbeit eine engere Vernetzung von Bildungsangeboten gefordert wird. Die erzielten Ergebnisse fließen in die weitere Arbeit des AKD und der EKBO ein.

Eine Besonderheit des Projekts bestand darin, dass dieser Forschungsauftrag sehr eng mit der Lehre an der EHB verbunden war. Im Sommersemester 2011 haben zunächst Studierende der Religionspädagogik in einem Seminar den Fragebogen für die Interviews entwickelt und erste Probeinterviews durchgeführt. Ab Wintersemester 2011/2012 wurde das Projekt im Rahmen der »Projekttage« von Studierenden des Studiengangs Soziale Arbeit

fortgesetzt. Insgesamt 53 Interviews in den beiden Kirchenkreisen wurden geführt und eine umfangreiche Dokumentation, die 674 Angebote umfasst, erstellt. Eine Präsentation der vielfältigen Ergebnisse erfolgte im Juni 2012 durch die Studierenden im Rahmen einer Veranstaltung des AKD.

Projektleitung auf Seiten des AKD: Herr Röhm

Projektbeteiligte auf Seiten der EHB: Prof. Dr. Hildrun Keßler, Prof. Dr. Martina Stallmann, Annika Krebs, Niklas Engelmann-Pilger sowie Studierende aus den Studiengängen Religionspädagogik und Soziale Arbeit

> PROF. DR. MARTINA STALLMANN STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

3.5

3.6 Unterstützung und Beratung bei der Konzipierung einer Statistik zur Arbeit mit Kindern in den Kirchengemeinden Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Seit längerer Zeit besteht schon eine Kooperation zwischen der EHB und Simone Merkel als Studienleiterin für die gemeindliche Arbeit mit Kindern vom Amt für kirchliche Dienste (AKD). Hierbei steht die Unterstützung und Beratung bei der Konzipierung einer Statistik zur Arbeit mit Kindern in den Kirchengemeinden Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz im Mittelpunkt.

Die Zusammenarbeit bei diesem Vorhaben wurde fortgesetzt, allerdings in dieser Berichtsperiode (April 2012–März 2013) weniger intensiv, da die Erhebungsphase nicht von der EHB begleitet werden konnte.

Zum Projekt: Die Statistiken zur kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit sowohl auf Ebene der EKD wie auch der EKBO geben bisher nur ein grobes und eher ungenaues Bild über die Breite und Vielfältigkeit der kirchlichen Angebote, mit der Folge, dass die in diesem Bereich geleistete Arbeit nach außen, aber auch nach innen zu wenig sichtbar wird. Auf den beiden Frühjahrskonferenzen der Kreisbeauftragten »Arbeit mit Kindern« im Jahr 2011 und 2012 wurde das Vorhaben konzipiert und abschließend ein Erhebungsbogen entwickelt, der ab Sommer 2012 in die Erhebungsphase ging.

PROF. DR. MARTINA STALLMANN STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

3.7 Willkommen zum Theologisieren! *Interdisziplinäre Lehrveranstaltung zieht positive Bilanz*

Unter dem Arbeitstitel »Theologisieren mit Jugendlichen« fand im Sommersemester 2012 erstmalig eine gemeinsame Lehrveranstaltung der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität und der Evangelischen Hochschule Berlin statt. Theologisieren bedeutet so viel wie über theologische Themen zu philosophieren, sprich nachdenken, reden und diskutieren.

Unter der Leitung der Dozentinnen Ulrike Häusler (Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität) und Prof. Dr. Hildrun Keßler (Professorin für Religionspädagogik, EHB) nahmen rund 30 Studierende der Evangelischen Religionspädagogik der EHB und der Theologischen Fakultät der HU an den beiden Blockseminaren teil. Der erste Teil fand in der HU statt, zum zweiten Seminarblock traf man sich in der EHB.

In gemischten Gruppen entwickelten die Teilnehmer*innen verschiedene religionspädagogische Methoden zum Thema »Und nach dem Tod ...?« für die Konfirmand*innenarbeit und den Religionsunterricht. Mit der

Zielsetzung, christliche Positionen ins Gespräch zu bringen, eine eigenständige Auseinandersetzung anzuregen und Sprachfähigkeit zu fördern, wurde eine Lehrstunde für Jugendliche entwickelt, die das Theologisieren fördert, und in der Konfirmand*innenarbeit sowie im Religionsunterricht durchgeführt. Von dieser Zusammenarbeit waren die Teilnehmer*innen begeistert. Theologisieren! – ein Projekt, das Schule macht, ein Projekt, das Unterschiede und Gemeinsamkeiten im religionspädagogischen Unterricht, in der Gemeindearbeit und an Schulen aufzeigt.

KATHARINA MENNEN STUDENTIN DER EVANGELISCHEN RELIGIONSPÄDAGOGIK



DR. PHIL. DAGMAR KUBANSKI (HINTEN MITTE) ZUSAMMEN MIT KOLLEG*INNEN DES ENNE-NETZWERKS INS VISP (SCHWEIZ)

3.8 Das ENNE-Netzwerk

Der Studiengang Bachelor of Nursing der Evangelischen Hochschule Berlin ist seit 2008 Mitglied des European Network of Nursing in Higher Education (ENNE). Seitdem nehmen jedes Jahr zwei bis acht Studierende mit Lehrenden des Studiengangs an einem Intensivprogramm teil. Im ENNE-Netzwerk sind seit 2003 Hochschulen aus ganz Europa organisiert, die berufsqualifizierende Pflegestudiengänge auf der Bachelorstufe anbieten. Unter anderem gehören dazu: Niederlande, Finnland, Schweden, Schottland, Ungarn, Deutschland und die Schweiz. Das Netzwerk hat verschiedene Arbeitsschwerpunkte. Zum einen steht das selbst gesteuerte Lernen als pädagogische Prämisse im Zentrum. Explizit ist gemeint, dass mehrheitlich Studiengänge vertreten sind, die das Konzept des Problem-Based-Learning als Lehr- und Lernkonzept aktiv umsetzen. Interdisziplinarität und Interkulturalität stehen dabei im Mittelpunkt. Zum anderen wird jedes Jahr ein einwöchiges Intensivprogramm mit ca. 60 Studierenden und Lehrenden

organisiert. Hier arbeiten die Studierenden in ländergemischten Arbeitsgruppen, begleitet von Tutor*innen verschiedener Nationalitäten an Fallbeispielen aus dem pflegerischen Berufsalltag und präsentieren zum Abschluss ihre Ergebnisse. Das ENNE-Netzwerk erstellt dazu im Vorfeld einen umfangreichen Study Guide und die Studierenden können durch Teilnahme am Intensivprogramm ECTS für ihr laufendes Studium erwerben. Weitere Aktivitäten bestehen in der Förderung eines kontinuierlichen Austauschs der Studierenden und Lehrenden sowie beständigen inhaltlichen Diskursen über die Ländergrenzen hinweg und zu pädagogischen Fragestellungen - hier insbesondere die Weiterentwicklung von Problem-Based-Learning innerhalb der verschiedenen Studiengänge.

> DR. PHIL. DAGMAR KUBANSKI WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN IM STUDIENGANG BACHELOR OF NURSING

3.10

Die Studiengänge Bachelor of Nursing (Evangelische Hochschule Berlin), Physio- und Ergotherapie (Alice Salomon Hochschule) und der Modellstudiengang Medizin (Charité) kooperieren seit Anfang 2013 mit dem Ziel, die interprofessionelle Arbeit der Gesundheitsberufe bereits innerhalb des Studiums durch gemeinsame Lerneinheiten anzubahnen. Die komplexen Versorgungsprozesse in der Therapie und Pflege von Patient*innen erfordern die Zusammenarbeit der verschiedenen Professionen in ihrem beruflichen Alltag. Diese Zusammenarbeit kann bislang jedoch kaum innerhalb des Studiums erfahren und erlernt werden.

Den Anstoß für diese Kooperation gab die Projektausschreibung »Operation Team – Interprofessionelles Lernen in Gesundheitsberufen« der Robert-Bosch-Stiftung, die eine Projektförderung über einen Zeitraum von bis zu vier Semestern (Start Wintersemester

2013/2014) zur Verfügung stellt. In einem Auftaktworkshop in der Berliner Repräsentanz der Robert-Bosch-Stiftung am 19. April 2013 kamen 21 in einer ersten Antragsrunde ausgewählte Projektantragssteller*innen aus ganz Deutschland zusammen. In der Veranstaltung ging es darum, sich über bereits existierende internationale Modelle interprofessionellen Lernens und Lehrens zu informieren und gemeinsam über Herausforderungen in der Realisierung solcher Projekte zu diskutieren.

Für die kooperierenden Studiengänge der EHB, ASH und Charité geht es nun im nächsten Schritt darum, die erste Projektidee zu konkretisieren und ein didaktisches Konzept für die geplanten Lerneinheiten in die zweite Antragsrunde einzubringen. Dazu arbeitet eine Steuerungsgruppe aus Projektverantwortlichen aller Studiengänge zusammen. Für den Studiengang Bachelor of



PROF. DR. ANNEROSE BOHRER BEIM AUFTAKTWORKSHOP IN

Nursing sind in dieser Arbeitsgruppe Frau Prof. Dr. Cornelia Heinze und Frau Prof. Dr. Annerose Bohrer beteiligt. Ein Name für das gemeinsame Projekt ist auch schon gefunden: INTER-MEPP Berlin - Interprofessionelles Lernen und Lehren in Medizin, Ergotherapie, Physiotherapie und Pflege.

> PROF. DR. ANNEROSE BOHRER STUDIENGANG BACHELOR OF NURSING

Lehrprojekt »Professionell kooperieren im Bereich Sprachbildung«

Im Studienschwerpunkt Sprache und Kommunikation des Studiengangs Kindheitspädagogik/Elementare Pädagogik entsteht sukzessive ein modulübergreifendes Lehrprojekt mit dem Ziel, den Studierenden bereits im Studium Kooperationserfahrungen mit Vertreter*innen von benachbarten Berufsgruppen zu ermöglichen. Ausgangspunkt für dieses Lehrprojekt ist die zweifache Feststellung, dass Kindheitspädagog*innen in ihrer Berufspraxis beispielsweise mit Logopäd*innen, Grundschullehrer*innen und Verwaltungsangestellten kooperieren müssen, gleichzeitig aber ein unvoreingenommener, vertrauensvoller Kontakt zwischen den verschiedenen Berufsgruppen in der Praxis bisher leider keine Selbstverständlichkeit ist. Das Lehrprojekt möchte den Studierenden Gelegenheit geben, sich frühzeitig für die Potenziale gelingender Kooperationen zu begeistern. Zu diesem Zweck werden in den verschiedenen

Lehrveranstaltungen des Studienschwerpunkts entsprechende Kontakte gezielt geknüpft.

In der ersten Lehrveranstaltung, in der es um den Spracherwerb einschließlich auffälliger Erwerbsverläufe und Spracherwerbsstörungen geht, wird ein/e Lehrlogopäd*in eingeladen, um gemeinsam mit dem Seminar an der Frage zu arbeiten, wo Sprachauffälligkeiten in Sprachstörungen übergehen, an welchem Punkt also Erzieher*innen beginnen müssen, mit Logopäd*innen zu kooperieren. Hierzu wurde eine Kooperationsbeziehung mit Beate Brockmeier, praktizierende Logopädin und Lehrlogopädin an der staatlich anerkannten Lehranstalt für Logopädie DIE SCHULE, aufgebaut. Aufgrund der positiven Erfahrungen im Sommersemester 2012 wird Frau Brockmeier im Sommersemester 2013 wieder an die EHB kommen; außerdem sind derzeit Möglichkeiten im Gespräch, diese Kooperation zu erweitern.

Kooperationen (in alphabetischer Reihenfolge der Institutionen)

DIE SCHULE für Berufe mit Zukunft Beate Brockmeier

Freie Universität Berlin

Arbeitsbereich Grundschulpädagogik/Deutsch

Prof. Dr. Petra Wieler

Dr. Tiner Özcelik

Otto-Wels-Grundschule

Brunhilde Focke

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft - Referat Familienpolitik, Kindertagesbetreuung und vorschulische Bildung

Steffi Hogan

Annette Hautumm

Kontakte zu Grundschullehrer*innen werden über zwei Institutionen hergestellt. In Kooperation mit Frau Prof. Dr. Petra Wieler, Leiterin des Arbeitsbereichs Grundschulpädagogik/Deutsch an der Freien Universität Berlin, und Frau Dr. Tiner



STUDIERENDE DER KINDHEITSPÄDAGOGIK UND LEHRER*INNEN IM AUSTAUSCH

Özcelik, wissenschaftliche Mitarbeiterin an diesem Arbeitsbereich, fand im Wintersemester 2012/2013 bereits zum zweiten Mal eine gemeinsame Seminarsitzung mit angehenden Grundschullehrer*innen der FU und künftigen Kindheitspädagog*innen der EHB statt. Beide Gruppen befassen sich in ihrem Studium mit Mehrsprachigkeit und Zweitspracherwerb sowie mit Literacy und Schriftspracherwerb. Eine gemeinsame Seminarsitzung bietet nicht nur die Gelegenheit, sich konkret über den jeweils anderen Studiengang zu informieren, sondern darüber hinaus auch, sich über ein gemeinsames Thema auszutauschen. Hier eignen sich als Ausgangspunkt Fragen sowohl zum Übergang von der einen in die andere Bildungsinstitution als auch zu damit verbundenen gegenseitigen Erwartungen.

Die zweite Institution, in der mit Grundschullehrer*innen kooperiert wird, ist die Otto-Wels-Grundschule im Kreuzberger Brennpunkt Wassertorplatz. Im Wintersemester 2012/2013 hospitierten Studierende der EHB dort zum zweiten Mal. Bei den Besuchen beobachten die Studierenden während zweier Unterrichtsstunden jeweils paarweise ein mehrsprachiges Kind. Im Anschluss daran reflektieren sie ihre Beobachtungen im Lese- und Lernmaterialzimmer der Schule und suchen nach geeigneten Sprachlernmaterialien für ihr Kind. Brunhilde Focke, Erzieherin, Lehrerin und Konrektorin der Schule, erzählt viel Wissenswertes über die schwierigen sozialen Bedingungen der Arbeit an der Schule und über Ansätze, diesen zu begegnen. Die Schule setzt dabei ihrerseits auf Kooperationen mit verschiedenen Akteur*innen (besonders bei der Einbeziehung von Eltern).

Auf der Ebene institutionalisierter Bildungspolitik befasst sich in Berlin das Referat Familienpolitik, Kindertagesbetreuung und vorschulische Bildung der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung mit dem Thema »Sprachbildung«. Zu den dort beschäftigten Sprachbildungsexpert*innen wurde ebenfalls ein Kooperationsverhältnis etabliert. Als gemeinsames Thema bietet sich dazu besonders ein Austausch über das dort entwickelte Sprachlerntagebuch an – so der Name des offiziellen Berliner Begleit- und Dokumentationsinstruments zur Sprachentwicklung von Kindern im vorschulischen Bereich. Im Wintersemester 2012/2013 nahm bereits zum zweiten Mal eine Referentin aus der Bildungsverwaltung eine entsprechende Einladung in ein Seminar an der EHB an: Nachdem Steffi Hogan aus dem Dienst geschieden ist, war in diesem Jahr Annette Hautumm zu Gast.

Die bisherigen Kooperationen im Lehrprojekt »Professionell kooperieren im Bereich Sprachbildung« werden von allen Beteiligten als ausgesprochen fruchtbar und als ausbauwürdig erlebt. Der Kooperationsaufbau ist zwar sehr arbeitsintensiv, aber die Investition lohnt sich.

> PROF. DR. NATASCHA NAUJOK STUDIENGANGSBEAUFTRAGTE IM STUDIENGANG ELEMENTARE PÄDAGOGIK/ KINDHEITSPÄDAGOGIK

3.11 Kindheitspädagogik Kooperationen und Projekte

♠ Mehr Männer in Kitas

Der Studiengang Kindheitspädagogik kooperiert seit Mitte Dezember 2010 mit dem Modellprojekt »Mehr Männer in Kitas« des Evangelischen Kirchenkreisverbandes für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord. Als eines von 16 bundesweiten Modellprojekten im ESF-Programm (Europäischer Sozialfonds) »Mehr Männer in Kitas« möchte das BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) die Anzahl männlicher Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen erhöhen. Der Evangelische Kirchenkreisverband für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord ist derzeit Träger von 25 Kitas in Berlin, in denen täglich etwa 1.500 Kinder unterschiedlicher sozialer, kultureller und religiöser Herkunft betreut und gefördert werden. In ihrem Modellprojekt geht es nicht nur um die quantitative Erhöhung der männlichen Fachkräfte, sondern auch um die Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen und dem Aufarbeiten von Klischees.

♠ Kita-Helden

Insbesondere bei dem Angebot »Kita-Helden« im Modellprojekt arbeiten die Evangelische Hochschule Berlin und der Evangelische Kirchenkreisverband für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord zusammen.

Bei den »Kita-Helden« handelt es sich um Jungen der Klasse 7 und 8, welche einmal pro Woche für ein halbes oder ganzes Schuljahr für zwei Stunden in einer Kita mithelfen. Jeder Junge wird dabei von einem Mentor betreut und es finden regelmäßige Treffen für den Erfahrungsaustausch mit den Mentoren und den anderen Kita-Helden statt. Die Mentoren stehen den Jungen als Ansprechpartner für Probleme, Sorgen und Nöte zur Seite. Bei den Mentoren handelt es sich um Studenten der Kindheitspädagogik/Elementaren Pädagogik, die jeweils ca. fünf bis zehn Kita-Helden begleiten. Die Ausbildung zu Mentoren fand am 24. Juli 2012 statt, die Mentoren beschäftigen sich dabei mit dem eigenen Mann-Sein und mit dem Thema »Jungenarbeit«. Der Startschuss für das ein Jahr laufende Projekt war der 7. September 2012. Während des laufenden Projekts besuchen die Mentoren die Jungen in ihren Einrichtungen, um einen Einblick zu erlangen und um den Kita-Helden ihre Anerkennung zu zeigen.

Markt der – elementarpädagogischen – Möglichkeiten

Am 25. Mai 2012 fand im Studiengang Elementare Pädagogik zum ersten Mal ein Aktionstag rund um das Thema »Praktikum« statt. Vormittags wurden zunächst die Semestergruppen einzeln von Dozent*innen in Übungen und Reflexionsgesprächen auf das Praktikum vorbereitet, anschließend gab es ein semesterübergreifendes Gettogether. Hier konnten sich die Studierenden kennen lernen und über ihre Erfahrungen austauschen.

Am Nachmittag empfing stellvertretend für die EHB Frau Kerstin Nitsche bis zu 28 verschiedene Praxisstellen, teilweise große Träger aus Berlin/Brandenburg, aber auch einzelne Kitas. Die zum Teil sehr kreativ gestalteten Stände waren sehr gut von den Studierenden des Studiengangs besucht, zahlreiche Kontakte entstanden und auch die

ersten Absolvent*innen des Studiengangs konnten sich über die offenen Stellen bei den jeweiligen Einrichtungen informieren. Kulinarisch verwöhnt wurden die Teilnehmer*innen und Besucher*innen von den Studierenden des 5. Semesters, welche einen schmackhaften Imbiss vorbereitet hatten. Im Juni 2013 fand »Die Praxismesse« gemeinsam mit dem Studiengang Soziale Arbeit statt.

→ Zusammenarbeit mit Beratungseinrichtungen zur Prävention sexueller Gewalt an Kindern

Nun schon im zweiten Durchgang konnte auch in diesem Jahr mit Studierenden ein Workshop zur Prävention sexueller Gewalt an Kindern in pädagogischen Einrichtungen mit Kolleg*innen einer Fachberatungsstelle durchgeführt werden. Am 19. Juni und 26. Juni 2012 fand die Veranstaltung mit Ulli Freund von Strohhalm e.V., der Fachstelle für Prävention von sexuellem Missbrauch, im Rahmen eines regulären Seminarangebots »Gender und soziale und kulturelle Vielfalt« im Studiengang Elementare Pädagogik im 5. Semester statt. Der Schwerpunkt lag in diesem Jahr auf sexueller Gewalt unter Kindern in Kindertageseinrichtungen als eine Herausforderung an die Professionalität im pädagogischen Alltag.

und eine eigene reflektierte Haltung zu sexuellen Aktivitäten und sexueller Gewalt unter Kindern entwickeln. Im Vordergrund des Workshops stand die Stärkung der Handlungskompetenz angehender pädagogischer Fachkräfte in Situationen des pädagogischen Alltags mit Kindern, Kolleg*innen und Eltern. Eigene Erfahrungen aus der Praxis der Studierenden wurden eingebracht, Fragen konnten gestellt und mit eigenen Unsicherheiten ein Umgang gefunden werden. Der Workshop wurde von allen Teilnehmer*innen als sehr wichtig für die Ausbildung von angehenden pädagogischen Fachkräften eingeschätzt und der Wunsch nach mehr geäußert.

→ Verein für Kinder- und Jugendkultursozialarbeit Zirkus Internationale e. V.

Im Rahmen des Seminars »Entwicklungspsychologische Grundlagen der Körperwahrnehmung und Bewegungsentwicklung«, geleitet von Prof. Dr. Romi Domkowsky, findet eine Projektarbeit in Kooperation mit dem Verein für Kinder- und Jugendkultursozialarbeit Zirkus Internationale e. V. statt. Die Studierenden des 1. Semesters der Elementaren Pädagogik starten ihr Studium damit ganz praktisch. Für das KiezKulturEtagen-Fest des Vereins entwickelten sie nun schon im zweiten



STUDIERENDE INFORMIEREN SICH IM RAHMEN DES AKTIONSTAGES AN DEN STÄNDEN DER TRÄGER*INNEN UND INSTITUTIONEN

Anhand konkreter Beispiele aus der Praxis in Kindertageseinrichtungen konnten die Studierenden ihr Wissen zu kindlicher Sexualität vertiefen Jahr kreative Bewegungsangebote für die Kleinsten. Dabei ging es darum, die Kinder spielerisch und lustvoll zu Bewegung zu motivieren und auf



PROF. DR. ROMI DOMKOWSKY MIT ZIRKUS INTERNATIONALE

ihr Bedürfnis nach Ausprobieren und Experimentieren einzugehen. Wie die positive Resonanz von Groß und Klein zeigte, trugen die eigens für das Fest am 12. Mai 2012 kreierten Aktionen in besonderer Weise zu dessen Gestaltung bei.

Romi Domkowsky ist als Mitbegründerin mit Zirkus Internationale e. V. eng verbunden. Der Verein macht vor allem in Berliner sozialen Brennpunkten kulturelle Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen.

◆ Wedding-Grundschule

Im Seminar »Gesprächsführung« geht es unter anderem um Gespräche unter Kindern, wie diese angeregt, gefördert und moderiert werden können. Dazu besuchte Romi Domkowsky mit ihrem Seminar im 6. Semester die Klasse 4 der Wedding-Grundschule und durfte dort einer Kinderratsversammlung beiwohnen. Ein »Gegenbesuch« der Klasse ist für den Mai 2013 geplant. Dann werden die Schülerinnen und Schüler am Beispiel der EHB eine Hochschule kennenlernen und am Seminar »Entwicklungspsychologische Grundlagen der Körperwahrnehmung und Bewegungsentwicklung« teilnehmen, wenn es um das Thema »Bedeutung der Bewegung in der Kindheit« geht.

➡ Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Spiel & Theater e. V. Bundesvereinigung für Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) e. V. Theater der Versammlung Bremen

Im Rahmen der von Romi Domkowsky initiierten Forschungswerkstatt zum Ästhetischen Forschen im März 2013 wurde mit den oben genannten Institutionen kooperiert. Die Forschungswerkstatt wurde als Teil der Mixed-Up-Akademie der BKJ durchgeführt. Die BAG Spiel & Theater e. V. unterstützte bei der Koordination und veranstaltete ihren Arbeitskreis »Theaterspiel und Kindheit« an der EHB. Die Veranstaltung wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziell gefördert.

PROFESSORINNEN UND MITARBEITERINNEN IM STUDIENGANG KINDHEITSPÄDAGOGIK/ ELEMENTARE PÄDAGOGIK

Kooperationsprojekt mit dem gemeindepsychiatrischen Träger KommRum e. V.

Im Rahmen des Projekttages »Erwachsene in besonderen Lebenslagen: Psychische Krisen und Erkrankungen als Handlungsfeld Sozialer Arbeit« im Studiengang Soziale Arbeit besteht seit drei Semestern eine Kooperation zwischen der EHB (Prof. Dr. Dietrun Lübeck, Lehrstuhl für Psychologie) und dem gemeindepsychiatrischen Träger KommRum e. V. Die Kooperation gestaltet sich in der Form, dass

neben der Mitgestaltung der Lehre im Projekttag durch den Geschäftsführer des Trägers (Karl Schütze) die beteiligten Studierenden eigens konzipierte konkrete Praxisprojekte in dem Träger realisieren können, um so ihre berufliche Handlungskompetenz bereits während des Studiums weiter auszubauen. Sie werden dabei von den Mitarbeiter*innen begleitet und unterstützt und erhalten Supervision. Aktuell

findet eine Erweiterung des Kooperationsbündnisses insofern statt, dass auch der Träger Perspektive Zehlendorf e. V. Studierende in der Realisierung ihrer Praxisprojektvorhaben aufnimmt und unterstützt. Über den Dachverband Gemeindepsychiatrie e. V. wird darüber hinaus die Öffentlichkeitsarbeit des Projektes unterstützt.

PROF. DR. DIETRUN LÜBECK STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

Niedrigschwellige Familienhilfe (NFH)

Seit zwölf Jahren engagieren sich Studierende der Sozialen Arbeit mit vier Kooperationspartnern in vier Bezirken Berlins für ein semiprofessionelles Angebot. Mit Unterstützung der Kooperationspartnerinnen arbeitet jede/r Studierende im Rahmen der niedrigschwelligen Familienhilfe in einer Familie. Die Studierenden können ihr Wissen über Familien in der Praxis anwenden und an der Hochschule reflektieren. Dieses Projekt wird seit Wintersemester 2012/2013 im Rahmen

des Projekttags des Studiengangs Soziale Arbeit fortgeführt. Folgende Kooperationspartnerinnen sind beteiligt:

Kinder- und Jugendgesundheitsdienst (KJGD) Mitte (Fr. Meissner), Haus am See Reinickendorf (Frau Seemann und Frau Marker vom Jugendamt Reinickendorf), Jugendamt Wilmersdorf-Charlottenburg (Fr. Klag-Pirzer), AHB (Ambulante Hilfen und Beratung) Süd, Tempelhof (Fr. Doll).

Neben der Fallarbeit waren die Studierenden des NFH-Projekttages Wintersemester 2012/2013 am INIB-Forschungsprojekt »Auslandsadoption« beteiligt. Dieses Praxisforschungsprojekt ist ein Kooperationsprojekt mit dem Internationalen Sozialdienst (ISD) beim Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (Frau Scholz).

PROF. DR. STEFANIE SAUER STUDIENGANGSBEAUFTRAGTE STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

PFAD-Adoptionstag in München und Nürnberg

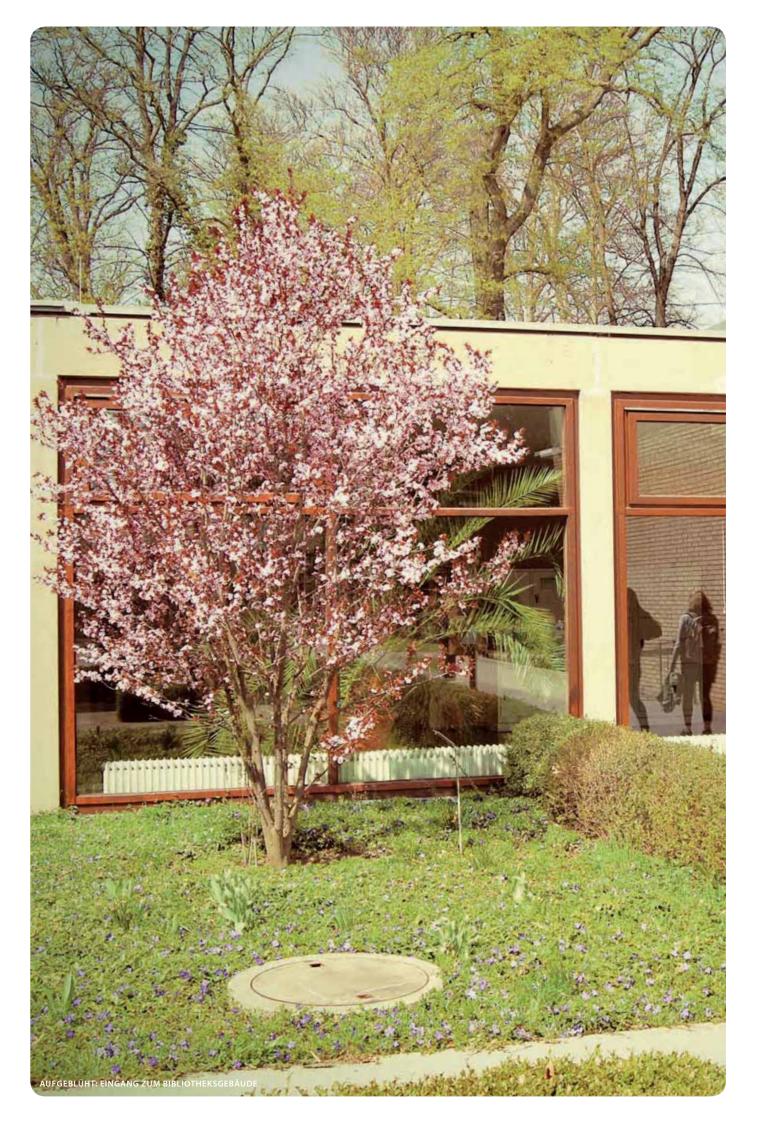
In Zusammenarbeit mit dem Bundesverband für Pflege- und Adoptivfamilien (PFAD) und dem PFAD-Landesverband Bayern wurden im Mai und November 2012 zwei Weiterbildungsveranstaltungen zum Thema »Kulturelle Unterschiedlichkeit: Zusammen-Wachsen in Adoptivfamilien« für Adoptiveltern und Fachkräfte der Adoptionsvermittlungsstellen von zwei Mitarbeiterinnen des Forschungsprojektes »Verlauf

von Auslandsadoptionen« (Prof. Dr. Stefanie Sauer, Professorin im Studiengang Soziale Arbeit, ManuEla Ritz, Diplom-Sozialpädagogin, Autorin und Antirassismustrainerin) durchgeführt. Die positive Resonanz der Teilnehmer*innen verdeutlichte die Notwendigkeit wissenschaftlich basierter Erkenntnisse zur Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehung in Adoptivfamilien mit Kindern, die im Ausland adoptiert wurden.

PROF. DR. STEFANIE SAUER STUDIENGANGSBEAUFTRAGTE STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT 3.12

3.13

3.14



AKTIVITÄTEN UND AUSSCHÜSSE



Ausschuss zur Verfassungsänderung

4.1

4.2

Im Spätsommer 2012 hat das Kuratorium beschlossen, dass für die EHB eine neue Verfassung zu erarbeiten ist. Da diesbezüglich nach Meinung der EHB ein längerer Diskussionsprozess notwendig ist, hat der Akademische Senat der EHB im Wintersemester 2012/2013 einen Ausschuss zur Verfassungsänderung eingesetzt. Dem Ausschuss gehören neben der Hochschulleitung sowohl hauptamtliche Dozent*innen als auch Verwaltungsmitarbeiter*innen, Student*innen, Lehrbeauftragte und die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte an. Damit sind Mitglieder aller Statusgruppen der EHB in diesem Ausschuss vertreten. Vorsitzende des Ausschusses ist die Prorektorin.

Nachdem der Ausschuss sich zunächst einen Überblick über die rechtliche Lage verschafft hat (BerlHG), wurden drei Arbeitsgruppen eingerichtet, um einzelne Artikel der alten Verfassung zu bearbeiten bzw. neue Artikel hinzuzufügen. Bei den Arbeitsgruppen handelt es sich zum einen um die »AG Kuratorium«, die sich mit der Zusammensetzung und den Aufgaben des Kuratoriums beschäftigte. Des Weiteren befasste sich die »AG Akademischer Senat und Konzil« mit verschiedenen möglichen Formen der akademischen Selbstverwaltung an der EHB. In der »AG Studiengänge« wurden die Studiengänge als organisatorische Grundeinheiten an der EHB beschrieben und Aufgaben von Studiengangsleitungen und Modulverantwortlichen benannt. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden sowohl im Akademischen Senat als auch im Konzil diskutiert.

Darüber hinaus hat sich der Ausschuss zur Verfassungsänderung intensiv mit dem vom Kuratorium vorgelegten Verfassungsentwurf befasst und eine inhaltliche Auseinandersetzung dazu sowohl mit den Mitgliedern des Kuratoriums als auch mit den Mitgliedern des Konzils geführt.

Leitend für die Erarbeitung der neuen Verfassung soll nach Meinung des Verfassungsausschusses sowohl die Anlehnung an das Berliner Hochschulgesetz sein als auch die Würdigung der EHB als eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Darüber hinaus soll die Freiheit von Forschung und Lehre sowie die Möglichkeit der Partizipation aller Statusgruppen auch in der neuen Verfassung gewährleistet sein.

> PROF. DR. PETRA VÖLKEL PROREKTORIN

Ausschuss »Antidiskriminierung und Diversity«

Im Frühjahr 2012 hat sich an der EHB eine statusgruppenübergreifende Arbeitsgruppe gegründet, die sich mit dem Themenfeld Antidiskriminierung und Diversität an unserer Hochschule beschäftigt. An der EHB kommen Menschen verschiedener Geschlechter, Religionen und Glaubensrichtungen, ethnisch-kultureller Hintergründe, sexueller Orientierungen, körperlicher Verfassung, sozialer Lagen und unterschiedlichen Alters zusammen.

Diese in einer Gesellschaft selbstverständliche Vielfalt ist von der Hochschule erwünscht und wird unterstützt. Dennoch kommt es auch an der EHB zu Situationen, in denen diese

Selbstverständlichkeit in Frage gestellt wird und Menschen Homophobie, Rassismus, Sexismus oder Diskriminierung aufgrund von Religion, körperlichen Fähigkeiten, sozialer Lage oder ihres Alters erleben. Mit der gegründeten Arbeitsgruppe wollen wir den positiven Bezug auf Diversität in der Lehre sowie im Hochschulalltag unterstützen und Maßnahmen entwickeln, um Diskriminierungen entgegenzutreten.

Im Januar ist vom Akademischen Senat ein Ausschuss »Antidiskriminierung und Diversity« berufen worden. Dieser setzt sich zusammen aus den hauptamtlich Lehrenden Prof. Dr. Juliane Karakayali, Prof. Dr. Anne Wihstutz, den

Studierenden Hatice Isaki und Timur Mutlu sowie der Verwaltungsmitarbeitenden Dr. Gabriele Schambach. Die Mitglieder des Ausschusses werden jeweils für ein Jahr berufen. Die AG trifft sich zweimal pro Semester und alle Angehörigen der EHB sind eingeladen, sich hier zu engagieren. Derzeit beschäftigt sich die Arbeitsgruppe mit der Entwicklung eines Beschwerdeverfahrens bei Fällen von Diskriminierung sowie mit der Diskussion diversitätsorientierter Lehrangebote.

> PROF. DR. JULIANE KARAKAYALI STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

4.3 Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte

→ Verankerung der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten

Die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte ist Beauftragte des Rektorats. Bislang ist das Amt der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten nicht in der Satzung der Evangelischen Hochschule verankert. Beholfen wird sich mit dem in der Satzung verankerten Recht der Rektorin, Beauftragte einzusetzen (Artikel 9 Abs. 1).

Als Mitglied des aus aktuellem Anlass eingerichteten Verfassungsausschusses des Akademischen Senats ist die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte beratend am Entwicklungsprozess einer neuen Verfassung der Evangelischen Hochschule Berlin beteiligt und hat Vorschläge zur Verankerung der Funktion und von Gleichstellungs- bzw. Chancengleichheitsaspekten dem Verfassungsausschuss vorgelegt.

→ Geschlechterdifferenzierte Statistiken

In Zusammenarbeit und durch maßgebliche Unterstützung des Projektes »Genderprofiling« wurde die geschlechterdifferenzierte Statistik weiter ausgebaut. Diese Daten tragen zur Sichtbarkeit der geschlechtsbezogenen personellen Zusammensetzung der EHB bei und bieten Hinweise zu Diskussionen und Maßnahmen zur Erhöhung der Chancengleichheit an der Hochschule.

Wie aus den Darstellungen auf Seite 82 deutlich wird, ist es aus gleichstellungspolitischer Perspektive erfreulich, dass 64,1 % der Professuren und (Gast-) Dozenturen mit Frauen besetzt sind, das sind 25 Professorinnen. Bemerkenswerterweise besteht im Studiengang Bachelor of Nursing die Zusammensetzung aus drei Frauen und vier Männern. Dies ist der einzige Studiengang, in dem Männer in der Mehrzahl sind. Im Studiengang Kindheitspädagogik sind ausschließlich Frauen auf der Ebene der (Gast-)Professor*innen für die Lehre verantwortlich. Auch die insgesamt sieben wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen an der EHB sind zu 100 % Frauen. Die 304 Lehrbeauftragten sind zu 58,6 % weiblich, wobei ihr Anteil in der Kindheitspädagogik 80 % beträgt, im Pflegemanagement mit 63,3 % die Männer hingegen in der Mehrheit sind.

Hinsichtlich der Beschäftigungsverhältnisse der Professor*innen und Gastdozent*innen ist erwähnenswert, dass die Teilzeitquote bei Männern mit 50 % deutlich über dem Bundesdurchschnitt von rund 45 % aller Beschäftigten und die der Frauen mit 36 % deutlich darunter liegt. Der Teilzeitumfang liegt bei über 80 % im Rahmen einer halben Stelle. Ein Fünftel der Stellen sind befristet, während dies im bundesweiten Vergleich aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten lediglich jede zehnte Person ist. Relativierend wirkt jedoch, dass aufgrund der geringen Anzahl die prozentualen Angaben gravierend ausfallen. Abschließend sei noch darauf verwiesen, dass die Mehrheit der Professuren in W2 eingestuft ist, wobei auffällt, dass alle Männer in den Besoldungsstufen C2 und C2 in Vollzeit arbeiten.

Die Professor*innen und Gastdozent*innen sind im Durchschnitt 50 Jahre alt, wobei die Frauen mit durchschnittlich fast 52 Jahren etwas älter sind als die Männer. Aus der Altersverteilung wird deutlich, dass 40 % der Frauen zwischen 41 und 50 Jahre alt sind und immerhin 12 % älter als 61 Jahre. Bei den Männern ist die Verteilung über die Altersgruppen bis 60 Jahre hinweg gleichmäßiger – mit nur einem Mann jenseits des 60. Lebensjahres.

Auch bei der Hochschulzugehörigkeit sind die Frauen mit durchschnittlich 8,5 Jahren etwas länger an der EHB als die Männer mit 7,4 Jahren. Fast die Hälfte der Professor*innen und Gastdozent*innen ist dabei weniger als 5 Jahre an der EHB, dafür aber knapp 18 % bereits seit 16 bis 20 Jahren.

Auch im Verwaltungsbereich sind von den 43 Beschäftigten Frauen mit 79,1 % deutlich in der Mehrheit. Im Gegensatz zu den Professor*innen liegt die Teilzeitquote der Frauen mit fast 62 % sehr deutlich über dem Bundesdurchschnitt aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Mit über 90 % haben dafür fast alle Beschäftigten unbefristete Arbeitsverträge, wobei alle unbefristet beschäftigten Männer gleichzeitig Vollzeit arbeiten.

Im Vergleich zu den hauptamtlich Lehrenden sind die Verwaltungs-

mitarbeitenden mit durchschnittlich 45,5 Jahren jünger, wobei auch hier die Frauen im Durchschnitt älter sind als ihre männlichen Kollegen. Erwähnenswert ist, dass es keine Beschäftigten unter 20 Jahren gibt und auch die unter 30-Jährigen sind wenig repräsentiert. Hingegen ist jede fünfte Frau zwischen 61 und 65 Jahren alt. Ein Viertel aller Beschäftigten arbeitet seit weniger als 2 Jahren an der EHB, dafür aber andererseits fast die Hälfte länger als 10 Jahre und sogar vier Personen länger als 25 Jahre. Hier sind es vor allem die Frauen, die mit durchschnittlich 10,8 Jahren deutlich länger an der EHB beschäftigt sind als die Männer mit durchschnittlich 4,7 Jahren Hochschulzugehörigkeit.

Bei den Studierenden haben sich im Vergleich zum letzten Berichtszeitraum (2011/2012) kaum Veränderungen ergeben: Fast 80 % der Studierenden sind Frauen, wobei in der Elementaren Pädagogik/Kindheitspädagogik der Frauenanteil mit über 90 % am höchsten ist, während im Studiengang Religionspädagogik mit etwas über ein Drittel die meisten Männer immatrikuliert sind. Das Durchschnittsalter der Studierenden ist mit 27,6 Jahren vergleichsweise hoch. Mit durchschnittlich rund 23 Jahren sind die Studierenden des Bachelor of Nursing die Jüngsten und mit etwas über 32 Jahren jene der Sozialen Arbeit die Ältesten. Insgesamt sind die Männer im Durchschnitt älter als die Frauen.

Die ausländischen Studierenden kommen zu zwei Drittel aus europäischen Ländern. In die Statistik des Berichts neu aufgenommen wurde die Kategorie »Hochschulzugangsberechtigung«: Zu fast 94 % haben die Studierenden der EHB die allgemeine bzw. Fach-Hochschulreife. Erwähnenswert ist, dass mehr als die Hälfte der männlichen Studierenden des Pflegemanagements über den so genannten § 11 des Berliner Hochschulgesetzes (Studienzulassung ohne Abitur) an der EHB studieren.

Interessant ist außerdem noch, dass von den 32 studentischen Mitarbeitenden 28,1 % Männer sind. Dies bedeutet, dass ihr Anteil leicht höher ist als an den Studierenden gesamt. Noch deutlicher liegt der Männeranteil im Studierendenparlament mit 57,1 %.

Auch auf professoraler Ebene ist die Mehrheit der Studiengangsbeauftragten männlich, obwohl der Männeranteil an den Professuren und Gastdozenturen lediglich bei knapp 36 % liegt.

Abschließend sei noch erwähnt, dass die Selbstverwaltungsorgane der Hochschule mehrheitlich von Frauen besetzt sind, ebenso wie die Hochschulleitung sowie das Kuratorium.

In Vorbereitung ist die differenziertere Erhebung zur Zusammensetzung der Hochschulmitglieder, zu Aspekten des ethnisch-kulturellen Hintergrunds, der körperlichen Beeinträchtigung und der sexuellen Orientierung bzw. Identität, um Ansatzpunkte für Chancengleichheit zu erarbeiten.

Um unter anderem den erreichten hohen Anteil von Frauen, auch in Leitungsfunktionen, halten zu können, wird in 2013 ein Gleichstellungskonzept für die Hochschule zusammen mit Dr. Gabriele Schambach, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt »Genderprofiling an der EHB«, erarbeitet.

◆ (Forschungs-)Aktivitäten und Projekte an der EHB mit gleichstellungs-/frauenpolitischem Bezug

Neben der Erwähnung der wissenschaftlichen Mitarbeitenden sind auch die Forschungsprojekte von Bedeutung. Laut Stand April 2013 gibt es 20 laufende Projekte an der EHB, von denen neun einen explizit im Titel genannten Bezug zu Gender und Diversity aufweisen. Zwölf der Projekte werden im Studiengang Soziale Arbeit durchgeführt und jeweils zwei in den anderen Studiengängen. In den meisten Fällen verantworten Frauen die Projektleitung.

→ Berliner Programm zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre (BCP)

a) Projekt »Genderprofiling«

Mit den Mitteln des BCP konnte im Jahr 2012 für die Dauer von drei Jahren das Forschungs- und Implementierungsprojekt »Genderprofiling an der EHB« starten. Die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte verantwortet das Projekt »Genderprofiling an der EHB« inhaltlich. Sie ist auch Mitglied der hochschulweiten Steuerungsgruppe zur Begleitung und Beratung des Projekts. Weiteres über die Aktivitäten in dem Projekt siehe Seite 38. Seit Januar 2013 wird die wissenschaftliche Mitarbeiterin durch eine studentische Hilfskraft unterstützt.

b) Aufstockung der Vertretungsprofessur im Studiengang Elementare Pädagogik

Mit den Mitteln des BCP konnte eine Vertretungsprofessur um einen Stellenanteil von 0,25 % aufgestockt werden. Damit gewinnen insbesondere die Bereiche Medienpädagogik und Ästhetische Bildung eine vertiefende Berücksichtigung und Schwerpunktsetzung in Genderaspekten.

◆ Boys' Day

Nun schon zum zweiten Mal in Folge wurde an der EHB der Boys' Day durchgeführt (siehe Seite 65). 30 Jungen im Alter von 11 bis 14 Jahren nahmen die Gelegenheit wahr, die Hochschule und insbesondere den Studiengang der Elementaren Pädagogik kennen zu lernen und mit den Studierenden ins Gespräch zu kommen.

◆ Aufbau von Strukturen und Beratungstätigkeit

Neben der Wahrnehmung frauen- und gleichstellungspolitischer Aufgaben ist die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte Gründungsmitglied einer hochschulweiten und sich als offen für alle Mitglieder der Hochschule verstehenden Arbeitsgruppe »Antidiskriminierung und Diversity«. Gemeinsam mit Verwaltungsmitarbeitenden, Lehrbeauftragten, hauptamtlich Lehrenden und Studierenden werden in der AG Impulse und Anregungen für die Selbstverwaltungsgremien der Hochschule entwickelt, Strukturen zu etablieren für die Vielfalt und gegen Diskriminierung.

Eine erste Maßnahme der Arbeitsgruppe war die Benennung eines Teams aus Ansprechpersonen bei Vorfällen von Diskriminierung an der Evangelischen Hochschule. Zur Orientierung hat sich das aus der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten, einer weiteren Hochschulprofessorin und einer Studentin bestehende Beratungsteam bei ReachOut – Opferberatung und Bildung gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus – fachlichen Rat geholt.

Die Arbeit der Arbeitsgruppe »Antidiskriminierung und Diversity« wird durch einen Ausschuss des Akademischen Senats unterstützt. Der Ausschuss hat die Aufgabe, ein Verfahren zu erarbeiten, das die Zusammenarbeit mit anderen Stellen und Ausschüssen an der EHB und inhaltliche Fragen zum Verständnis von Diskriminierung und Diversität klärt.

Die Beratungstätigkeit der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten wurde in letzter Zeit vor allem von Studentinnen mit Kindern in Anspruch genommen.



AKTIONEN UND SPIELE DER STUDIERENDEN MIT JUNGS IM RAHMEN DES BOYS' DAYS

Hier wurden insbesondere Fragen der Berücksichtigung von Kinderpflege bei Prüfungszeiten sowie zum Mutterschutz und Studium thematisiert. Die Beratung erfolgte jeweils in enger Zusammenarbeit mit den ebenso damit betrauten Ämtern der Hochschule, wie mit dem Prüfungsamt, der Prüfungsausschussvorsitzenden und der Familienbeauftragten.

◆ Vernetzung

Die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte ist Mitglied der Berliner Landeskonferenz der Frauenbeauftragten (LaKoF) und der Arbeitsgemeinschaft Frauen- und Geschlechterforscherinnen (afg)

Aufgrund der Verfasstheit einer konfessionellen Hochschule ergeben sich spezifische Fragen und Thematiken, die im Rahmen der LaKoF nur unzureichend aufgegriffen werden können. Aus dieser Erfahrung heraus hat die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte am 11. September 2012 zu einem Vernetzungstreffen der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der evangelischen Hochschulen nach Berlin eingeladen (siehe auch Seite 61). Auf diesem Treffen wurde deutlich, dass ein großer Bedarf an Austausch und gegenseitiger Unterstützung besteht. Nachdem auch Interesse von den Kolleginnen katholischer Hochschulen signalisiert wurde, fand auch das zweite Vernetzungstreffen der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten konfessioneller Hochschulen am 4. März 2013 an der EHB statt. Erste Ideen für ein gemeinsames Netzwerk-Projekt wurden vorgestellt sowie die Infrastruktur

zum Austausch auf virtueller Ebene bereitgestellt. Vereinbart wurde einen festen, regelmäßig tagenden Arbeitskreis zu installieren.

Die positive Resonanz der Kolleginnen auf Bundesebene war der Anlass, sich auch auf Landesebene stärker mit den Kolleginnen zu vernetzen, die vorrangig sogenannte soziale Studiengänge anbieten und einen hohen Anteil an weiblichen Hochschulmitgliedern (insbesondere Studierende als Lehrende)

haben. Dazu gehören die Alice Salomon Hochschule und die Katholische Hochschule Berlin.

Veranstaltungsbesuche

Durch die Teilnahme an diversen Veranstaltungen und Tagungen zum Thema Gender und Diversity erhält die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte wertvolle Hinweise und Kontakte für Best-Practice-Beispiele der Verankerung von Gender und Diversity an anderen Hochschulen und Universitäten. Gender und Diversity werden zunehmend als Qualitätsmerkmale im bildungs- und hochschulpolitischen Diskurs erkannt, wie nicht nur die zweitägige Veranstaltung der Hochschulrektorenkonferenz und Nexus im Januar 2013 in Berlin belegte.

PROF. DR. ANNE WIHSTUTZ STUDIENGANG KINDHEITSPÄDAGOGIK/ ELEMENTARE PÄDAGOGIK

4.4 Bericht der Behindertenbeauftragten

Der Akademische Senat hat im Februar 2012 die Bestellung einer/eines Behindertenbeauftragten gemäß § 28a des Berliner Hochschulgesetzes beschlossen. Die Aufgaben der Behindertenbeauftragten Frau Preiß-Allesch umfassen die Unterstützung bei der Studienorganisation von chronisch kranken und behinderten Studierenden, Anhörungen zu baulichen Maßnahmen, Teilnahme und Rederecht in allen Ausschüssen und Gremien, die sich mit Themen, die die Studierenden mit gesundheitlichen Einschränkungen betreffen, befassen. Die Behindertenbeauftragte informiert die Hochschulleitung einmal jährlich über die Belange der Studierenden mit Behinderung.

Zugleich wurde ein neuer Ausschuss für Studierende mit Behinderung eingesetzt, der an die in § 28a BerHG dargelegten Aufgaben der/des Behindertenbeauftragten anknüpft. Dem Ausschuss gehören folgende Personen an: Prorektorin für Lehre, Behindertenbeauftragte, Vorsitzende des Prüfungsausschusses, Mitarbeiterin des Lehrbetriebsamtes, Baubeauftragte sowie zwei Studierende. Der Ausschuss tagte bisher einmal im Semester.

Ein regelmäßig vom Berliner Studentenwerk organisierter Informations- und Erfahrungsaustausch der Behindertenbeauftragten der Berliner Hochschulen begleitet diese Arbeit. Die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung lädt zweimal im Jahr zum Arbeitskreis »Menschen mit Behinderung in Hochschulen und Wissenschaft« ein, dem Vertreter*innen der Hochschulen, der Senatsverwaltungen für Wissenschaft und Gesundheit, der

Landesbehindertenbeauftragte der Hochschulen, des Studentenwerkes und Verbänden angehören. Die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention an den Hochschulen ist ein wichtiges Ziel des Arbeitskreises.

Zu den Arbeitsaufgaben der Behindertenbeauftragten gehört auch die Erarbeitung von Stellungnahmen zu den Anträgen der Studierenden auf Studienassistenz, Büchergeld oder technische Hilfsmittel aus Integrationsfonds des Landes Berlin, der vom Studentenwerk organisiert und bewirtschaftet wird. Ca. ein Drittel der Studierenden mit gesundheitlichen Einschränkungen der EHB nehmen diese Hilfen in Anspruch. Der Anteil der Studierenden mit chronischer Erkrankung oder Behinderung beträgt an der EHB ca. 3,4 %.

DAGMAR PREISS-ALLESCH, M. A. BEHINDERTENBEAUFTRAGTE

4.5 Bericht zum Projekt »Genderprofiling«

Das dreijährige Projekt »Genderprofiling«, das durch das Berliner Chancengleichheitsprogramm seit März 2012 gefördert wird, hat als Aufgabe die Implementierung und strukturelle Sicherung von Genderaspekten in Lehre und Forschung an der EHB. Ziel ist es, statt vieler einzelner Genderbausteine eine systematische, curriculare Verankerung und Sicherstellung der Genderthematik in allen Studiengängen zu erreichen sowie die Grundlagendokumente der Hochschule gendergerecht zu gestalten. Damit trägt das Projekt zu einem modernen, gendergerechten und innovativen Profil der Hochschule bei, das als Organisationsentwicklungsprozess über die Projektlaufzeit hinaus Genderaspekte als Teil des Profils der EHB sicherstellt.

Gender in Forschung und Lehre

In einem ersten Schritt findet eine Bestandsaufnahme statt. Dazu führte die wissenschaftliche Mitarbeiterin des Projektes, Dr. Gabriele Schambach, zunächst Interviews mit den hauptamtlich Lehrenden des Studiengangs Elementare Pädagogik durch. Zusammen mit der Analyse des Modulhandbuches bildete die Interviewauswertung die Grundlage für einen Workshop mit den hauptamtlich Lehrenden des Studiengangs Elementare Pädagogik zu Stärken und Potentialen von Gender und Diversity in Forschung und Lehre. Im Jahr 2013 werden die Lehrenden der anderen Studiengänge befragt und ebenfalls Workshops durchgeführt.

Organisationsentwicklung

Die Zielformulierung sowie die Arbeitsweise des Projekts wurden in allen Selbstverwaltungsgremien der Hochschule vorgestellt sowie im EHB-Spiegel veröffentlicht und unter der Rubrik »Qualitätsmanagement« auf die Website gestellt. Zur Begleitung des Projektes wurde eine Steuerungsgruppe, bestehend aus Mitgliedern aller Statusgruppen der Hochschule, als Ausschuss des Akademischen Senats berufen. Bei den halbiährlich stattfindenden Sitzungen werden hochschulweite Gender- und Diversity-Aspekte diskutiert und die Umsetzung weiterer Schritte gemeinsam erörtert. Die Zusammenstellung einer geschlechterdifferenzierten Personalstatistik aller Mitglieder der EHB wurde im letzten Jahr begonnen und weiter ausgebaut (siehe Bericht der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten sowie »Daten und Fakten«). Zur Unterstützung der wissenschaftlichen Mitarbeiterin wurde Stephanie Klopsch, Studentin im 6. Semester Soziale Arbeit, als studentische Mitarbeiterin zum Jahresbeginn 2013 eingestellt.

DR. GABRIELE SCHAMBACH MITGLIED DES AUSSCHUSSES »ANTIDISKRIMINIE-RUNG UND DIVERSITY« DES AKADEMISCHEN SE-NATS UND DER GLEICHNAMIGEN ABBEITSGRUPPE

Deutschlandstipendium an der EHB

Auf eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung hin startete das Deutschlandstipendium zum Sommersemester 2011 an den staatlichen und staatlich anerkannten Hochschulen in Deutschland, und nur anderthalb Jahre nach seiner Einführung ist rund jedes vierte öffentlich geförderte Stipendium in der Bundesrepublik ein Deutschlandstipendium.

Im Rahmen des Deutschlandstipendiums erhalten besonders begabte und leistungsstarke Studierende, unabhängig vom Einkommen der Eltern, einen Betrag von 300 Euro im Monat. Die Hälfte des Stipendiums akquirieren die Hochschulen über private Förderer, die andere Hälfte gibt das Bundesbildungsministerium dazu. Ausschlaggebend für die Vergabe des Stipendiums sind neben erstklassigen Noten im Studium auch ein besonderes Engagement bzw. besondere persönliche Leistungen der Studierenden außerhalb des regulären Studiums. Die Studierenden haben zweimal jährlich die Möglichkeit, sich um ein Stipendium zu bewerben. Die Bewerbungszeiträume sind jeweils die Monate Februar und Juli. Die Auswahlchance liegt meist bei eins zu vier.

Hinsichtlich der Gewinnung privater Förder*innen war die EHB äußerst erfolgreich und hat im Jahr 2012 ihre Förderquote von 1 % der Studierenden voll ausgeschöpft. Das haben durchaus nicht alle Hochschulen in Berlin geschafft, was unter anderem daran deutlich wird, dass im Jahresverlauf noch zwei weitere Stipendien an der EHB vergeben werden konnten, die zusätzlich bewilligt wurden, weil andere Hochschulen in Berlin ihre Kontingente nicht ausgeschöpft haben. Für die EHB ergab sich daraus, dass im Jahr 2012 insgesamt 19 Studierende über das Deutschlandstipendium gefördert wurden. Insgesamt wurden bisher 25 Studierende über das Stipendium gefördert, von denen 6 das Studium erfolgreich beendet haben.

Zum Wintersemester 2013/2014 soll die Höchstförderquote von 1,5 % der Studierendenzahlen mit 21 Stipendiat*innen erreicht werden. Die Höchstförderquote wird damit zum dritten Mal voll ausgeschöpft und die EHB gehört somit zu den fünf Hochschulen im Land Berlin, die dieses Ziel erreicht haben.

Im Jahr 2012 haben sich ca. 30 Studierende unserer Hochschule für ein Deutschlandstipendium beworben. Dazu war ein kurzes Motivationsschreiben notwendig. Das Auswahlverfahren gliedert sich in zwei Stufen. Nachdem zunächst aufgrund der bisher erzielten Durchschnittsnote eine Vorauswahl getroffen wurde, erhielten die Bewerber*innen eine Einladung zu einem Gespräch mit der Auswahlkommission. Dieser Auswahlkommission gehören das Rektorat, vier Hochschullehrer*innen und eine/ein Studierende*r an. Mit beratender Stimme wird die Auswahlkommission durch maximal fünf Förder*innen unterstützt.

Im persönlichen Gespräch stellten die Bewerber*innen noch einmal in einer zehnminütigen Präsentation dar, warum sie sich für das Stipendium beworben haben. Besonders interessiert war die Kommission daran, etwas über den persönlichen Werdegang der Bewerber*innen zu erfahren, über ihr gesellschaftliches, kirchliches oder soziales Engagement sowie über die erfolgreiche Überwindung von Hürden in ihrer persönlichen Bildungsbiographie. Dabei war es immer wieder beeindruckend, welche Aspekte der Persönlichkeit der Studierenden in den Bewerbungsgesprächen zum Deutschlandstipendium sichtbar wurden. Viele unserer Studierenden kümmern sich intensiv um die Pflege ihrer Angehörigen oder investieren viel Zeit, um sich ehrenamtlich auf gesellschaftlicher, sozialer und kirchlicher Ebene zu engagieren.

Die Kommission bewertet die Präsentation, die Form des Engagements, den persönlichen Werdegang und die finanzielle Situation der Bewerber*innen.

Als Beauftragte für das Deutschlandstipendium freut sich Frau Preiß-Allesch über Hinweise auf mögliche weitere private Förder*innen, um auch in den nächsten Jahren die Erfolgsgeschichte »Deutschlandstipendium an der EHB« weiterschreiben zu können.

4.6

DAGMAR PREISS-ALLESCH, M. A. BEAUFTRAGTE FÜR DAS DEUTSCHLANDSTIPENDIUM

Fördernde Unternehmen, Einrichtungen und Personen:

- Berliner Bank, Niederlassung der Deutschen Bank PGK AG
- Berliner Stadtreinigungsbetriebe (Förderung bis 2012)
- CURACON GmbH
- EHB-Netzwerk e. V., Alumni-Vereinigung an der Evangelischen Hochschule Berlin
- Evangelische Darlehensgenossenschaft eG
- Evangelische Kirche Berlin-Brandenburgschlesische Oberlausitz
- Evangelische Kirche in Mitteldeutschland
- Evangelische Kirchengemeinde Zum Guten Hirten
- Institut für Innovation und Beratung an der Evangelischen Hochschule Berlin e. V.
- Käpt'n Browser gGmbH
- Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V.
- Outlaw gGmbH
- Pflegestation Meyer & Kratzsch GmbH & Co. KG
- Evangelisches Jugend- und Fürsorgewerk (EJF) gemeinnützige AG
- Prof. Dr. Rainer Hauke, Lehrbeauftragter der EHB
- Verband Evangelischer Krankenhäuser und stationärer Pflegeeinrichtungen Berlin-Brandenburg
- Vivantes Netzwerk für Gesundheit GmbH



4.7 Studienberatung

Die Beratungsangebote haben einen gemeinsamen Raum im A-Gebäude bezogen. Durch die direkte Umgebung verschiedenster Hochschulämter kam dies den Beratungsangeboten sehr zugute, da sich z. B. die studentische Studienberaterin oft mit den Mitarbeitenden des Immatrikulations- und Prüfungsamtes absprechen muss oder Hilfesuchende dorthin weiterleitet.

Auch im letzten Jahr beteiligte sich die Studienberatung an verschiedenen Informationsveranstaltungen, wie der Messe »Einstieg Abi«, »Studieren in Berlin und Brandenburg« oder den Schülerinformationstagen der Kläre-Bloch-Oberschule.

Im Zuge des Beratungsangebotes des Job-Coachs konnten Erfolge durch Informationsveranstaltungen in Zusammenarbeit mit dem Hochschulteam der Arbeitsagentur für Arbeit zu verschiedensten Themen bezüglich der Arbeitsmarktchancen von Absolvent*innen erbracht werden. Das Beratungsangebot der durchführenden studentischen Mitarbeiterin wird inzwischen viel genutzt und hat sich innerhalb der Hochschule etabliert.

Der meistgenutzte Weg zur Kontaktaufnahme mit der Studienberatung war via E-Mail. Die Hemmschwelle der Kontaktaufnahme scheint hierbei sehr gesenkt zu werden. Erste Anfragen und auch Probleme können in diesem Zuge gelöst werden. Oft stellt sich jedoch heraus, dass ein Beratungsgespräch vor Ort sinnvoll ist, so dass Termine vereinbart werden oder die zu Beratenden in die offene Sprechstunde kommen.

Der Schwerpunkt der Fragen der Studieninteressierten lag im Bereich der Arbeitsmöglichkeiten nach dem Studienabschluss sowie der Voraussetzungen, um für das Studium zugelassen zu werden.

Seit mehr als einem Jahr wird einmal wöchentlich eine BAföG-Beratung durch Mitarbeiter*innen des Studentenwerks in den Räumen der EHB angeboten, das auf viel Resonanz seitens der Studierenden trifft.

DAGMAR PREISS-ALLESCH, M. A. MARIE DÜWEL STUDENTISCHE STUDIENBERATUNG

4.8 Evaluation und Qualitätssicherung

Im Januar 2010 wurde unter organisatorischer Verantwortung von Dagmar Preiß-Allesch als Evaluationsbeauftragte die bei der Prorektorin angebundene Arbeitsgruppe Evaluation eingerichtet, der Dozent*innen aller Studiengänge und Studierende angehören. Die Arbeitsgruppe hat sich mit Fragen der Zielfindung und Zeitplanung für hochschulweite Evaluationen beschäftigt. Es wurden Festlegungen zum Ablauf der Lehrveranstaltungsevaluation an der Evangelischen Hochschule getroffen: Für die zentrale Evaluation wird der kompetenzorientierte Fragebogen von BEvaKomp der Freien Universität im Online-Verfahren eingesetzt.

Zentrale Lehrveranstaltungsevaluationen erfolgen seit dem Sommersemester 2011 online über die Evaluationssoftware EVASYS. Bisher wurden die Studiengänge Pflegemanagement, Bachelor of Nursing, Elementare

Pädagogik/Kindheitspädagogik sowie das 3. Semester des Studiengangs Elementare Pädagogik zentral erfasst. Die Einzelergebnisse wurden den Lehrenden gespiegelt am Gesamtergebnis des Studienganges mit den offenen Kommentaren der Studierenden zugeleitet. Zusätzlich können die Dozierenden in allen Veranstaltungen freiwillig auch mit eigenen Instrumenten evaluieren.

Darüber hinaus hat die Arbeitsgruppe Evaluation eine Evaluationssatzung für die EHB erarbeitet und einen Evaluationszyklus für die Studiengänge festgelegt. Über die Satzung verpflichtet sich die Hochschule, alle Studiengänge jeweils im Verlauf von vier Semestern zentral zu evaluieren. Einzelergebnisse bezogen auf eine Lehrveranstaltung werden nur dem jeweiligen Dozierenden zur Verfügung gestellt. Alle weiteren Ergebnisse werden ausschließlich in aggregierter Form publiziert. Wichtige Zielsetzungen der Evaluation sind

Transparenz und Partizipation. Die Evaluationssatzung wird im Wintersemester 2013/2014 im Akademischen Senat beschlossen.

Die Evaluation an der EHB ist vernetzt mit dem Arbeitskreis Evaluation und Qualitätssicherung Berliner und Brandenburger Hochschulen. Der Arbeitkreis dient dem gegenseitigen Meinungs- und Erfahrungsaustausch von Qualitätssicherungs- und Evaluationsbeauftragten. Der Arbeitkreis führt jährliche Fachtagungen durch. Die Fachtagung 2012 hatte »Exzellenz Pakt Lehre« zum Thema. Die diesjährige Tagung am 23./24. September wurde erstmals an der Humboldt Universität Berlin durchgeführt und befasste sich mit »Wegen zu einer höheren Wirksamkeit des Qualitätsmanagements«.

DAGMAR PREISS-ALLESCH, M. A.

»Ouo vadis Soziale Arbeit an Grundschulen. Eine Idee breitet sich aus« Ein Tagungsbericht zur Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit an Gesamt-, Mittel-, Sekundar-, Ober-, Hauptschulen als ein integratives, lebensweltorientiertes sozialpädagogisches Angebot für alle Schüler*innen der jeweiligen Schule hat inzwischen eine mehr als 30-jährige Tradition. Seit wenigen Jahren rückt nun die Grundschule in den Fokus. In Städten wie Berlin, München, Heidelberg, Düsseldorf und in anderen Regionen kann seit wenigen Jahren von breitem Ausbau gesprochen werden. Ein weiterer Schub bezüglich der Angebotserweiterung an Grundschulen ist durch die Finanzierung von Stellen der Schulsozialarbeit über Bundesmittel aus dem Bildungs- und Teilhabepaket entstanden. Einher muss damit nun aber auch die Stärkung und Weiterentwicklung der Fachlichkeit in diesem Aufgabenfeld gehen. Hier bietet es sich gerade für Praktiker*innen an, sich von guten Beispielen für die eigene Arbeit inspirieren zu lassen. Diesem Ziel diente die Fachtagung »Quo vadis Soziale Arbeit an Grundschulen. Eine Idee breitet sich aus«, die der Paritätische Gesamtverband und die Evangelische Hochschule Berlin am 5. und 6. September 2012 in unserem Haus ausrichteten. Mit 190 Besucher*innen konnte eine erfreulich große Teilnehmerzahl begrüßt werden.

Die Prorektorin Frau Prof. Dr. Petra Völkel eröffnete die Tagung. Herr Prof. Dr. Karlheinz Thimm führte in seinem anschließenden Einführungsvortrag aus: »Spaltungen in der Gesellschaft führen nicht selten zu Rissen in den Lerngruppen, aber auch zu einer ungünstigen Mischung von Abgehängten oder Gefährdeten. Kinder aus benachteiligten Milieus erfahren auch in der Schule häufiger Ablehnung durch Lehrkräfte und integrierte Mitschüler*innen. Sie haben mehr Probleme, den Lernstoff günstig zu

bewältigen, erhalten durchschnittlich weniger Unterstützung aus der Familie und haben mehr Konflikte an der Schule. Schulsozialarbeit ist ein wichtiger Zugang, Bildungsbenachteiligung zu begegnen. Und Schulsozialarbeit ist darüber hinaus in der sozialen Arena die Adresse für die soziale Seite des Schüler-Seins. Das betrifft das Verhältnis zu Peers und zu Erwachsenen. Von hier erfahren Kinder Stützungen, Anerkennung, Kompetenzerweiterung, Moderation, Entlastung, Schutz. Soziale Arbeit in der Schule kann so auch präventiv für alle jungen Menschen wirken.«

Die Unklarheit und die Breite des Aufgabenfeldes können dazu führen, Soziale Arbeit an Schulen als »Libero für alles Schwierige« (K. Thimm) zu verwenden. Die Entwicklung fachlicher Standards, so der Referent des Paritätischen Gesamtverbandes für Jugendsozialarbeit Dr. Thomas Pudelko, kann und muss hier zielund streckenführend sein. Pudelko selbst hat über Jahre bei einem großen Träger in Berlin vorgemacht, wie systematische Standardentwicklung unter Einbindung der Praktiker*innen gehen kann. Rüdiger Niemann vom Schulamt der Stadt Frankfurt am Main äußerte die Überzeugung, dass ein Bundesgesetz geschaffen werden muss, um die Schulsozialarbeit aus einer freiwilligen Leistung in den Pflichtstatus zu heben. Auch Niemann verwies auf belegte präventive Effekte.

Die Teilnehmer*innen hatten am ersten Tag Gelegenheit, Schlüsselthemen systematisch in acht Foren zu bearbeiten. Dabei ging es zum Beispiel um das Anforderungsprofil der Sozialen Arbeit an Grundschulen, um methodische Ansätze der Zusammenarbeit mit Eltern, um Vernetzung im



PROREKTORIN PROF. DR. PETRA VÖLKEL ERÖFFNET DIE TAGUNG. AUF DEM PODIUM DIE ORGANISATOREN PROF. DR. KARI HEINZ THIMM (EHB) UND DR. THOMAS PUDEI KO (PARITÄ-

Sozialraum, interkulturelle Moderation oder um das Verhältnis von Schulentwicklung und Schulsozialarbeit. Am zweiten Tag hatten neun Praxisstandorte in der Stadt ihre Tore für die Tagungsteilnehmer*innen geöffnet. Dabei achteten wir in der Programmplanung darauf, dass übertragbare Impulse zum Sozialen Lernen, zu Ganztagskonzepten, zur Werkpädagogik als individuelle Förderung, zur Streitschlichtung oder zur Partizipation von Kindern erfahrbar wurden. Nach Aussagen der Teilnehmer*innen konnten ganz überwiegend wertvolle Anregungen gesammelt werden. Ein Kulturprogramm sowie interaktive Formate der Einbindung und Aktivierung von Tagungsgästen und aktiven Praktiker*innen rundeten die lebendige und fachlich gehaltvolle zweitägige Veranstaltung ab, die von den Besucher*innen in der anonymen Evaluation ganz überwiegend als Extraklasse bewertet wurde.

> PROF DR KARIHEINZ THIMM STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

4.10 Treffen mit der Bundeskanzlerin

EHB-Professorin Dr. Helga Hackenberg war Gast beim Expertengespräch im Kanzleramt



EXPERT*INNENTREFFEN MIT KANZLERIN ANGELA MERKEL PROF. DR. HELGA HACKENBERG (2. VON LINKS)

Bundeskanzlerin Angela Merkel lud im Februar 2013 zum Thema »Zukunft der Arbeit – Arbeit der Zukunft« zum Austausch ins Kanzleramt. Dem kleinen Kreis gehörten sieben Expert*innen an, unter ihnen Präses Dr. Nikolaus Schneider, Ratsvorsitzender der EKD, und Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck, Bischof des Bistums Essen und stellv. Vorsitzender der Kommission VI der Deutschen Bischofskonferenz für gesellschaftliche und soziale Fragen. Die Fachleute gaben im zweistündigen Gespräch mit Kanzlerin Angela Merkel ihre Einschätzungen zum (gestaltbaren) Wandel und alten wie neuen Anforderungen in der Arbeitswelt ab und diskutierten gemeinsam. Dabei wurden unter anderem die drei Dimensionen – die ökonomische zur Sicherung des Lebensunterhaltes, die gesellschaftliche als Teilhabe sowie die persönliche zur

Selbstverwirklichung – insbesondere aus Sicht der christlichen Soziallehre bearbeitet und in ihren Wechselwirkungen offen angesprochen. Angesichts der noch immer hohen Zahl langzeitarbeitsloser Menschen und solcher mit Multiproblemlagen nahm die Debatte um Finanzierung und Legitimierung eines sogenannten Zweiten Arbeitsmarktes, Fragen zu einem gesetzlichen Mindestlohn als auch zu lebenslangem Lernen sowie Instrumenten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf großen Raum ein. Zur Gestaltung der Zukunft betonte Frau Prof. Dr. Helga Hackenberg, Professorin für Sozialpolitik und -management an der EHB, die Wichtigkeit einer gemeinsamen Vision und mahnte dazu auch eine ehrliche Auseinandersetzung darüber an, dass jede/r von uns und wir alle als Konsument*innen großen Einfluss darauf haben, wie die Arbeitsbedingungen von Arbeitnehmer*innen sind und was diese verdienen können.

SIBYLLE BALUSCHEK, M. A. PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

4.11 Mit Sinn und Gewinn. Wirtschaft und Gesellschaft neu denken! Prof. Dr. Helga Hackenberg hält Einführungsvortrag zur Summerschool an Uni Witten (Herdecke)

Unter dem Motto »Mit Sinn und Gewinn. Wirtschaft und Gesellschaft neu denken!« fand vom 22. bis 28. Juli 2012 an der Universität Witten/Herdecke die 5. Wittener Summerschool statt. Prof. Dr. Helga Hackenberg, Professorin im Studiengang Soziale Arbeit, und Dr. Stefan Empter waren als Herausgeber des Grundlagenbandes »Social Entrepreneurship – Social Business: Für die Gesellschaft unternehmen« eingeladen, eine Einführung in das Thema zu geben. Einen Vormittag lang diskutierten sie angeregt mit 25 engagierten Oberstufenschüler*innen und Studierenden die vielfältigen Facetten des Themas und beim gemeinsamen Mittagessen wurde weiter an Geschäftsideen gefeilt. Zentrales Anliegen der Wittener Summerschool war es, wirtschaftliche und politische sowie philosophische und gesellschaftliche Fragen miteinander zu verbinden. Darüber hinaus konnten sich die Studierenden und Oberstufenschüler*innen im Vorfeld eines möglichen Studiums eine Woche lang intensiv und konzentriert mit interdisziplinären Fragestellungen zwischen Wirtschaft und Gesellschaft beschäftigen und dabei viele Praktiker*innen kennen lernen.

SIBYLLE BALUSCHEK, M. A. PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT



PROF. DR. HELGA HACKENBERG MIT STUDIEREN-DEN UND SCHÜLER*INNEN AN DER UNI WITTEN (HERDECKE)

Verbesserung der Lehr- und Lernbedingungen im Studiengang Bachelor of Nursing

Neuer Pflegepraxisraum (Skills Lab) wurde zum Sommersemester 2013 eingerichtet

Rechtzeitig zu Beginn des Sommersemesters 2013 konnte der Studiengang Bachelor of Nursing seinen Pflegepraxisraum (Skills Lab) im Raum 127 im Erdgeschoss des E-Gebäudes an der Evangelischen Hochschule Berlin in Betrieb nehmen. Dieser wichtige Schritt zur Verbesserung der Lehrund Lernbedingungen ermöglicht künftig eine engere Verknüpfung der Lernorte Hochschule und Praxis. In dem an den Anforderungen der Praxis eingerichteten Raum können die Studierenden ihre individuellen pflegerischen Kompetenzen unter Anleitung von langjährigen Praxistrainer*innen erproben und weiterentwickeln. Beispiele für pflegerische Handlungen in diesem Zusammenhang sind die Positionierung und der Transfer von zu pflegenden Menschen oder die Gestaltung von Beratungssituationen.

Für die Räumlichkeiten und die notwendigen Baumaßnahmen zeichnete die Hochschule verantwortlich. Die Ausstattung des Raumes befindet sich derzeit noch im Aufbau und wird bisher aus Spenden von Firmen und Kooperationspartnern des Studienganges Bachelor of Nursing getragen. Hervorzuheben sind hier besonders das Evangelische Waldkrankenhaus Spandau und das St. Joseph Krankenhaus in Berlin-Tempelhof. Die beiden Krankenhäuser stellten unter anderem Pflegebetten und Nachtschränke zur Verfügung.

Die Realisierung des Raumes ist ein anschauliches Beispiel für das engagierte gemeinsame Handeln von Lehrenden des Studienganges Bachelor of Nursing



PRAXISTRAINING IM SKILLS LAB

und seinen Praxistrainer*innen. Hauptverantwortlich für die Einrichtung und den logistischen Betrieb ist der langjährig erfahrene Praxistrainer Ralf Wagner. Die didaktische Konzeption wird gemeinsam mit den Praxistrainer*innen, den Lehrenden des Studienganges Bachelor of Nursing und der AG Praxis gestaltet.

In einer Übergangszeit bis zur endgültigen Fertigstellung der Ausstattung finden die Praxistrainings auch in den Praxisräumen der Kooperationspartner des Studienganges statt. Mit Beginn des Wintersemesters 2013/2014 sollen jedoch die rund 100 Studierenden des Studienganges Bachelor of Nursing alle Praxistrainings im neuen Praxisraum der Evangelischen Hochschule absolvieren.

> THOMAS BODE STUDIENGANG BACHELOR OF NURSING

Ohne die großzügigen Spenden wäre die Ausstattung und Einrichtung des Praxisraums nicht möglich gewesen. Auch während des laufenden Ausbildungsbetriebs ist die Hochschule immer wieder auf Spenden angewiesen, daher danken wir folgenden Unternehmen sehr für ihre Unterstützung:

- Centre® Barbara Schardt, Dietersburg/Nöham
- ROWI-MED, Fachgroßhandels GmbH, Medizinprodukte*Hygienemanagement, Oranienburg
- Zapfe Orthopädie-Technik GmbH
- Bayer Vital GmbH
- Larose, Berlin
- Krankenpflegeschule, St. Joseph Krankenhaus Berlin Tempelhof
- Paul Hartmann AG, Heidenheim
- Sarstedt AG & Co., Nümbrecht
- Maltry, Fachbetrieb für Rehabilitation, Berlin
- B. Braun AG, Melsungen
- Evangelisches Waldkrankenhaus Spandau, Berlin
- Roche Diagnostics GmbH, Mannheim
- Krankenpflege-Fortbildung-Spandau, Berlin
- Schulte-Derne RehaTechnik GmbH, Brandenburg an der Havel





EHB.INTERNATIONAL

DAGMAR PREISS-ALLESCH, M. A., AKADEMISCHES AUSLANDSAMT



Nachstehende Themen und Ereignisse bildeten wichtige Bausteine im Jahr 2012/2013, um die EHB als international ausgerichtete Hochschule zu gestalten.

Schule in Palästina – Talitha Kumi

Im Januar 2013 besuchten Rolf Lindemann, Direktor der Talitha Kumi Schule in Palästina, und Jens Nieper, Nahostbeauftragter des Berliner Missionswerkes, die EHB. Bereits 2012 wurde ein Kooperationsvertrag mit Talitha Kumi geschlossen. Es wurde vereinbart, dass Studierende der Studiengänge Soziale Arbeit, Kindheitspädagogik und Religionspädagogik Pflichtpraktika im Bereich des vielfältigen Bildungsangebotes der Schule (Kindergarten, Grundschule, Sekundarschule, Gymnasium, Hotelfachschule) absolvieren können. Umgekehrt besteht das Interesse, dass

Schulabgänger*innen mit dem Deutschen Auslandsabitur aus Talitha Kumi an der EHB studieren und Lehrer der Schule sich an der EHB fortbilden können. Die Kooperation mit der palästinensischen Schule soll zum zentralen Projekt der Hochschule entwickelt werden. Um das Projekt bei den Studierenden vorzustellen, nahm Pfarrer Jens Nieper an der EHB Praxisbörse im Juni 2013 an der EHB teil und informierte interessierte Studierende über die vielfältigen Möglichkeiten für ein Praktikum in Palästina.



REKTORIN PROF. DR. ANGELIKA THOL-HAUKE (LINKS) UND JENS NIEPER AM STAND DES BERLINER MISSIONSWERKS AUF DER PRAXISMESSE 2013 AN DER EHB

Netzwerk »Internationales« der Auslandsämter kirchlicher Hochschulen

Auf Initiative des Akademischen Auslandsamtes der EHB und des International Office der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin fand im April 2012 ein Workshop zum Thema »Internationalisierungsstrategien« für Mitarbeiter*innen aus Auslandsämtern von Hochschulen, die der Rektorenkonferenz kirchlicher Fachhochschulen (RKF) angehören, statt. Es war das erste Treffen dieser Art und traf bei allen Teilnehmer*innen auf große Resonanz. Insbesondere die fachliche Nähe im Studienangebot

der Hochschulen führte zu einem synergetischen Erfahrungsaustausch. Gleichzeitig stellten die Beteiligten fest, dass es zahlreiche gemeinsame Partnerhochschulen gibt, so dass auch in diesem Bereich eine Zusammenarbeit möglich wäre. Es gab eine einhellige Übereinkunft, dass eine Arbeitsgruppe »Internationales« innerhalb der RKF gegründet werden soll.

Im März 2013 wurde ein zweiter Workshop zum Thema »Qualitätssicherung von Auslandspraktika«

an der Katholischen Stiftungsfachhochschule München angeboten. Die Auslandsreferent*innen tauschten Erfahrungen aus und entwickelten einige gemeinsame Standards für Qualitätskriterien. Zusätzlich wurden Regularien für die Organisation der Arbeitsgruppe im Rahmen der RKF entwickelt und diese zur Kenntnisnahme und Zustimmung an das RKF-Präsidium weitergeleitet. Gastgeber des nächsten Workshops 2014 wird die Katholische Hochschule in Köln sein.

5.2

5.1

5.3 Internationale Woche

Im Rahmen der zweiten Internationalen Woche im Studiengang Soziale Arbeit im Sommersemester 2012 veranstaltete die Evangelische Hochschule Berlin ein wissenschaftliches Kolloquium zur Perspektive von Kinderschutzinstitutionen mit Expert*innen aus Wien und Berlin. In der Diskussion wurden Unterschiede und Gemeinsamkeiten des Kinderschutzes in Österreich und Deutschland herausgearbeitet. Es diskutierten Werner Mayer, MBA der Wiener Magistratsabteilung 11 im Amt für Jugend und Familie, Dr. Reinhard Wiesner, Frau Fiebig vom

Jugendnotdienst, Gina Graichen und Dirk Hädrich vom Referat Delikte an Schutzbefohlenen des Landeskriminalamts sowie Prof. Dr. Gerda Simons und Prof. Dr. Karsten Laudien und interessierte Studierende.

Von 19. bis 21. November 2012 fand zum dritten Mal die Internationale Woche im 5. Semester des Studiengangs Soziale Arbeit statt. Thema war die »Klärung von Konflikten in der Sozialen Arbeit«. Zur Herstellung internationaler Perspektiven wurde ein trinationaler (deutsch-französisch-ungarischer) Austausch mit Studierenden und Dozent*innen aus Toulouse und Budapest – gefördert vom Deutsch-Französischen Jugendwerk – in die Veranstaltung integriert. Ziel war, den Studierenden deutlich zu machen, was als Konflikt angesehen werden kann, wie Konflikte entstehen und wie in der Sozialen Arbeit konstruktiv mit ihnen umgegangen werden kann. Durch den interkulturellen Austausch sollten die Studierenden ihren Umgang mit Konflikten hinterfragen und ihr eigenes Repertoire an Verhaltensmöglichkeiten im Konflikt erweitern.

5.4 Studienreisen

Im März 2013 fand ein Austausch zum Thema »Sozialarbeit« in Deutschland und Dänemark statt: Studierende und Lehrende des Metropolitan University College Kopenhagen diskutierten mit EHB-Studierenden des Projekttages von Frau Prof. Dr. Sauer an der EHB und besuchten gemeinsam Praxisprojekte in Berlin. Ende März fand der Gegenbesuch der deutschen Gruppe in Kopenhagen statt. Die Studienreise wurde aus PROMOS-Mitteln gefördert.

Gleichfalls Ende März reisten 15 Studierende des 5. Semesters im Studiengang

Soziale Arbeit mit Prof. Dr. Anusheh Rafi zur Partnerhochschule ERASME nach Toulouse, um den trinationalen Austausch zum Thema »Konflikte lösen in der Sozialen Arbeit« gemeinsam mit französischen und ungarischen Studierenden fortzusetzen. Der Austausch wurde aus Mitteln des Deutsch-Französischen Jugendwerkes gefördert.

Im Mai fand der letzte Teil des trinationalen Austausches an der Partnerhochschule in Budapest – John Wesley College – statt, an dem 15 Studierende der EHB mit Frau Prof. Dr. Birgit Steffens sowie 15 Studierende aus Toulouse teilnahmen. Trotz eines großen organisatorischen Aufwandes angesichts einer Gruppengröße von 45 Personen und hoher Kommunikationsanforderungen bedingt durch drei Sprachen fanden alle Beteiligten das Programm anregend und sehr informativ. Der Austausch soll im November 2013 mit einer kleineren Gruppe (zehn Studierende pro Land) zum Thema »Diskriminierung« fortgesetzt werden.

5.5 Gäste

Im April besuchte eine Gruppe finnischer Masterstudierende der Seinäjoki Hochschule die EHB, die an der Lehrveranstaltung von Frau Prof. Dr. Steffens im 7. Semester des Studienganges Soziale Arbeit teilnahmen. Zudem war eine größere Gruppe belgischer Studierender zu Gast im Studiengang Bachelor of Nursing. Eine weitere Gruppe der Metropol Hochschule Kopenhagen besuchte

gemeinsam mit den Studierenden von Frau Prof. Dr. Lübeck eine Ausstellung zur Psychiatriegeschichte.

Zwei Gastdozenten aus Krakow besuchten die EHB im April 2013. Zum wiederholten Male hielt Dr. Marcin Kautsch von der School of Public Health der Jagiellonen Universität Krakow einen Vortrag zum Gesundheitssystem in Polen vor Studierenden des Studiengangs Pflegemanagement in der Lehrveranstaltung von Herrn Prof. Dr. Ptak. Prof. Dr. Lucjan Mis vom Institut für Soziologie der gleichen Hochschule informierte Studierende des 1. Semesters im Studiengang Soziale Arbeit in der Vorlesung von Frau Prof. Dr. Steffens über Strafrechtspolitik in Polen. Im Wintersemester 2012/2013 und Sommersemester 2013 studierten im Rahmen des ERASMUS-Programms jeweils acht Studierende aus Polen, Tschechien, Ungarn, Griechenland und Spanien in den Studiengängen Soziale Arbeit, Bachelor of Nursing, Pflegemanagement und Religionspädagogik an der EHB. Die Studierenden wurden vom Akademischen Auslandsamt bei der Wohnheimsuche, der Ankunft sowie während ihres Aufenthaltes durch Kultur- und Freizeitaktivitäten begleitet.

Auch EHB-Studierende nutzten immer mehr die Möglichkeit eines Praxis- oder

Studienaufenthaltes im europäischen Ausland und weltweit. Dazu stehen Förderprogramme wie z. B. ERAS-MUS oder PROMOS zur Verfügung. Im Wintersemester 2012/2013 z. B. wurden zehn Studierende aus den Studiengängen Soziale Arbeit und Elementare Pädagogik über ERASMUS zu Studien- und Praktikumsaufenthalten in Frankreich, Großbritannien, Spanien gefördert.

ERASMUS fördert auch die Dozierendenmobilität. Im akademischen Jahr 2012/2013 machten vier Dozierende davon Gebrauch und reisten drei bis fünf Tage nach Dänemark, Polen und

Ungarn, um an Partnerhochschulen zu unterrichten. Sechs Dozierende aus Unternehmen in Italien, Österreich, Schweiz, Ungarn und Polen wurden zu Lehr- und Vortragsaktivitäten an die EHB eingeladen. 5.6

Das PROMOS-Programm fördert Studien- und Praktikumsaufenthalte von Studierenden im außereuropäischen Ausland und Studienreisen. Aus PRO-MOS-Mitteln wurden 2012 und 2013 18 Praktika aus allen Studiengängen in Nord- und Südamerika, Afrika, Asien und Australien gefördert. Darüber hinaus wurden zwei Studienreisen nach Dänemark und Ungarn unterstützt.



STUDIERENDE AUS DÄNEMARK ZU GAST AN DER EHB



STUDIERENDE AUS BELGIEN ZUSAMMEN MIT KOMMILITON*INNEN DES STUDIENGANGS BACHELOR OF NURSING

5.7 Internationale Kooperationspartner der Evangelischen Hochschule Berlin

Argentinien Instituto Universitario ISEDET, Buenos Aires

Belgien Katholieke Hogeschool Kempen

KATHO-Katholieke Hogeschool, Zuid-West-Vlaanderen

Provinciale Hogeschool Limburg (PHL)

Bulgarien Prof. Assen Zlatarow University, Burgas

Medical University, Varna

Dänemark Metropol Hochschule, Kopenhagen

Hochschule für Gesundheitsberufe, Viborg University College South Denmark, Esbjerg

University College Öresund

Estland University of Tartu, Pärnu College

Finnland Seinäjoki University of Applied Sciences

Sydväst Polytechnic, Turku The Diaconic College, Helsinki Lahti University of Applied Sciences Savonia Polytechnic, Kuopio

Frankreich ERASME – Centre Régional de Formation aux Métiers du Social, Toulouse

Institut Régional du Travail Social - IRTS, Marseille

Institut Régional du Travail Social – IRTS de Bretagne, Rennes

Université Paris 13

Université Pierre Mendès-France de Grenoble

Griechenland Technological Educational Institute of Larissa

Großbritannien Stockport College, Stockport

King's College London

Litauen Klaipeda University

Klaipeda State College

Vytautas Magnus University, Kaunas

Malawi University of Malawi

Mozambique Eduardo Mondlane University, Maputo

Instituto Superior de Saude, Maputo

Namibia University of Namibia, Windhoek

Niederlande Christelijke Hogeschool Ede

Zuyd Hogeschool, Maastricht

Norwegen Stavanger University

Högskolen i Buskerud University College Vestfold

Österreich Fachhochschule Campus Wien

Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems

Management Center Innsbruck

Polen Uniwersytet Jagielloński, Krakow

Krakowska Akademia

Poznan University of Medical Sciences (PUMS) Szkola Wyzsza Psychologii Spolecznej, Warschau

Portugal Instituto Superior de Ciencias Educativas

Rumänien Institut teologic protestant, Universität Lucian Blaga din Sibiu

Russland Universität Wolgograd

Sambia University of Zambia, Lusaka

Schweden Blekinge Tekniska Högskola (BTH), Karlskrona

Linköping University

Mid Sweden University, Östersund

Schweiz Hochschule für Soziale Arbeit Luzern

Hochschule für Gesundheit Freiburg

 $University\ of\ Applied\ Sciences\ of\ Western\ Switzerland-HES-SO\ Va-lais/Wallis$

Spanien Universitat Autònoma de Barcelona Universidad Rey Juan Carlos, Madrid

Südafrika University of Cape Town, Kapstadt

Nelson Mandela Metropolitan University (NMMU), Port Elizabeth

Südkorea Kosin University, Busan

Tschechische Republik Karls Universität Prag

University of South Bohemia Palacký-Universität Olmütz

Türkei Akdeniz University, Antalya

Hacettepe University, Ankara

Ungarn John Wesley Theological College, Budapest

University of Debrecen, Medical and Health Sciences Centre

Zimbabwe Africa University, Mutare



PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

SIBYLLE BALUSCHEK, M. A., REFERAT PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT



FHB in der Presse

6.1

Mit rund 70 nachweislichen Pressetreffern zur EHB ist die Quote im Berichtszeitraum April 2012 bis März 2013 im Vergleich zum vergangenen Jahr konstant geblieben. Darunter waren Printbeiträge in gängigen Berliner und Brandenburger Tageszeitungen, wie u. a. im Tagesspiegel, der Berliner Zeitung und in der Märkischen Allgemeinen. Vertreten war die Hochschule

auch im Rundfunk, z. B. im Deutschlandradio und in TV-Beiträgen, u. a. im ZDF. Gleichzeitig ist eine Zunahme von Beiträgen in Online-Medien zu beobachten, u. a. spiegel online, berliner-zeitung.de und zeit online sowie in verschiedenen Foren. Beiträge gab es darüber hinaus in Fachmedien wie dem Ärzteblatt, in der evangelischen Wochenzeitung die Kirche sowie der

Katholischen Sonntagszeitung. Auch Internetplattforen wie das juraforum. de, pressrelations.de, uni-protokolle.de und epd.de haben Pressemeldungen der EHB berücksichtigt. Im Folgenden finden Sie eine Auswahl aus dem Pressespiegel im Berichtszeitraum. Alle Meldungen, soweit sie online zugängig sind, finden Sie auf der EHB-Homepage in der Rubrik Presse/Pressespiegel.

Auswahl aus dem Pressespiegel im Berichtszeitraum

Berliner Woche | 25. April 2012 »Neues Rektorat im Amt«

»Man schrieb das Wintersemester 1971/72, da änderte sich mehr als nur ein Name: Die damalige ›Evangelische Akademie für Sozialarbeit« war Geschichte. Nun vollzog sich ein Neustart als >Evangelische Fachhochschule Berlin - und erst von diesem Moment an galt die Bildungseinrichtung am Teltower Damm als eine staatlich anerkannte Hochschule in kirchlicher Trägerschaft. Solche historische Begebenheiten bestimmten unter anderem die Semester-Eröffnungsfeier vergangene Woche. Es gab aber auch wichtige Personalien zu verkünden. An der Seite von Professor Doktor Angelika Thol-Hauke, die eine zweite Amtszeit als Rektorin angeht, führt jetzt Professor Doktor Petra Völkel als Prorektorin die Geschäfte. Gemeinsam bilden sie das neue Rektorat.«

Birkenblatt | 1. Mai 2012 »Evangelische Hochschule Berlin«

»Forschung und Lehre sind für alle wissenschaftlichen Disziplinen von überragender Bedeutung.

Ohne Forschung gäbe es Stagnation, ohne Lehre keine Wissensverbreitung. Auch die Soziale Arbeit in Deutschland hat ihre Einrichtungen der studentischen Ausbildung und der anwendungsbezogenen Forschung. Die Hauptstadt Berlin darf sich glücklich schätzen, über gleich drei arrivierte Hochschulen zu verfügen: neben der Alice Salomon Hochschule in Hellersdorf sind das die Evangelische Hochschule Berlin und die Katholische Hochschule für Sozialwesen.«

Der Tagesspiegel | 31. August 2012 »Türkisch für Fortgeschrittene«

»>Wissenschaftler vermuten, dass es unter den türkischen Gastarbeitern eine höhere Morbidität und eine frühere Anfälligkeit für Demenz gibt«, sagt Olivia Dibelius, Professorin für Pflegewissenschaften an der Evangelischen Hochschule Berlin. Das könne daran liegen, dass die Gastarbeiter ›höheren Belastungen ausgesetzt waren als die deutsche Vergleichsgruppe. Gerade hat die Professorin die Demenz-WG als Partner für eine Studie gewonnen: Sie will die Versorgungssituation pflegebedürftiger Migranten untersuchen, ihre Belastungen und Probleme.«

ogniRADIO | 18. Oktober 2012 »cogniTICKER: Kindheitspädagogen mit Bachelor«

»Im Sommersemester 2009 hatten sie sich als erste Studierende der EHB in den Studiengang Elementare Pädagogik eingeschrieben - an diesem Freitag feiern sie ihren erfolgreichen Bachelorabschluss. 34 Frauen und zwei Männer erhalten im Rahmen eines Festaktes am 19. Oktober um 16 Uhr im Auditorium Maximum der Hochschule ihre Abschlussurkunden für den Bachelor of Arts. Verliehen werden die Urkunden von der Rektorin der EHB, Frau Prof. Dr. Angelika Thol-Hauke, die Festreden halten die Prorektorin und ehemalige Studiengangsbeauftragte, Frau Prof. Dr. Petra Völkel, und die amtierende Studiengangsbeauftragte, Frau Prof. Dr. Natascha Naujok.«

ZEIT ONLINE | 16. Oktober 2012 »Ein Bildungskanon für Kleinkinder nützt Eltern nichts«

»Ein Bundesprogramm soll Familien für Bildung sensibilisieren. Aber wie erreicht man auch überforderte Eltern? Wir haben die Sozialforscherin Julia Lepperhoff gefragt.

ZEIT ONLINE: Gerade in Deutschland ist der Bildungserfolg eines Kindes stark von der Herkunft abhängig. Im Programm des Bundesfamilienministeriums >Elternchance ist Kinderchance« sollen deshalb Familien für Bildung fit gemacht werden. Was muss eine Familie idealerweise bieten, damit ein Kind gute Chancen in der Schule hat? Julia Lepperhoff: Das sind auf den ersten Blick ganz einfache Dinge: Kinder brauchen Unterstützung. Eltern sollten sich interessieren für das, was die Kinder machen, und Anregungen geben können. Außerdem sollten die Kinder früh erleben, dass es sich lohnt, etwas zu lernen. Dann können sie später beschwerliche Phasen besser durchstehen. Und schließlich ist es wichtig, dass sie Regeln des Zusammenlebens lernen

◆ Die Kirche | 10. März 2013 »Personen und Zitate«

»Hildrun Keßler (49), Professorin für Evangelische Religionspädagogik (Gemeinde) an der Evangelischen Hochschule Berlin, wechselt zum 1. März als Referentin für die kirchlich-theologische Ausbildung in die Bildungsabteilung der EKD. Für die Evangelische Hochschule Berlin und den Studiengang Religionspädagogik hat sie in den vergangen 13 Jahren zum gemeindepädagogischen Berufsbild gearbeitet.«

◆ Katholische Sonntagszeitung |
 19. April 2013
 »Ungewisse Finanzierung«

»Treber äußerte sich zusammen mit der Rektorin der Evangelischen Hochschule Berlin, Angelika Thol-Hauke, bei einer Anhörung des Parlamentsausschusses für Wissenschaft. Thol-Hauke betonte, die beiden Hochschulen arbeiteten deutlich kostengünstiger als vergleichbare staatliche Einrichtungen. Träger und Studierende brächten rund 20 Prozent der Kosten selbst auf. Beide kirchlichen Hochschulen bieten zusammen rund die Hälfte der 5800 Berliner Studienplätze im Bereich Sozialwesen an.«

◆ Der Tagesspiegel | 5. Mai 2013 »Forschen für die Welt von morgen«

»Die Evangelische Hochschule (www. eh-berlin.de) bietet mit dem Bachelorstudiengang Kindheitspädagogik/ Elementare Pädagogik ab dem Sommersemester eine Ausbildung an, die Pädagogen auf diese Anforderungen vorbereitet. Schwerpunkt ist die Arbeit mit Kindern von Null bis zwölf Jahren.«

Audiovisuelle Beiträge

◆ 24.01.2013 | ZDF Morgenmagazin »Mit Bachelor in den Pflegedienst«

Katrin Weimann studiert Pflege in Berlin. Sie hat Frühdienst und Uni. Pflegeschüler wie sie sind der Versuch, den Beruf in Deutschland aufzuwerten und mehr Abiturienten für die Pflege zu begeistern. Deutschlandradio | 26. April 2012 »Heimerziehung in der DDR«

Der geschlossene Jugendwerkhof Torgau steht für die Verletzung von Menschenrechten in den Kinder- und Jugendheimen der DDR schlechthin. Für Karsten Laudien von der Evangelischen Hochschule Berlin ist Torgau deshalb ein symbolischer Begriff:

»In anderen Jugendwerkhöfen sind aber ähnliche Dinge passiert, wenn eben auch nicht wahrscheinlich mit dem systematischen Zugriff, wie das in Torgau passierte. Aber dass solche Dinge vorkamen, dass Sportleistungen abverlangt wurden, die bis zur täglichen Erschöpfung führten, dass geschlagen wurde, dass isoliert wurde, es gab in diesen Einrichtungen immer Isolierzellen - das ist flächendeckend nachweisbar, wenn es auch vielleicht nicht mit der Systematik auftrat, wie das in Torgau zu beobachten war.«

Schekker – das jugendmagazin | Juni 2013 | Video | Ausgabe 117 -(Hoch)Schule »Studieren mit Behinderung«

Viele Schüler kurz vor dem Studium kennen das: Büffeln für den guten Notenschnitt. Doch was ist, wenn der Numerus Clausus nicht die einzige Hürde ist. Fidi studiert an der Evangelischen Hochschule in Berlin und ist seit seiner Geburt körperlich behindert. Dinge, die für andere ganz alltäglich sind, fallen ihm allein schwer. Wie er trotzdem seinen Unialltag meistert, seht ihr hier.

Zweisprachiges Arbeitsseminar

Stagiktz. Oft muss die Umsetzung einer innovativen Projektides am fehlenden Geld scheitern. Auf der Suche nach einem finanzkräftigen einer berteiten Studenten der Hochschule EHB in diesen Tauf an, das Projekt in wenigen Sätzen prägnant, verständlich und überzeugend zu präsentieren. Vorteilhaft ist dabei, wenn man das Projekt spontan in englischer Sprache vorstellen kann. Im grischen Sprache vorstellen kann. Im die Europabeaufman an II. Mai in der Zeit von 11 bis 13 Uhr eit billinieten am II. Mai in der Zeit won 11 bis 13 Uhr eit billinieten am II. Mai in der Zeit won 11 bis 13 Uhr eit billinieten am II. Mai in der Zeit won 12 bis 13 Uhr eit billinieten am II. Mai in der Zeit won 12 bis 13 Uhr eit billinieten am II. Mai in der Zeit won 12 bis 13 Uhr eit billinieten am II. Mai in der Zeit won 12 bis 13 Uhr eit billinieten am II. Mai in der Zeit won 13 bis 13 Uhr eit billinieten am II. Mai in der Zeit won 14 bis 13 Uhr eit billinieten am II. Mai in der Zeit won 15 his mit 20 Teilnehmer begrenzt. Ammeldung zwingend erfoderlich bei Christina Wegner unter L. 902 99 52 58 oder per E-Mail an christina. Wegner unter Kathen von 15 den Main an Christina. Wegner unter Kathen von 16 den Main an Christina. Wegner unter Kathen von 16 den Main an Christina. Wegner unter Kathen von 16 den Main an Christina. Wegner unter Kathen von 16 den Main an Christina. Wegner unter Kathen von 16 den Main an Christina. Wegner unter Kathen von 16 den Main an Christina. Wegner unter Kathen von 16 den Main an Christina. Wegner unter Kathen von 16 den Main an Christina. Wegner unter Kathen von 16 den Main an Christina. Wegner unter Kathen von 16 den Main an Christina. Wegner unter Kathen von 16 den Main an Christina. Wegner unter Kathen von 16 den Main an Christina. Wegner unter Kathen von 16 den Main an Christina. Wegner unter Kathen von 16 den Main an Christina. Wegner unter Kathen von 16 den Main Stephta. Oft muss die Umser-

Neues Rektorat im Amt Bürgerbefragung

Hochschule besteht seit 40 Jahren

beendet

ablandorf. Nach der Burge

Sozialdienst aktueli

Die Evangelische Hochschule Berlin

Achaetorf. Name Burgers Service Servic Auf mehreren Arl wird unter andered sundheit, Dienst und Kultur dienst teilnehmen moch sich im Kiezladen in

denstraße oder | 68 81 78 17 melder Weceke

Randvoll! GARTNEREL-BL d unsere Verbaus Gewächshauer schönen, blatterde Balkon- und Beetpflanzen

Über 60 Sorten

Die Berngelinkte Hocharhale
Recht (EHR) ist die nuchen
Anabildunge und Berechungs
mithelen für Sonals mit Geeunschrieben der der nuchen
Anabildunge und Berechungs
mithelen für Sonals mit Geeunschrieben auch die den Gemithelen auch die den der der
Anabildunge und Berechungs
für kreinkliche und üben in Ge
der Higgenwahzl der Ronnen
für kein Berecht nuch der
der Hongenkabzl der Ronnen
für der Higgenwahzl der Ronnen
für der Tradston gilt auch der Fraven Massen der Berecht nur der
ven Massen der Berecht und der
ver den serbenab der Frakrichen in Deuberhalt un fach in

1904 ausrech. In diesen in mar
nen der der der der
verschliche Hongen in mar
nen der der der der der
verschliche Hongen der Jesten

Arbeit in Runnen sonsprücket. Der

Pransmerischande der Levenge unt gelt
dem Runse kause, eunzil wegen

Bedorf für geröre der sprüger

Bedorf für großen der sprüger

Bedorf für gerören. Gir geröre in Arbeit

den Fransmerischung der aus gegen

Bedorf für gerören. Ger geröre der Arbeit

den Fransmerischen gereicht ausgeber

Bedorf für gerören. Gir geröre in Arbeit

June struprichen. Geranien

Porachung und Leitre sind für alle wissenschofflichen Diraplinen von überruppnder Bedeuton. Ohne Porachung gabe es Stagnation, ohne Lebre keine Wissensensinertung. Auch die Soziale Arheit in Deutschlund kan ühre Bindelstungen der studentlichen Ausbildung und der onwendungsbezognen Forachung. Die Hausbildung in der onwendungsbezognen Forachung. Die Hausbildung in der onwendungsbezognen Forachung. Die Hausbildung in der über die sich glücklich sehnzen, die onwendungsbezognen Forachung. Die Hausbildung werfügen: webes der Allee Schannon-Honkschule siber pleich des artische Hochschule zureffigen: webes der Allee Schannon-Honkschule in Hellendung sind das die binongisische Hochschule Berlitu und die Kaholische Hochschule worstellen, für Sozialungen, in einer elemen Sorie nebekte. Birkerbildung der Hochschulen worstellen, für Sozialungen, in einer elemen Sorie nebekte. Birkerbildung der stellten, für Interten Reitrag ühre Gesehlübe auße zugen und die spanligen Schwerpunkte derstellte. Im Interten Reitrag und die Erungsbliche Lindstellule Berlitu umgestellt.

1972 ging die damalige Hübe-Pack schute für Sozialzebeit in Bennselische Fachhoeluschule se Paore et de Pronsedence Fachhochschule die Pronsedence Fachhochschule Berlin (RFB) über. Im Aard 2006 so itsellich wurde die EIB im 7 oge est Umfranterung der Ber-liere Fachneckschulen in Hodi-son en in "Evangelische Little-ge"aute Berlin" (EIIB) umbenann Acif dem deniema geschützene Gampa, des Teilsower Dermin in Zelchender außeren urwart recht vor erwingend ausgen Metwelten in een Studiengalte Studiengaldagogik, Pfogragische Schliengaldagogik, Pfogragische Jegerent, Lemenature Piedegogie, und Machelse of Nutring some im: Mattrantikergonig Monter of

BIRKENBLATT 1 MAI 2012

BERLINER WOCHE 25. APRIL 2012

cogniRADIO: bildung.wissen.beruf Home Impressum multicult,fm hören!

" cogniTICKER; Archivfund - Vierfüßler stall

cogniRADIO am 19. Oktober »

cogniTICKER: Kindheitspädagogen mit Bachelor

Im Sommersemester 2009 hatten sie sich als erste Studierende der EHB in den Studiengang Elementare Pädagogik eingeschrieben - an diesem Freitag feiern sie ihren erfolgreichen Bachelorabschluss. 34 Frauen und zwei Minner erhalten im Rahmen eines Festaktes am 19. Oktober um 16 Ihr im Auditorium Maximum der Hochschule ihre Abschlusswirkunden für den Bachelor of Arts. Verliehen werden die Urkunden von der Rektorin der EHB, Frau Prof. Dr. Bachelor of Arts. Verliehen werden die Urkunden von der Rektorin der EHB, Frau Prof. Dr. Dr. Petra Völkel, und die amsterende Studiengangsbeauftragte, Frau Prof. Dr. Petra Völkel, und die amsterende Studiengangsbeauftragte, Frau Prof. Dr. Natascha Naujok. Grußworte vom Landesbischof Dr. Studiengangbeauftragte, Frau Prof. Dr. Susame Viernickel, Prorektorin der Alice-Markus Dröge (EKBO) und von Frau Prof. Dr. Susame Viernickel, Prorektorin der Alice-Markus Dröge (EKBO) und von Frau Prof. Dr. Susame Viernickel, Prorektorin der Alice-Markus Dröge (EKBO) und von Frau Prof. Dr. Susame Viernickel, Prorektorin der Alice-Markus Dröge (EKBO) und von Frau Prof. Dr. Susame Viernickel, Prorektorin der Alice-Markus Dräge (EKBO) und von Frau Prof. Dr. Susame Viernickel, Prorektorin der Alice-Markus Dräge (EKBO) und von Frau Prof. Dr. Susame Viernickel, Prorektorin der Alice-Markus Dr. Susame Viernickel von Landesbische Abschlus in Bereich der Kincheltspädagogik st. ein wichtiger Schrift hin Dr. Professionalisierung von Erzieherrinnen und Erziehern, die von der EHB seit dreienhalb zur Professionalisierung von Erzieherrinnen und Erziehern, die von der EHB seit dreienhalb zur Professionalisierung von Erzieherrinnen und Erziehern, die von der EHB seit dreienhalb zur Professionalisierung von Erzieherrinnen und Erziehern, die von der EHB werden unsere Studienschwerpunkte in den Bereichen Dr. Natascha Naujok. "Dabei liegen Studienschwerpunkte in den Bereichen Dr. Natascha Naujok. "Dabei liegen Studienschwerpunkte in den Bereichen Dr. Natascha Naujok. "Dabei liegen Studienschwerpunkte in den Bereichen We

Im Studiengang Elementare Pädagogik der EHB studieren mittlerweile 111 junge Frauen und Nänner, deren Berufsziel die Arbeit mit Kindern ist. Drei Professorinnen, eine Gastprofessorin und zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen sowie sechs Lehrbeauftragte Gastprofessorin und zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen sowie sechs Lehrbeauftragte Gastprofessorin und zwei wissenschaftlich fundiertes und für Forschung und Lehre zuständig und garantieren ein wissenschaftlich fundiertes und zugleich praxisnahes Hochschulstudium. "Neben den theoretischen und praktischen Inhalten während des Studiums hatte ich die Mäglichkeit, auch viel über mich selber zu lernen und wihrend des Studiums hatte ich die Mäglichkeit, auch viel über mich selber zu serlektieren", sagt EHB-Absokventin Kathleen Kötz rückblickend, "Gerade unser Handeln zu reflektieren", sagt EHB-Absokventin Kathleen Kötz rückblickend, "Gerade unser Handeln zu reflektieren" sagt EHB-Absokventin kathleen Kötz rückblickend, "Gerade unser handen zu reflektieren" sagt EHB-Absokventin kathleen Kötz rückblickend, "Gerade unser handen zu reflektieren" sagt EHB-Absokventin kathleen Kötz rückblickend, "Gerade unser handen zu reflektieren" sagt EHB-Absokventin kathleen Kötz rückblickend, "Gerade unser handen zu reflektieren" sagt EHB-Absokventin kathleen Kötz rückblickend, "Gerade unsetzen und gestalten und damit anderen Studierenden auch etwas mitgeben."

Die meisten der jetzigen Absolventinnen und Absolventen gehen nach dem Studium erst einmal in die Praxis, denn mit dem BA-Abschluss erwerben sie auch die staatliche einmal in die Praxis, denn mit dem BA-Abschluss erwerben sie auch die staatliche Abschluss erwerben sie auch die staatliche Praxis hat sich die Ausbildung an der EHB in den bestehenden dreienhalb Jahren etablieffe. Praxis hat sich die Ausbildung an der EHB in den bestehenden dreienhalb Jahren etablieffe. Die Absolventinnen und -Absolventen sind qualifiziert für Tätigkeiten in vielfättigen nationalen und internationalen kindheitspädagogischen Berufsteldern. Umd er verstärkten erste gut besuchte Job- und Praxisbörse "Markt der elementarpädagogischen Möglichkeiten" erste gut besuchte Job- und Praxisbörse "Markt der elementarpädagogischen Möglichkeiten" erste gut besuchte Job- und Praxisbörse "Markt der elementarpädagogischen Möglichkeiten" erste gut besuchte Job- und Praxisbörse "Markt der elementarpädagogischen Möglichkeiten" erste gut besuchte Job- und Praxisbörse "Markt der elementarpädagogischen Möglichkeiten" erste gut besuchte Job- und Praxisbörse "Markt der elementarpädagogischen Möglichkeiten" erste gut besuchte Job- und Praxisbörse "Markt der elementarpädagogischen Möglichkeiten" erste gut besuchte Job- und Praxisbörse "Markt der elementarpädagogischen Möglichkeiten" erste gut besuchte Job- und Praxisbörse "Markt der elementarpädagogischen Möglichkeiten" erste gut besuchte gut der erste gut besuchte gut der eine Praxis der elementarpädagogischen Möglichkeiten erste gut der eine Praxis der elementarpädagogischen Möglichkeiten erste gut der eine Praxis der elementarpädagogischen Möglichkeiten erste gut der elle gut d

(Quelle: Pressemitteilung EH®

SCHONER WOHNEN IM ALTER PUR PAGEORIPORE B15

Wenn die Fellerung verblasse, geht die fremde Sprache oft zuerst verloren. Finwanderer, die hier alt werden, haben gans: bewordere Bedurfasse. Zu Routch in eine- De neux WG Türkisch für Fortgeschrittene

DER TAGESSPIEGEL (SONDERBEILAGE) 31. AUGUST 2012

COGNIRADIO 18. OKTOBER 2012



Ein Bildungskanon für Kleinkinder nützt Eltern nichts

Ein Bundesprogramm soll Familien für Bildung sensibilisieren. Aber wie erreicht man auch überforderte Eltern? Wir haben die Sozialforscherin Julia Lepperhoff gefragt. VON PARVIN SADIGH

16. Oktober 2012 16:45 Uhr

ZEIT ONLINE: Gerade in Deutschland ist der Bildungserfolg eines Kindes stark von der Herkunft abhängig. Im Programm des Bundesfamilienministeriums "Elternchance ist Kinderchance" sollen deshalb Familien für Bildung fit gemacht werden. Was muss eine Familie idealerweise bieten, damit ein Kind gute Chancen in der Schule

Julia Lepperhoff: Das sind auf den ersten Blick ganz einfache Dinge: Kinder brauchen Unterstützung. Eltern sollten sich interessieren für das, was die Kinder machen, und Anregungen geben können. Außerdem sollten die Kinder früh erleben, dass es sich lohnt, etwas zu lernen. Dann können sie später beschwerliche Phasen besser durchstehen. Und schließlich ist es wichtig, dass sie Regeln des Zusammenlebens lernen.

ZEIT ONLINE: Für viele Eltern ist das selbstverständlich. Manche können aber gerade das nicht leisten.



Lepperhoff: Das Spektrum, an das sich das Programm richtet, ist tatsächlich riesengroß: Wir haben die extrem ehrgeizigen Eltern – überspitzt gesagt die, die ihre Kinder schon in der Schwangerschaft mit Mozart beschallen. Und wir haben am anderen Ende des Spektrums die überforderten Eltern, die selbst abgeschnitten von Bildungschancen sind. Für deren Kinder sind Dinge wie gemeinsam zu kochen oder ein Bilderbuch anzuschauen schon



Hildrun Keßler (49), Professorin für Evangelische Religionspidagogile (Gemeinde) an der Evangelischen Hordschule Borfin, wechselt zum 1. März als Referentin für die kirchlich-theologische Ausbildung in die Bildungsabteilung der EKD, Pit die Evangelische Litechschule Berlin und den Studiengung Religionspädagogilt hat sie in den vergangenen 13 Jahren zum gemeinghabagogilschen Berufsbild gearbeitet.



Die Geschäftsführung;
Sülnezeichen Fri
(ASF) wird ab dem R
mit Dagmar Pruia und
wen neu besetzt. Justa
Soziologin und kam 20
Sühnezeichen Friedens
vor war sie als Friedens
habost-Referat der H
Stiffung tätig. Dagmar i
movierte evangelische
und ehrenamtliche
EERO in Berlin-Neus
Grundungsmigtled
schungsbereiches "Relig
litik" an der Humbold
und "Mitslied des "11

DIE KIRCHE 10 MÄRZ 2013

16. OKTOBER 2012

Ungewisse Finanzierung Kirchliche Hochschulen für Soziales fordern mehr Landesmittel



KATHOLISCHE SONNTAGSZEITUNG 19. APRIL 2013

90NNTAG, J. MA1 2013 / NR. 21 679

STUDIUM NEUE LÄNDER

DER TAGESSPIEGEL B3

STUDIEREN IN BERLIN Für Durchstarter und Weiterdenker

Forschen für die Welt von morgen

Ob Technik, Medizin, Kunst oder Padsgogile An der Spree steht die Zukunft auf den Lehrplänen



Gut und günstig

DER TAGESSPIEGEL 5. MAI 2013

FHB bei Facebook

Die EHB kommuniziert seit über zwei Jahren ergänzend zur Homepage auch über ein eigenes Profil auf der sozialen Plattform Facebook. Insbesondere für Studieninteressierte und Studierende werden seit dem letzten Jahr immer öfter Informationen bereitgestellt, die auf diese Weise einen Teil der Menschen besser erreichen. Auch die interessierte Öffentlichkeit kann hier Einblicke in das Hochschulleben erhalten. Veranstaltungshinweise sowie Fragen und Antworten zur Zulassung stellen die häufigsten Einträge, die oft auf das Informationsangebot der EHB-Homepage hinweisen. Nahezu drei Viertel der »Likes« kommen von weiblichen Personen. Die Altersgruppen 18-24 und 25-34 sind am häufigsten vertreten, was belegt, dass die anvisierte Gruppe der Studierenden auch tatsächlich die angesprochene Zielgruppe darstellt. In der Statistik kommen ebenfalls

internationale Kontakte der EHB zum Vorschein. Bei den mittlerweile 782 »Likes« der Seite kommt beispielsweise Ungarn an zweiter Stelle im Länderranking. Auch Dritte können auf der EHB-Facebookseite Informationen einstellen. Hier verabreden sich immer wieder Studierende des ersten Semesters für den Studienstart und machen die Seite der EHB hierdurch zu einer wirklichen sozialen Netzwerkseite. Andere suchen Unterstützung für Umfrageprojekte oder weisen auf fachspezifische Tagungen und Kurse hin. Nur selten müssen einzelne unsachliche Beiträge entfernt werden. Terminänderungen bei Beratungsangeboten für Studierende werden aus den jeweiligen Bereichen direkt durch den studentischen EHB-Job-Coach und die studentische Hilfskraft der studentischen Studienberatung eingepflegt. Auf die Verwendung des Facebook-Plugins



facebook.com/evangelische.hochschule.berlin

für die Homepage der EHB wurde aus datenschutzrechtlichen Gründen verzichtet. Eine Netiquette sowie ein weiterführendes Konzept für die Nutzung dieser Kommunikationsplattform befinden sich im Entstehungsprozess. Schauen Sie doch auch einmal vorbei, eine Anmeldung bei Facebook ist dafür nicht notwendig!

OLAF STEINMETZ STUDENTISCHER MITARBEITER PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Aktivität der Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen der Rektorenkonferenz kirchlicher (Fach-)Hochschulen (RKF)

In Deutschland gibt es insgesamt 18 kirchliche Hochschulen. Sie sind staatlich anerkannt und in der Rektorenkonferenz kirchlicher Hochschulen (RKF) vertreten. Daneben beteiligen sie sich als Mitglieder der Landesrektorenkonferenzen und der Hochschulrektorenkonferenz aktiv an der hochschulpolitischen Diskussion Deutschlands. Die kirchlichen Hochschulen bieten Studiengänge unter anderem in den Bereichen Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege, Bildung und Erziehung in der Kindheit, Hebammenkunde, Religion, Theologie, Diakonie sowie Heil- und Sonderpädagogik an. Damit stellen sie zwischen einem Drittel (Pflegestudiengänge) bis 100 % (Religionspädagogik) der Studienplätze in den entsprechenden Studiengängen. Zum Angebot gehören auch Fortbildungen und Aufbaustudiengänge, zum Beispiel Management in sozialen Organisationen, Supervision oder Mediation sowie Praxisforschung.

Arbeitsgruppe »Netzwerk Öffentlichkeitsarbeit an kirchlichen Hochschulen«

Seit 2010 gibt es eine informelle Arbeitsgruppe »Netzwerk Öffentlichkeitsarbeit an kirchlichen Hochschulen«, die sich bisher einmal im Jahr zu einem Netzwerktreffen an einer der Mitgliedshochschulen trifft. Darüber hinaus kommen einzelne Vertreter*innen seit 2011 regelmäßig im Rahmen der Jahrestagung des Bundesverbands Hochschulkommunikation zusammen. Ziel des Netzwerkes ist in erster Linie der fachliche Austausch zu Fragen der Öffentlichkeitsarbeit, z. B. zur konzeptionellen Arbeit, dem gemeinsamen Marketing oder in Bezug auf die Präsenz in sozialen Medien. So stand auf der Tagesordnung des Netzwerktreffens 2012 in München die Organisation gemeinsamer Veranstaltungen (Kirchentag), Studierendenmarketing sowie Fragen zum Urheberrecht und Datenschutz (Facebook) sowie der bestehende Internetauftritt der kirchlichen Hochschulen (www.r-k-f.de).

Dieses Thema war auch Schwerpunkt des Arbeitstreffens »Kleine Kreise« der Vertreter*innen der kirchlichen Hochschulen im Rahmen der Bundestagung Hochschulkommunikation im September 2012. Hier trafen sich einige Vertreter*innen des Netzwerks mit dem damaligen Vorsitzenden der RKF, Prof. Dr. Ralf Evers (Evangelische Hochschule Dresden), um generell die Präsentation der in der RKF gebündelten Hochschulen in der Öffentlichkeit sowie die Neugestaltung der inzwischen veralteten Homepage der RKF zu diskutieren. Dabei ging es auch um die Idee einer gemeinsamen »Marke« kirchlicher Hochschulen in Deutschland und die daraus resultierenden Aufgaben für die Öffentlichkeitsverantwortlichen im Netzwerk.

Als Ergebnis des Treffens wurden von den Teilnehmer*innen der Arbeitsgruppe Vorschläge für eine gemeinsame Dachmarke formuliert und ein Fragenkatalog mit ersten Ideen erstellt, unter anderem, wie bereits vorhandene gemeinsame Produkte (Homepage, Flyer, Messestand) aktualisiert 6.3

werden sollen. Da muss die bereits vorhandene Homepage technisch auf den neuesten Stand gebracht werden (Umstellung am Content Management System) und jede Hochschule einen Zugang zur eigenen Bearbeitung erhalten. Die Homepage soll inhaltlich überarbeitet werden, um die Arbeit der kirchlichen Hochschulen, ihre gesellschaftliche Teilhabe und Verantwortung im Bildungsbereich aufzuzeigen und bei der Zielgruppe (Politikverantwortliche, Kirche, Trägereinrichtungen) zu verankern. Gleichzeitig soll die RKF als Institution ansprechbar und Forschungsleistungen sowie Weiterbildungsangebote sichtbar gemacht werden. Das von der Arbeitsgruppe im Nachgang formulierte Arbeitspapier empfiehlt darüber hinaus den Entwurf einer unverwechselbaren Dachmarke (Logo, Design) mit Fokus auf ein gemeinsames eigenes Profil. (Dieser Aspekt wird zurzeit im Plenum der RKF noch diskutiert.) Weiterhin soll die einmalige Konzeption bzw. Produktion der Werbemaßnahmen an einen externen Dienstleister mit Erfahrungen im konfessionellen Bereich vergeben

werden. Das Arbeitspapier wurde auf der RKF-Sitzung am 26./27. November in Dresden den Teilnehmer*innen vorgestellt. Dabei wurde die Initiative zur Koordination der Öffentlichkeitsarbeit der konfessionellen Hochschulen durch den Arbeitskreis mit großem Interesse aufgenommen. Die Idee und ggf. Entwicklung einer gemeinsamen Dachmarke steht zurzeit im Plenum der RKF noch zur Diskussion. Aktuell wird als erster Schritt die gemeinsame Homepage technisch und inhaltlich überarbeitet sowie Flyer und Messematerial (Roll-Ups) neu gestaltet.

Was ist die RKF, wer sind ihre Mitglieder?

Die RKF ist ein Verbund der Rektoren kirchlicher Hochschulen, die kirchlich getragen oder durch Kirche mitgetragen sind. Alle Hochschulen sind durch den Wissenschaftsrat akkreditiert und haben akademisches Vollniveau. Kennzeichnend für sie ist auch, dass sie keine Bewerber*innen anderer Konfessionen ausschließen.

Der Vorsitz der RKF wechselt alle zwei Jahre (im Wechsel evangelisch/katholisch). Seit Januar 2013 liegt der Vorsitz bei der Katholischen Hochschule Freiburg unter dem Rektor Prof. Dr. Edgar Kösler. Die Aktivitäten der RKF sind stark geprägt durch das jeweilige Präsidium, dem zurzeit auch die Rektorin der EHB, Prof. Dr. Angelika Thol-Hauke, angehört.

Die RKF bietet die Möglichkeit zum Austausch und versucht, Struktur zu schaffen. Sie stärkt die Position der Hochschulen bei den kirchlichen Trägern und versucht, sich gemeinsam gegenüber der Politik zu positionieren (bspw. bei Hochschulpakt und Regelfördermittel). Ziel der RKF ist es auch, die Forschungsleistung der Hochschulen sichtbar zu machen (gemeinsam immerhin 30-50 Mio. Euro pro Jahr) und die Bedeutung der kirchlichen Hochschulen für die Ausbildung in Berufen aus dem Sozial-, Gesundheits- und Gemeindewesen darzustellen (gemeinsam rund 15.000 Studierende).

6.4 Veranstaltungen an der EHB

Veranstaltungschronik Hochschuljahr 2012/2013

- ◆ April 2012
- 04. Diplomfeier im Studiengang Soziale Arbeit
- 18. Einführung des neuen Rektorats und Eröffnungsgottesdienst zum Semesterbeginn. Predigt: Bischof Dr. Markus Dröge (EKBO) und Feier »40 Jahre Hochschule«



- 26. »Boys' Day Der Zukunftstag für Jungen« veranstaltet vom Studiengang Elementare Pädagogik
- 26. Workshop Internationalisie-rungsstrategien

♠ Mai 2012



- 07.-11. Internationale Woche im Studiengang Soziale Arbeit und Ausstellung »Du Schatz, die sagen, wir sind bikulturell «
- 11. 4. Offenes Forum zum Thema »Lieber ONLINE als ganz ALLEIN«. Fachtag an der Evangelischen Hochschule Berlin in Kooperation mit Zephir e. V.



15. Verleihung der Urkunden zum Deutschlandstipendium

- 15. Lesung im kleinen Lesesaal der Bibliothek. Aus Henning Mankells Buch »Tea-Bag«
- 30. Besuch von Mitgliedern der medizinischen Akademie aus Trabzon (Türkei) im Studiengang Bachelor of Nursing (Türkei)
- **♦** Juni 2012



05. »Markt der – elementarpädagogischen – Möglichkeiten«. Präsentation externer Trägereinrichtungen für Studierende des Studiengangs Elementare Pädagogik



12. »EHB-Sommertheater-Fest« auf dem Campus mit Präsentationen des studentischen Theaterstücks, Lesung im kleinen Lesesaal der Bibliothek im Rahmen des Sommerfests. Aus Axel Hackes Buch: »Der weiße Neger Wumbaba«



- 14. EHB in Bewegung: 5 x 5 km Staffellauf mit drei Teams der EHB im Tiergarten Berlin
- 29. Präsentation der Abschlussarbeiten im Studiengang Pflegemanagement
- **♦** Juli 2012
- 05. Präsentation der Diplomarbeiten im Studiengang Evangelische Religionspädagogik
- 05. Diplomfeier des Studiengangs Pflegemanagement
- 12. Abschlussfeier des Studiengangs Bachelor of Nursing
- 12. Abschlussgottesdienst und Verleihung der Diplome im Studiengang Evangelische Religionspädagogik
- September 2012



- 05./06. Bundesweite Fachtagung »Quo vadis - Sozialarbeit an Grundschulen« an der EHB
- 11. Vernetzungstreffen der Frauenund Gleichstellungsbeauftragten evangelischer Hochschulen



15. Das Berliner Fest der Kirchen vor dem Roten Rathaus Berlin. Motto: »Unter einem Himmel«

- 27. Bachelor-Abschlussfeier im Studiengang Pflegemanagement
- 28. Feier zur Berufszulassung im Studiengang Bachelor of Nursing
- Oktober 2012
- 04. Erstsemestereinführungstag der Studiengänge Soziale Arbeit, Pflegemanagement, Evangelische Religionspädagogik, Bachelor of Nursing
- 11. Semestereröffnungsgottesdienst
- 17. Diplomfeier im Studiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik (letzter Diplomjahrgang)



- 19. Bachelor-Abschlussfeier des ersten Jahrgangs Elementare Pädagogik
- 30. ehb.forscht mit Verleihung des »Gräfin-von-der-Schulenburg-Preises«
- November 2012



- 19.–21. Internationale Woche im Studiengang Soziale Arbeit und 18.-23. Trinationaler Austausch mit Ungarn und Frankreich
- 26. Verleihung der Urkunden zum Deutschlandstipendium
- Dezember 2012



06. Abschlusspräsentation der Zusatzqualifikation Theaterpädagogik



- 12. Open Space: Hochschultag der EHB »EHB macht Zukunft - wir entfalten Potentiale«
- Januar 2013
- 30. Neujahrsempfang der Hochschulleitung
- ♠ Februar 2013
- 28.02./01.03. BAG-BEK-Tagung an der Alice Salomon Hochschule (ASH) unter Beteiligung des Studiengangs Elementare Pädagogik
- ♠ März 2013
- 26. Erstsemestereinführungstag der Studiengänge Soziale Arbeit und Kindheitspädagogik/Elementare Pädagogik sowie des neuen Masterstudiengangs Leitung – Bildung – Diversität



- 27./28. æsth_ploration 1.0. Erste Forschungswerkstatt zum Ästhetischen Forschen in, mit und außerhalb von Schule im Rahmen der MiXED Up Akademie
- April 2013



03. Gottesdienst zur Eröffnung des Sommersemesters. Predigt: Ulrike Trautwein, Generalsuperintendentin

7. bis 11. Mai 2012

Zweite Internationale Woche an der EHB und Ausstellung »Du Schatz, die sagen, wir sind bikulturell «

Mit vielschichtigem Programm fand im Mai 2012 an der EHB die zweite Internationale Woche im Studiengang Soziale Arbeit statt. Neben zahlreichen Workshops und Vorträgen gab es, unter Mitwirkung namhafter Expert*innen aus Wien und Berlin, ein wissenschaftliches Kolloquium zum Thema »Institutionen des Kinderschutzes im Spannungsfeld von rechtlichen und sozialpädagogischen Veränderungen«. Studierende, Lehrende und Gäste diskutierten u. a. zu Unterschieden und Gemeinsamkeiten des Kinderschutzes in Österreich und Deutschland. Die Arbeitsergebnisse wurden in einem Arbeitspapier fixiert.



REFERENTIN AUF DEM PODIUM ZUM THEMA »KINDERSCHUTZ«



Zeitgleich zur Internationalen Woche präsentierten Studierende der Sozialen Arbeit eine kleine Ausstellung. Im E-Gebäude der Hochschule ließen sie Interviews mit bikulturellen Paaren auf vielfältige Weise lebendig werden und zeigten, wie sich diese im globalisierten Deutschland arrangieren. Seit Beginn des Sommersemesters 2012 arbeiteten die Studierenden zusammen mit der Designerin Janna Krenn von der Firma >forms an der künstlerischen Umsetzung, die in dieser Ausstellung

im Mai präsentiert wurde. Die Ausstellung arbeitete mit visuellen, haptischen und audiogestützten Objekten. So empfingen zwei visualisierte Paare am Eingang die Besucher und öffneten den Raum zum Kern der Ausstellung dem Wohnzimmer. Es stand stellvertretend für alle Wohnzimmer, in denen die Interviews geführt wurden. Eine rote Sitzgruppe lud zum Verweilen ein. Hier konnten Gespräche in Form von Audiodokumenten nachgehört werden. Die verschiedenen Stimmen machten die Menschen hinter den Geschichten deutlich. Das »Fenster zur Welt«, eine Landkarte, zeigte die Verortung der unterschiedlichen Kulturen und im sogenannten Schubladenschrank konnten die Gäste versteckte Vorurteile finden, sich selbst entdecken und erforschen. Als Conclusio hingen Statements an der Wand, die am Ende der Arbeit von den Studierenden gemacht wurden.



DIE AUSSTELLUNGSMACHER*INNEN ZUSAM-MEN MIT DER DESIGNERIN JANNA KRENN (RECHTS)

Auswahl und Verleihung der Deutschlandstipendien im Hochschuljahr 2012/2013

Sechs Studentinnen aus den Studiengängen Soziale Arbeit, Elementare Pädagogik und Evangelische Religionspädagogik der EHB nahmen am 15. Mai ihre Urkunden für die Förderung durch ein Deutschlandstipendium entgegen. Die frisch ernannten Stipendiatinnen waren in der zweiten Auswahlrunde zum Sommersemester 2012 aus 32 Bewerbungen ausgewählt worden. Als neue Förderer konnte die EHB damals die Berliner Stadtreinigungsbetriebe (zwei Stipendien), die Evangelische Landeskirche Berlin-Brandenburgschlesische Oberlausitz, Vivantes -Netzwerk für Gesundheit, Curacon sowie für ein weiteres Stipendium die Evangelische Darlehensgenossenschaft gewinnen. Die dritte Vergaberunde für die Deutschlandstipendien startete Ende September 2012. Unter 28 eingegangenen Bewerbungen wurden 11 Studierende zu einem persönlichen Gespräch vor die Auswahlkommission geladen. Sieben Studierende erhielten am 26. November ihre Urkunden. Neue Förderer sind die Evangelische Kirche Mitteldeutschland sowie Outlaw e. V. und Käpt'n Browser gGmbH.



STIPENDIATINNEN BEI DER VERLEIHUNG DER URKUNDEN IM MAI 2012 ZUSAMMEN MIT VERTRETER*INNEN DER FÖRDERNDEN UNTERNEHMEN

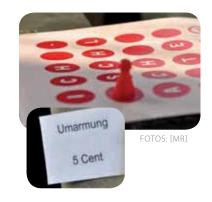
30. Mai 2012 Besuch der medizinischen Akademie aus Trabzon in der Türkei

Der Direktor und 15 Lehrkräfte der medizinischen Akademie Trabzon (Fachbereich Krankenpflege) aus der Türkei besuchten im Mai 2012 die EHB, um den Studiengang Bachelor of Nursing kennen zu lernen. Zuvor wurde der Studiengang am Privaten Europa-Gymnasium in Berlin im Rahmen des Leonardo-da-Vinci-Programms der

Delegation vorgestellt. Begleitet wurde die Veranstaltung von Herrn Turcan Özer, der die Übersetzung ins Türkische übernahm. Im Verlauf beider Treffen wurden sowohl inhaltliche Detailfragen zu Lehrinhalten geklärt, als auch der Aufbau von Modulen diskutiert sowie die Aufgabenverteilung zwischen den verschiedenen Berufsgruppen eines Krankenhauses. Eine besonders anregende Diskussion entstand um das Thema der Übernahme heilkundlicher Tätigkeiten, deren Übernahme in der Türkei durch Pflegekräfte erfolgt. Das Treffen schloss mit der Einladung des Direktors, die Akademie in Trabzon zu besuchen, um den fachlichen Austausch fortzusetzen.



Verschiedene studentische Projekte, Performance und Theater lockten auch diesmal wieder viele Gäste zum EHB-Sommertheater-Fest im Juni an die Hochschule. Schauspieler*innen der Zusatzqualifikation Theaterpädagogik an der EHB präsentierten das Stück »Ich-Schlachten. Ein Stück aus Puppen«. Die Studierenden arbeiteten hier mit Textfragmenten aus Heinrich von Kleists »Herrmannsschlacht«. Da-



EHB-Sommertheater-Fest bei kam auch echter Rollrasen als Teil

12. Juni 2012

bei kam auch echter Rollrasen als Teil der Inszenierung zum Einsatz, der die Bühne des Audimax in eine Wiese verwandelte. Die Kostüme, ganz in Beige gehalten, gaben der Präsentation zudem eine ganz spezielle dramaturgische Wirkung.

Zahlreiche Projekte und Arbeitsgruppen der Hochschule nutzten den Campus, um ihre Arbeiten vorzustellen und mit Studierenden und Besucher*innen ins Gespräch zu kommen. Bereits am Nachmittag konnten sich die Gäste bei Kaffee und Kuchen auf das Fest einstimmen, die traditionell von der Hochschulleitung ausgegeben wurden. Nach dem Theaterstück gab es dann erstmals ein mediterranes Büfett und allerlei Leckeres vom Grill. Mit Musik und Johannisfeuer klang der Abend aus.

14. Juni 2012 EHB in Bewegung – Drei Hochschulteams laufen erstmals bei Staffellauf im Tiergarten

Teamaufstellung

Team 1: Mario Lehmann, Maik Becker, Martha Walter, Frederik Spiegelberg, Christin Holland

Team 2: Gabriela Berk, Regine Kammel, Hildrun Keßler, Axel Foerster, Ivonne Heinzel

Team 3: Patrick Stolpmann, Marcus Franke, Marcus Mauersberger, Anusheh Rafi, Martin Ziemer

Platzierung

Team 3: Platz 556 Zeit 2:08 h Team 1: Platz 716 Zeit 2:11 h Team 2: Platz 1.186 Zeit 2:22 h



DAS LAUFTEAM VON »EHB IN BEWEGUNG« KURZ VOR DEM START VOR DEM REICHSTAG [MR]

Bei der »13. Berliner Wasserbetriebe 5 x 5 km Team-Staffel« gingen erstmals drei EHB-Teams an den Start. Die Teilnehmer*innen kamen aus allen Bereichen der Hochschule. Die Studierendenschaft war mit acht Läufer*innen vertreten, aus der Riege der Mitarbeiter*innen kamen drei Sportler*innen sowie jeweils zwei Lehrbeauftragte und zwei Professor*innen.

Bei kühlen 17 Grad starteten an dem Donnerstagabend insgesamt 1.661 Staffeln. Damit war es bereits eine herausragende Leistung, sich in dem Getümmel zu orientieren. Doch dank des weithin sichtbaren EHB-Schildes klappte die Staffelstabübergabe reibungslos. Als Erstes lief das Männerteam nach 2 Stunden und 8 Minuten über die Ziellinie, dicht gefolgt von Team 1, das nur

3 Minuten später ankam. Beide Teams starteten in der »Normals«-Klasse (Jahrgang 1973–1992). Team 2, das in der »Master«-Klasse gestartet war, brauchte nur gut 10 Minuten länger.

Herzlichen Glückwunsch, auch im Namen der Hochschulleitung, an alle Läufer*innen.

11. September 2012

Vernetzungstreffen der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten evangelischer Hochschulen

Im Herbst 2012 trafen sich die Frauenund Gleichstellungsbeauftragten der evangelischen Hochschulen Berlin, Freiburg, Darmstadt, Dresden, Moritzburg und der Akademie der Diakonie Bethel erstmals an der EHB, um sich zu Fragen der Gleichstellungspolitik in der Landespolitik und den Landeskirchen sowie deren Implikationen für die Hochschule auszutauschen. Diskutiert wurde auch über das Verhältnis von Frauen- und Gleichstellungspolitik zu Diversity-Politikansätzen, über Strategien zur Erhöhung des Frauenanteils bei Bewerbungen auf Professuren und über die Erhöhung des Männeranteils bei den Studierenden. Alle Beteiligten begrüßten die Vernetzungsinitiative der EHB in Sachen Frauen- und Gleichstellungspolitik der evangelischen Hochschulen und sprachen sich für eine Öffnung gegenüber den Kolleginnen der katholischen Hochschulen aus. Dabei wurde auch beschlossen, einen regelmäßig tagenden Arbeitskreis einzurichten. Das zweite Treffen fand im März 2013 ebenfalls an der EHB statt.



(V. L. N. R.) DR. GABRIELE SCHAMBACH, PROF. DR. ANNE WIHSTUTZ (EHB), PROF. DR. ISOLDE GEISSLER-FRANK (EVANGELISCHE HOCHSCHULE FREIBURG), BEATE HOFFMANN (EVANGELISCHE HOCHSCHULE MORITZBURG), ANGELA QUACK (FACHHOCHSCHULE DER DIAKONIE BIELEFELD), PROF. DR. ANNETTE RABE (EVANGELISCHE HOCHSCHULE DARMSTADT)

15. September 2012 Das Berliner Fest der Kirchen | Aus Freude am Glauben

Sechs Studentinnen aus den Studiengängen Soziale Arbeit, Elementare Pädagogik und Evangelische Religionspädagogik der EHB nahmen bei einer kleinen Feier am 15. Mai ihre Urkunden für die Förderung durch ein Deutschlandstipendium entgegen. Die frisch ernannten Stipendiatinnen waren in der zweiten Auswahlrunde zum Sommersemester 2012 aus 32 Bewerbungen ausgewählt worden.

Als neue Förderer konnte die EHB die Berliner Stadtreinigungsbetriebe (zwei Stipendien), die Evangelische Landeskirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Vivantes – Netzwerk für Gesundheit, Curacon sowie für ein weiteres Stipendium die Evangelische Darlehensgenossenschaft gewonnen werden. Wir danken allen Förderern für die großzügige Unterstützung.



BERLINER FEST DER KIRCHEN: MITGLIEDER DER HOCHSCHULE AM EHB-STAND IM GESPRÄCH MIT BESUCHER*INNEN

19. Oktober 2012

Erster Jahrgang Elementare Pädagogik feiert seinen Abschluss

Die ersten Absolvent*innen des 2009 gestarteten Studiengangs Elementare Pädagogik erhielten im Rahmen einer feierlichen Abschlussveranstaltung am 19. Oktober 2012 im Audimax der EHB ihren Bachelor of Arts. Die 36 Studierenden, welche das siebensemestrige Studium erfolgreich abgeschlossen hatten, erschienen zum größten Teil mit Familie und Freunden. In einer Rede ließen zwei Studentinnen des Abschlussjahrgangs ihr Studium noch

einmal auf amüsante Weise Revue passieren. Die musikalische Begleitung des Abends übernahm die Band [faan]. Die Studierenden der unteren Semester gestalteten den Festakt liebevoll durch Gesang mit. Eine Rede hielten auch die Studiengangsbeauftragte Frau Prof. Dr. Natascha Naujok und die Prorektorin Frau Prof. Dr. Petra Völkel. Ein von den Studierenden des 5. Semesters betreuter Sektempfang beendete den Abend auf äußerst angenehme Weise.

EP ABSCHIED: STUDIERENDE UND IHRE DOZENT*INNEN BEI DER ABSCHLUSSFEIER



ABSOLVENT*INNEN UND JUROR*INNEN ANLÄSSLICH DER VERLEIHUNG DES »GRÄFIN-VON-DER-SCHULENBURG-PREISES« SIEGER SEBASTIAN FRIEDRICH (5. VON LINKS)

30. Oktober 2012 ehb.forscht und Verleihung des »Gräfin-von-der-Schulenburg-Preises«

Bei der diesjährigen Veranstaltung ehb.forscht erhielt Sebastian Friedrich, Absolvent im Studiengang Soziale Arbeit, den mit 1.000 Euro dotierten »Gräfin-von-der-Schulenburg-Preis« für seine hervorragende Abschlussarbeit »Auf der Suche nach Neukölln. Die Konstruktion eines ›Problembezirks««.

Mit seinem professionellen und medienkritischen Kurzvortrag konnte er Jury und Publikum klar überzeugen und eröffnete eine differenzierte Sicht auf die kontroverse *Sarrazin-Debatte*. Im Licht der gerade erschienenen Publikation »Neukölln ist überall« erhielt sein Vortrag zudem eine besondere

Brisanz. Auch die vier Beiträge aus den anderen Studiengängen, die sich ebenfalls durch ein hohes wissenschaftliches Niveau und eine gesellschaftsbezogene Themenwahl auszeichneten, gingen nicht leer aus. Sie erhielten jeweils ein Preisgeld von 200 Euro.

19. bis 21. November 2012 Internationale Perspektiven herstellen – Trinationaler Austausch im Rahmen der dritten Internationalen Woche des Studiengangs Soziale Arbeit



STUDIERENDE DES TRINATIONALEN AUSTAUSCHS AM ABSCHLUSSTAG

Thema der dritten Internationalen Woche im 5. Semester des Studiengangs Soziale Arbeit war die »Klärung von Konflikten in der Sozialen Arbeit«. Zur Herstellung internationaler Perspektiven war ein trinationaler deutschfranzösisch-ungarischer Austausch mit Studierenden und Dozierenden aus Toulouse und Budapest - gefördert vom Deutsch-Französischen Jugendwerk - in die Veranstaltung integriert. Ziel ist, den Studierenden deutlich zu machen, was als Konflikt angesehen werden kann, wie Konflikte entstehen und wie in der Sozialen Arbeit konstruktiv mit ihnen umgegangen werden

kann. Durch den interkulturellen Austausch sollen sie ihren Umgang mit Konflikten hinterfragen und ihr eigenes Repertoire an Verhaltensmöglichkeiten im Konflikt erweitern. Auf dem viertägigen Programm standen neben gemeinsamen Praxisbesuchen und Workshops auch Impulsreferate der Professor*innen zum Thema »Konfliktbewältigung in der Sozialen Arbeit« sowie eine Podiumsdiskussion in Anwesenheit des Berliner Richters Michael Grabow. Am letzten Tag präsentierten die einzelnen Arbeitsgruppen ihre Ergebnisse.

6. Dezember 2012 Abschlusspräsentation Theaterpädagogik

Anfang Dezember präsentierten die Theaterpädagog*innen der EHB ihre Arbeitsergebnisse des Jahres. Einen ganzen Tag lang fanden Performances, Theaterstücke und Improvisationen, teilweise mit externen Darsteller*innen, statt. Ein von Studierenden organisiertes kalt/warmes Büfett mit Glühweinstand und einer Zuckerwattemaschine sorgte für Stärkung der großen und kleinen Teilnehmer*innen und des Publikums.



12. Dezember 2012

Diskussion statt Lehre. EHB macht Zukunft: Studierende, Lehrende und Mitarbeitende treffen sich zum 2. Hochschultag

Partizipation und Transparenz waren die Leitmotive, die den Hochschultag an der Evangelischen Hochschule Berlin am 12. Dezember 2012 bestimmten und rund 100 Teilnehmende aus zahlreichen Bereichen der Hochschule zusammenbrachte. Im Mittelpunkt stand dabei erneut die Form des Open-Space-Verfahrens, eine Großgruppenmethode, die unter anderem in der Gemeinwesenarbeit und Organisationsentwicklung eingesetzt wird. Mit klaren, ruhigen Ansagen sorgte Open-Space-Begleiter Christian Kerntopf für den geordneten Ablauf der Veranstaltung. Bis zum Ende des Tages fanden sich Gesprächsgruppen zu 17 verschiedenen Themen zusammen. Unter anderem wurde über Barrierefreiheit, kritische Lehre, einen Uni-Chor und die anstehende Verfassungsänderung diskutiert. Unter dem Motto »EHB macht Zukunft - Wir entfalten Potentiale« führte die Hochschule so die 2011

entwickelte Konzeption des gemeinsam gestalteten Tages auf Basis von Ergebnisoffenheit, Hierarchiefreiheit



ANFANGSRUNDE ZUR THEMENFIN-DUNG DES OPEN SPACE IN DER KIRCHE »ZUR HEIMAT«

und Prozessorientierung fort. Bereits 2011 entstand die Umwelt AG, die dann flächendeckenden Gebrauch von Umweltschutz und Recyclingpapier an der Hochschule durchsetzte. Darüber hinaus etablierten sich Arbeitsgruppen, wie das KinoForum und ein EHB-Stammtisch. Weitere Resultate waren die Verbesserung der Kommunikation zwischen StuPa und AStA, zwischen

aktiven Studierenden generell sowie mit der Hochschulleitung. Zudem konnte sich die studentische Selbstverwaltung weiter etablieren und verschiedene Projekte übernehmen. Auch wenn die Zahl der Projekte und AGs überschaubar blieben, so hat sich das Klima an der EHB nachhaltig verbessert und gezeigt, was in der Hochschule für Potentiale stecken.

27./28. März 2013 Forschen im Ȋsthetischen Modus« – Forschungswerkstatt aesth_ploration 1.0 an der EHB





TEILNEHMER*INNEN DER FORSCHUNGSWERKSTATT WERTEN DIE EXPONATE AUS

Unter der Leitung von Prof. Dr. Romi Domkowsky, Gastprofessorin im Studiengang Kindheitspädagogik, fand am 27./28. März 2013 die Forschungswerkstatt aesth_ploration 1.0 an der EHB statt. Ziel war es, über die herkömmlichen sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden hinaus zu ergründen, was kulturelle Bildung an Erfahrung oder an Potenzial in sich trägt. Dahinter stand die Idee, dass das, was die Teilnehmer*innen während der zweitägigen Veranstaltung künstlerisch entwickelten, gleichzeitig von allen reflektiert und dieser Prozess damit

schon Gegenstand der Forschung, also Forschungsergebnis wurde. Damit war die Forschungswerkstatt geprägt vom aktiven Machen. Dabei konnten alltägliche, ästhetische, künstlerische und wissenschaftliche Herangehensweisen miteinander verknüpft werden. Das gewonnene Material wurde dann gesammelt und geordnet, Bezugspunkte gesucht, Assoziationen und Zusammenhänge hergestellt. Zum Schluss wurden dann Antworten auf die Ausgangsfragen künstlerisch in Szenen, Installationen und Performances zusammengebracht.



3. April 2013 | Kirche »Zur Heimat« Semestereröffnung zum Sommersemester 2013 an der EHB





OBEN: GENERALSUPERINTENDENTIN ULRIKE TRAUTWEIN BEI DER PREDIGT UNTEN: BESUCHER*INNEN DES GOTTES-DIFNSTES

Beim traditionellen Gottesdienst anlässlich des Semesterbeginns an der Evangelischen Hochschule Berlin war Ulrike Trautwein, Generalsuperintendentin des Sprengels Berlin, zu Gast. Im Mittelpunkt ihrer Predigt an der Hochschule stand das Thema »Auferstehung« mit dem Predigttext Johannes 20,11-18 aus dem Neuen Testament. Wie schon in den vergangenen Jahren übernahmen Studierende des Studiengangs Evangelische Religionspädagogik die Gestaltung und musikalische Begleitung des Gottesdiensts, diesmal aus dem 6. Semester. Die Liturgie verantwortete Pastor Philipp Enger,

Professor an der EHB.

Im Anschluss an den Gottesdienst lud Rektorin Prof. Dr. Angelika Thol-Hauke zu einem Treffen des Hochschulkollegiums mit Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein ein. Neben Gesprächen und fachlichem Austausch wurden auch die in den letzten Monaten neu berufenen Professoren Dr. med. Michael Abou-Dakn (Bachelor of Nursing/künftiger Hebammenstudiengang) und Dr. med. Michael Essers (Soziale Arbeit) sowie der neue Gastdozent Florian Adlberger (Bachelor of Nursing) offiziell begrüßt.



BOYS' DAY-SCHÜLER ZUSAM-MEN MIT KITA-HELDEN UND STUDIERENDEN DER KINDHEITS-PÄDAGOGIK

25. April 2013 Boys' Day an der EHB

Um mehr Jungs für den Beruf des Erziehers zu begeistern, engagierte sich der Studiengang Kindheitspädagogik der EHB auch in diesem Jahr im Rahmen des bundesweiten Boys' Days – dem Zukunftstag für Jungen. 40 Jungs der Klassen 5 bis 10 waren im April 2013 zu Gast an der EHB, um in die akademische Ausbildung zum Kindheitspädagogen hineinzuschnuppern. Ziel war es, den männlichen Nachwuchs für den vielschichtigen Beruf zu begeistern. Dazu hatten sich Lehrende und Studierende der Kindheitspädagogik wieder verschiedene Aktionen

ausgedacht. Erstmals fand eine kleine Vortragsreihe im Audimax für die jungen Gäste statt, um den Jungs die Arbeitsbereiche und Berufsperspektiven im Erziehungsbereich aufzuzeigen. Bei einer Rallye bzw. Schnitzeljagd über den Campus konnten die Jugendlichen die Hochschule und den Alltag an der EHB kennenlernen. In anschließenden Gesprächen und Diskussionen sprachen sie mit Studierenden und Lehrenden über den Beruf des Kindheitspädagogen, die darüber hinaus Tätigkeiten und Aufgaben in Kita und Hort vorstellten.

5. Juni 2013 Praxismesse

Die erste gemeinsame Praxismesse der Studiengänge Soziale Arbeit und Kindheitspädagogik fand am 5. Juni auf den Fluren der Gebäude E und F sowie dank des schönen Wetters auch im Außenbereich dazwischen statt. Rund 40 Vertreter*innen verschiedener sozialpädagogischer Einrichtungen informierten Studierende über Arbeitsinhalte, Ausbildungsschwerpunkte und neue Entwicklungen in den verschiedenen Arbeitsfeldern der frühkindlichen Pädagogik und Sozialarbeit. Ergänzend

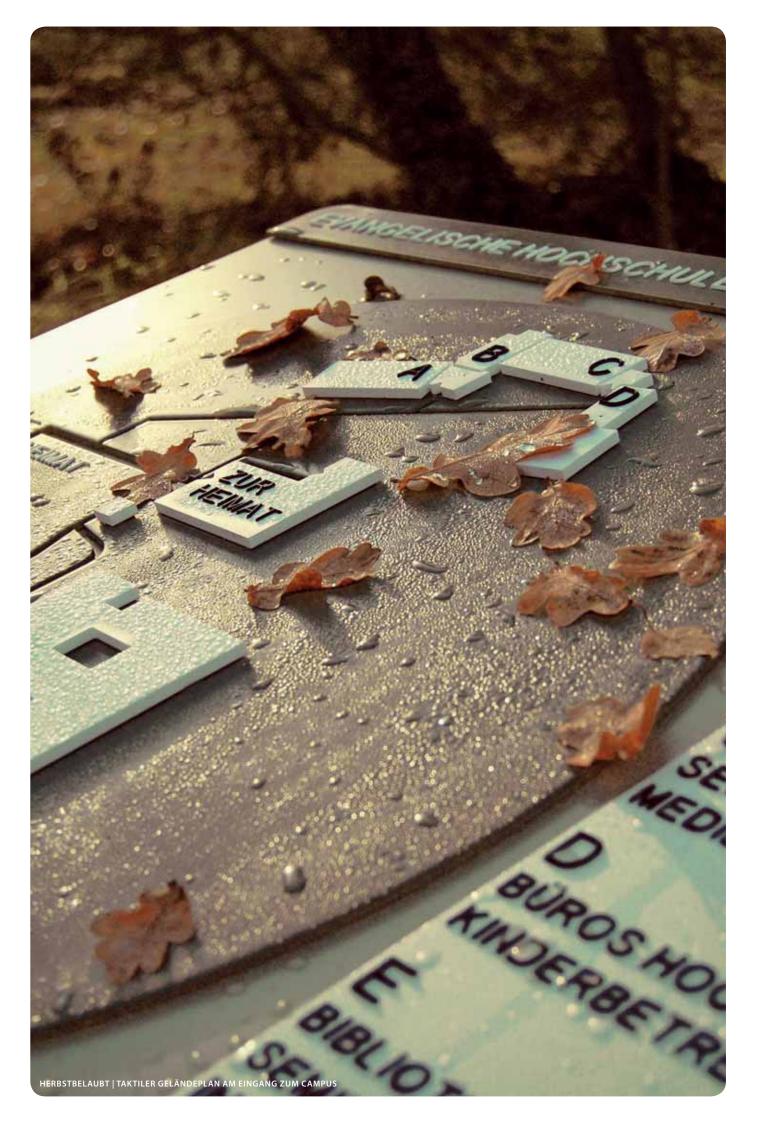
stellte Pfarrer Jens Nieper die Arbeit des Berliner Missionswerkes und Möglichkeiten von Auslandspraktika dort vor. Studierende nutzten die Gelegenheit, Kontakte für ein Praktikum und den Berufsstart zu knüpfen. Da viele Träger sowohl Praktikums- als auch Arbeitsplätze für Kindheitspädagog*innen und Sozialarbeiter*innen anbieten, war diese interdisziplinäre Veranstaltung ein voller Erfolg und ist auch für das kommende Jahr wieder in Planung.



STÄNDE DER AUSSTELLER*INNEN IM F-GEBÄUDE



DAS ORGANISATIONSTEAM DER PRAXISMESSE (V. L. N. R.):
REGINE KAMMEL UND RUTH WUNNENBERG (PRAXISAMT EHB),
KERSTIN NITSCHE (WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN IM
STUDIFNGANG KINDHFITSPÄDAGOGIK)



EHB.INTERN

ALLE BEITRÄGE, WENN NICHT ANDERS GEKENNZEICHNET: SIBYLLE BALUSCHEK, M. A., PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT



Aus der Verwaltung

7 1

Finanzielle Herausforderungen

Das Haushaltsjahr 2012 konnte im Rahmen der vom Staat und der Kirche zur Verfügung gestellten Mittel abgeschlossen werden. Die für das Haushaltsjahr 2013 vorgesehenen Mittel werden bei sparsamer Bewirtschaftung alle eingeleiteten Aktivitäten ermöglichen. Besondere Herausforderungen sind die Belastungen des Personalkörpers und die Entwicklung einzelner Sachkostenpositionen (z. B. bei den Energiekosten).

Im Herbst des letzten Jahres begannen die Vorbereitungen auf den nächsten Doppelhaushalt 2014/2015 der EHB mit parallelen Planungen bei Staat und Kirche. Die Wissenschaftsverwaltung hat angekündigt, die Zuschüsse für alle Studiengänge zu verstetigen, einen Tariferhöhungszuwachs zu berücksichtigen und weitere Anpassungen in Analogie zu den staatlichen Hochschulen vornehmen zu wollen. Doch bleiben Unsicherheiten im weiteren Verfahren (Finanzverwaltung, Berliner Senat, Abgeordnetenhaus). Besondere Problempunkte sind die Ausgestaltung der künftigen W-Besoldung und die eventuelle Rückzahlung von Semesterbeiträgen als Altlast.

Bei den Zuwendungen der EKBO sind bereits im Laufe des Jahres richtungweisende Entscheidungen zu treffen. Die EHB hat nach einem Energiegutachten die Anmeldung zum Nachtragshaushalt 2012/2013 vorbereitet, um die Planungsphase II für Energiemaßnahmen auf dem Campus der EHB von der EKBO als Eigentümer finanziert zu bekommen. Dies wäre jedoch nur der Auftakt für notwendige Schritte in den nächsten Jahren. Auch bei den laufenden Sachkosten und weiteren Investitionsherausforderungen besteht Handlungsbedarf. Parallel dazu müssen

Belege erbracht werden, dass die EHB nach dem Bibliotheksgebäudeanbau durch Einsparungen, Eigenleistungen und Drittmittelfinanzierung erhebliche Mittel selber erbracht hat. Auch bei den künftigen Personalansätzen besteht finanzieller Nachholbedarf, da die bisher zur Verfügung gestellten Mittel eine Besetzung aller kirchlichen Hochschullehrer*innenstellen und einer Verwaltungsstelle nicht möglich machen.

Rechnungshofprüfung

Nach einer längeren Findungsphase innerhalb der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) beauftragte das Kuratorium der EHB zum Ende des letzten Sommersemesters den eigenen Rechnungshof mit der Prüfung der Jahresrechnung 2010 der EHB. Dabei wurden Schwerpunkte gesetzt. Der zum Ende des Wintersemesters vorgelegte Bericht des Rechnungshofs bestätigt, dass alle erbetenen Auskünfte, Aufklärungen und Nachweise von den Mitarbeiter*innen der Hochschule erbracht worden sind. Der Präsident des Rechnungshofs sieht Handlungsbedarf bei den rechtlichen Festlegungen und organisatorischen Fragestellungen. Es werden zahlreiche Prüfungsfeststellungen mit Klassifizierungen aufgelistet und aus der Sicht des Rechnungshofs notwendige Maßnahmen benannt und auch Handlungsempfehlungen ausgesprochen. Der Finanzausschuss und das Kuratorium selbst werden sich nach der Stellungnahme der Hochschulleitung mit dem weiteren Vorgehen beschäftigen. Eine wesentliche Rolle wird dabei die Einführung des Buchführungsverfahrens »Mach FM« spielen.

> HELMUT SANKOWSKY KANZLER

Campuslizenz für die Software Mach Finanzen erworben

Nach ausführlicher Recherche der Angebote unterschiedlicher Softwareanbieter wurde im September 2012 entschieden, an der Hochschule die Software Mach Finanzen einzuführen. Mit der Umsetzung begann Anfang November 2012 das Kernteam der EHB, bestehend aus dem Kanzler Helmut Sankowsky, dem Projektleiter Wolfgang Aridas, der stellvertretenden Projektleiterin Yvonne Seifert und Christa Gärtner. Geplant ist, zum 1. Januar 2014 in den Echtbetrieb zu starten.

Die Einführung der Software Mach Finanzen bedeutet einen kompletten Neustart des hochschulweiten Haushalts- und Kassenwesens, da die EHB bisher noch keine Finanzbuchhaltungssoftware im Einsatz hat. Zukünftig wird die Hochschule nicht mehr nur rein kameral, sondern in der Anlagenwirtschaft und der KLR auch mit doppischen Ausprägungen buchen. Die EHB verspricht sich durch den Einsatz der Software Mach Finanzen einen deutlichen Effizienzgewinn und ein modernes, in die Zukunft gerichtetes qualitätssicheres Arbeiten.

WOLFGANG ARIDAS, SYSTEMADMINISTRATION UND YVONNE SEIFERT, HAUSHALT

Warnsystem Amokalarm

Zum Glück passiert so ein Vorfall höchst selten und ist auch schwer vorstellbar, aber zwei angedrohte Amokläufe an Berliner Hochschulen hat es schon gegeben. Aus diesem Grund wurden an der Hochschule im Zuge der Installation einer Hausalarmanlage in den Gebäuden auch ein Amokalarm und die entsprechenden Handtaster installiert. Per Handlungsempfehlung sowie einer akustischen

Demonstration der Tonfolge wurden alle EHB-Beschäftigten und Studierenden informiert. Ein Notfallteam zur Koordinierung der Vor- und Nachsorge im Gefahrenfall an der EHB wird zurzeit zusammengestellt, gleichzeitig baut die Hochschule ein Krisenmanagement im Hochschulbereich unter Beteiligung der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft auf.

> REGINA BOSSDORF GEBÄUDEMANAGEMENT

7.2 Mitarbeiter*innen Personelle Neuerungen und Entwicklungen

Im vergangenen Hochschuljahr konnten zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen des Studiengangs Bachelor of Nursing erfolgreich ihre Promotion abschließen. Prof. Dr. Annerose Bohrer, die an der EHB seit 2008 erst als Lehrkraft für besondere Aufgaben und dann ab 2010 als wissenschaftliche Angestellte arbeitet, promovierte im Sommersemester 2012 mit einer qualitativen Forschungsarbeit zum Thema »Informelles Lernen in der praktischen Pflegeausbildung«. Seit 17. Juli 2012 ist sie Professorin für Pflegeund Gesundheitswissenschaft an der Hochschule. Dr. phil. Dagmar Kubanski, Diplom-Medizinpädagogin und seit 2004 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang BoN, schloss 2013 ihre Dissertation zum Thema »Grenzüberschreitungen im Leben von Frauen mit Behinderung. Eine qualitative Studie zur Konstruktion von Selbstbehauptungsstrategien im Alltag behinderter Frauen im Kontext grenzüberschreitender Situationen« an der pädagogischen Hochschule Freiburg ab.

Dr. Hildrun Keßler, Professorin für Evangelische Religionspädagogik, wechselte im März 2013 als Referentin für die kirchlich-theologische Ausbildung in die Bildungsabteilung der EKD. Wir freuen uns, dass sie nun auf kirchenpolitischer Ebene ihre Impulse in die Zukunftsgestaltung der kirchlichen Ausbildung einbringen wird. Zum Juli 2012 ist Dr. Hans-Peter Thomas als Professor für medizinische und naturwissenschaftliche Grundlagen im Studiengang Bachelor of Nursing ausgeschieden. Beiden sei für ihr Engagement und ihre Arbeit an der EHB ganz herzlich gedankt.

Auch im Verwaltungsbereich gab es Veränderungen. Johanna Arndt, die bisher im Sekretariat der Hochschullehrer*innen tätig war, wechselte in das Lehrbetriebsamt. Hier ist sie für Studienplanung und Lehrbetrieb im Studiengang Bachelor of Nursing verantwortlich und arbeitet als Vertretung für Lydia Wunsch. Der vormalig ausgegliederte Administrationsbereich des Studiengangs BoN wurde zugunsten eines einheitlichen Verwaltungsbereichs aller Studiengänge im Bereich Prüfungs- und Praxisamt aufgelöst. Benjamin Jones verstärkt seitdem das Prüfungsamt mit Schwerpunkt Studiengang Bachelor of Nursing und Anne Gehling, als Vertretung von Jennifer Schlarbaum, das Team vom Praxisamt. Im Folgenden finden Sie die Kurzportraits der neuen Lehrenden und Mitarbeiter*innen.

7.2.1 Neuberufene Professor*innen, Hochschuldozent*innen, wissenschaftliche Mitarbeiter*innen



Prof. Dr. med. Michael Abou-Dakn, Professor für medizinische und naturwissenschaftliche Grundlagen, Studiengang Bachelor of Nursing

Prof. Dr. Michael Abou-Dakn übernahm zum Wintersemester 2012/2013 die Professur für medizinische und naturwissenschaftliche Grundlagen im Studiengang BoN. Er studierte Humanmedizin und promovierte an der FU Berlin. Seine Facharztausbildung in der Gynäkologie und Geburtshilfe machte er u. a. an dem heutigen Vivantes Humboldt-Klinikum. Dort wurde er 1993 zum Oberarzt und 2000 zum stellvertretenden Direktor ernannt. Seit Oktober 2005 leitet er als Chefarzt die gynäkologische-geburtshilfliche Klinik am St. Joseph Krankenhaus. Seit

2000 ist er im Vorstand der WHO/ UNICEF-Initiative »Babyfreundliches Krankenhaus« aktiv und wurde in die »Nationale Stillkommission« der Bundesrepublik berufen. In über 80 Publikationen und diversen auch internationalen Vorträgen hat er sich wissenschaftlich vor allem mit geburtshilflichen Themen und besonders mit der Bindung, dem Stillen sowie der Rolle der Väter auseinandergesetzt. Dr. Abou-Dakn lehrt unter anderem an der Charité im International Health Masterstudiengang.



Prof. Dr. med. Michael Essers, Professor für Sozialpsychiatrie im Studiengang Soziale Arbeit

Seit dem Sommersemester 2013 ist Dr. med. Michael Essers als Gastprofessor für Sozialpsychiatrie an der EHB tätig. Als Facharzt für Innere Medizin, Psychotherapie und Psychoanalyse ist er in eigener Praxis mit dem Schwerpunkt internistische Psychosomatik und ärztliche Psychotherapie niedergelassen. Seine Lehrtätigkeit umfasst die Ausund Weiterbildung für Medizinstudierende, Ärzt*innen in Weiterbildung und angehende Psychotherapeut*innen. Wissenschaftliche Expertise gewann er an verschiedenen Hochschulen, Lehrinstituten und Forschungseinrichtungen. Interessen- und Forschungsschwerpunkte waren bislang die bio-psychosoziale Versorgungsmedizin unter besonderer Berücksichtigung der Komplementärmedizin. An der EHB wird Prof. Dr. Essers den Bereich der Sozialpsychiatrie gestalten. Inhaltliche Schwerpunkte sollen u. a. die kritische Evaluation integrativer sozialpsychiatrischer Versorgungsmodelle sein, geplant sind auch kasuistisch-technische Seminare zur Gesprächsführung und Balint-Gruppen-Arbeit.



Prof. Dr. Florian Kießling, Hochschuldozent für Entwicklungspsychologie

Seit dem Sommersemester 2013 vertritt Dr. Kießling die Professur für Entwicklungspsychologie von Professorin Dr. Aristi Born. Dr. Florian Kießling studierte Psychologie in Berlin und Braunschweig und promovierte im Jahr 2007 am Lehrstuhl für Kultur und Entwicklung an der Universität Osnabrück. In der Folge wirkte Dr. Kießling an verschiedenen kulturvergleichenden Projekten in Osnabrück u. a. zur Identitätsentwicklung im Jugendalter und Motivation im Erwachsenenalter mit, bevor er im Rahmen eines EU-Projekts (»Explaining Religion") mit Stationen in Belfast, Salzburg und Oxford in einem Team von Psycholog*innen und Anthropolog*innen an den kognitiven Grundlagen religiösen Denkens und Handelns forschte. Neben seinem wissenschaftlichen Schwerpunkt hat Dr. Kießling begleitend zahlreiche Lehrveranstaltungen zu Themen der Entwicklungspsychologie der Lebensspanne unterrichtet. Weiterhin hat er über mehrere Jahre hinweg ehrenamtlich in einer Jugendberatungsstelle mitgearbeitet und eine Grundausbildung in Gesprächspsychotherapie absolviert.



Felix Adlberger, Hochschuldozent im Studiengang Bachelor of Nursing

Florian Adlberger studierte Humanmedizin an der Charité Berlin. Seit 2009 ist er approbiert und verfolgt seine Facharztausbildung zum Allgemeinmediziner in verschiedenen Kliniken als Assistenzarzt. Zuletzt arbeitete er in einer Praxis für Allgemeinmedizin in der direkten Patientenversorgung. Während seines Studiums unterrichtete er mehrere Jahre lang Medizinstudierende in unterschiedlichsten Tutorien und Praktika. Danach arbeitete er im Dekanat für Lehre und betreute Studierende bei der Erstellung wissenschaftlicher Hausarbeiten. Seit 2011 ist er als Lehrbeauftragter an der EHB im Studiengang BoN tätig und wird diese Position nun als Gastdozent für medizinische Grundlagen erweitern. Felix Adlberger setzt seinen Schwerpunkt auf praxisnahen, modernen Unterricht und auf die Eigenverantwortlichkeit der Studierenden.



Dr. Barbara Weigl, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Pflegemanagement

Dr. Barbara Weigl ist seit dem Sommersemester 2012 als wissenschaftliche Koordinatorin und in der Lehre im Studiengang tätig. Bereits seit 13 Jahren arbeitet sie als Lehrbeauftragte im Studiengang Pflegemanagement und war seit 2001 Mitorganisatorin der Berlin-Brandenburger Pflegetage. Die ausgebildete Krankenschwester und Physiotherapeutin studierte in den 1990er Jahren Gesellschaftswissenschaften an der Universität Frankfurt am Main und absolvierte ein postgraduales Gerontologiestudium an der Universität Heidelberg.

Barbara Weigl leitete u. a. Projekte für Senioren im Gesundheits-, Selbsthilfe- und Bildungsbereich, arbeitete als wissenschaftliche Referentin im Berliner Abgeordnetenhaus und betrieb am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung ein europäisches Forschungsprojekt über Langzeitpflege älterer Menschen. Im letzten Jahr beendete sie ihre Promotion am Institut für Public Health und Pflegeforschung der Universität Bremen. Ihre neuen Aufgaben an der EHB sind neben der Lehre die Praktikumsbetreuung und Öffentlichkeitsarbeit für den Studiengang.

7.2.2 Mitarbeiter*innen der Verwaltung



Anne Gehling, Mitarbeiterin im Praxisamt



Susan Güdelhöfer, Mitarbeiterin Haushalt



Lisa Müsebeck, Mitarbeiterin der Bibliothek

Anne Gehling ist seit Dezember 2012 im Praxisamt für den Studiengang Bachelor of Nursing tätig. Vor ihrer Arbeit an der Hochschule hat sie zunächst als Erzieherin gearbeitet und 2007 ihr Studium an der Alice Salomon Hochschule Berlin als Diplom-Sozialarbeiterin/Diplom-Sozialpädagogin abgeschlossen. Im Anschluss war sie in Australien bei einem Träger mehrerer Pflegeeinrichtungen beschäftigt. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland hat sie vier Jahre pflegende Angehörige beraten und Vorträge rund um das Thema »Pflege« gehalten.

Susan Güdelhöfer ist seit Juli 2011 an der EHB in der Verwaltung beschäftigt. Sie arbeitete zunächst als Schwangerschafts- und Elternzeitvertretung für Jennifer Prewing im Bereich Haushalt. Seit September 2013 ist sie unbefristet im Bereich Sach- und Personalkostenhaushalt an der EHB angestellt. Susan Güdelhöfer ist gelernte Steuerfachangestellte und war zuvor mehrere Jahre in einem Steuerbüro tätig. Sie ist verheiratet und hat drei Kinder.

Seit November 2012 arbeitet Lisa Müsebeck in der Bibliothek der EHB als Vertretung für Marika Spruch. Frau Müsebeck absolvierte ihre Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste an der Universitätsbibliothek Greifswald. 2010 zog sie von Kräpelin in Mecklenburg-Vorpommern nach Berlin und arbeitete ein Jahr als Elternzeitvertretung in der Sozialwissenschaftlichen Bibliothek der Freien Universität zu Berlin, bevor sie an die EHB wechselte. In ihrer Freizeit spielt ihr Hund eine große Rolle. Sie kocht gerne für Freunde und fotografiert. Eine weitere Leidenschaft gehört der Literatur.



Manuel Guinel, Mitarbeit DV-Administration



Agnieszka Malujdy, Verwaltungsmitarbeiterin im Hochschullehrersekretariat

Manuel Guinel ist seit Juni 2013 als Mitarbeiter der DV-Administration an der Evangelischen Hochschule Berlin tätig. Bereits während seines gesamten beruflichen Werdegangs beschäftigt er sich mit dem IT-Bereich. Er betreut nun den neuen IT-Service-Point an der EHB, mit welchem er das Dienstleistungsangebot ausbauen und verstärken möchte.

Zum 16. Oktober 2012 wurde Agnieszka Malujdy als Verwaltungsmitarbeiterin im Sekretariat der Hochschullehrenden eingestellt. Zuvor hat sie sechs Monate im Praxisamt der Hochschule gearbeitet. Unterschiedliche Berufserfahrung im Verwaltungsbereich sammelte Frau Malujdy bereits während ihrer siebenjährigen Tätigkeit in der Buchhaltung eines Bauunternehmens, die sie jetzt in der administrativen Betreuung der Hochschullehrer*innen einsetzt.



(V. L. N. R.) HINTEN: FRIEDERICKE PATZELT, MARIE DÜWEL, ANDREA KANNAPEE, CHRISTOPH ARNDT, MARCUS MAUERSBERGER, ANNIKA RINN VORNE: NICOLE EBELING, SARAH FELTEN, JULIA DENNEMARK, JUDITH KAHLERT

An der EHB arbeiteten im letzten Hochschuljahr 32 angestellte, studentische Hilfskräfte und unterstützen Lehre, Forschung und Verwaltung auf vielfältige Weise. Ohne ihr Engagement gäbe es keine Kinderbetreuung, keine studentische Job-, Studien- und Praktikumsberatung, keine Unterstützung im Medienpool und in der Bibliothek, keine Vertretung der EHB auf Schüler-Informationsmessen und keine aktuelle EHB-Website. Darüber hinaus helfen sie bei hochschulinternen und

-externen Veranstaltungen, engagieren sich durch Tutorien in der Lehre, unterstützen bei Forschungsprojekten, organisieren Studienreisen mit und helfen logistisch und inhaltlich bei den vielfältigen Abläufen und Aufgaben innerhalb der Studiengänge der EHB. – Kurzum: Einiges an Men- und Womenpower würde fehlen und vieles wäre im Ablauf und in der Organisation der EHB ohne ihre Unterstützung schwieriger. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an sie.



(V. L. N. R.) HINTEN: SASCHA HEIN, JOSEPHINE PFERNER, JULIA BRANDT, SOFIE STORZ, BENJAMIN LIEDTKE – MITTE: SASKIA HENNING, LUCIA KÖRNIG, MARIE DÜWEL, OLAF STEINMETZ VORNE: NICOLE EBELING, SARAH APELT, ANNA-SOFIE GERTH, BEATE KIMMICH

NICHT IM BILD: SUSANN RUDEN, JESSICA RIEDEL, NADINE HENSEL, MAX HABERSTROH, ANNEGRET RADANT, WLADIMIR KREMER, CARSTEN SUDBRINK, CORINNA SPERLICH, LARS ZIMMERMANN, LEANDRA HÖNICKE UND STEPHANIE KLOPSCH

7.2.4 Nachruf



Michael Hoffmann-Bayer

Der langjährige Lehrbeauftragte und Mitglied des Alumni-Netzwerks Michael Hoffmann-Bayer starb am 5. März 2013 nach schwerer Krankheit im Alter von 57 Jahren. Herr Hoffmann-Bayer war wegen seiner an verantwortlicher Stelle erworbenen Verdienste um die Suchthilfe eine in der Berliner sozialen Praxis und weit darüber hinaus sehr angesehene Persönlichkeit. Nach Abschluss seines Studiums an der Evangelischen Hochschule Berlin arbeitete er zunächst in einer Beratungsstelle der Caritas, seit 1984 in der Leitung des Notdienst Berlin e. V. und im Paritätischen Wohlfahrtsverband. Für lange Jahre war er 1. Vorstandsvorsitzender der Landesstelle Berlin für Suchtfragen e. V.

1984 kehrte der ehemalige Student Michael Hoffmann-Bayer mit einem Lehrauftrag an die Hochschule zurück, den er bis zum Wintersemester 2011/2012 aktiv und erfolgreich ausübte. Sein Tod hat die Hochschulmitglieder und Studierenden, die ihn aus seinen Seminaren kennen, sehr getroffen. Wir haben einen geschätzten und empathischen Kollegen und Lehrer verloren. Unser tiefes Mitgefühl gilt der Familie von Herrn Hoffmann-Bayer. Wir trauern mit ihr um den allzu früh Verstorbenen, danken ihm für sein großes Engagement in der und für die EHB und werden ihn stets weiter in guter Erinnerung behalten.

PROF. DR. FRITZ GRÜNDGER, VORSITZENDER ALUMNIVEREINIGUNG »EHB-NETZWERK E. V.«



Andreas Mahn

Mit großer Betroffenheit teilen wir mit, dass unser betrieblicher Datenschutzbeauftragter, Herr Andreas Mahn, im Juni seiner erneut aufgetretenen Krankheit erlegen ist. Seiner Frau und allen Angehörigen sprechen wir unser herzliches Mitgefühl aus. Herr Mahn hat in den letzten zwei Jahren viele Impulse für den Datenschutz und die Datensicherheit an der EHB gesetzt. Er stand für eine lebendig praxisnahe sowie

rechtlich und technisch abgesicherte Vermittlung der Rahmenbedingungen.

Wir werden Andreas Mahn als Menschen in Erinnerung behalten, der an verschiedenen Wirkungsstätten Verwaltung und Informatik engagiert miteinander verband. Mit ihm verlieren wir einen geschätzten und engagierten Kollegen.

HELMUT SANKOWSKY KANZLER

7.3 Das neue Leit- und Orientierungssystem auf dem EHB-Campus

Im Zuge der Neuentwicklung des Corporate Designs an der EHB, das mit dem neuen Logo und der neuen Website 2010 seinen Anfang nahm, wurde seit 2012 auch ein Leit- und Orientierungssystem (LOS) für den Campus der EHB konzipiert und umgesetzt. Die stetig ansteigende Anzahl an Studierenden, Mitarbeitenden und Besucher*innen der EHB zeigten die Notwendigkeit eines strukturierten, sich selbst erklärenden Systems, das bisher auf dem Campus nicht existierte.

In einem deutschlandweiten öffentlichen Teilnahmewettbewerb gemäß der Vergabe- und Vertragsordnung für Leistungen (VOL) sowie Bauleistungen (VOB) wurde das Leit- und Orientierungssystem ausgeschrieben. Es sollte für den Campus ein flexibles, barrierefreies Wegeleitsystem als erstes Teilprojekt umgesetzt werden, unter Berücksichtigung der EHB-Farben und des Logos. Dazu gehörten Standortpläne, die entlang des Hauptweges in der Nähe von Wegkreuzungen und





Plätzen verfügbar sein sollten. Der Haupteingang zum Teltower Damm sollte sowohl für Fußgänger*innen als auch für den Fahrzeugverkehr gut erkennbar sein. An allen sieben Haupteingängen zu den Gebäuden verstärken Pläne mit Gebäudeverzeichnissen die Orientierung. Der selbsterklärende Campusplan beschränkt sich auf wiederkehrende Gebäudekonturen. Gleichzeitig soll der aktuelle Standort der Betrachter*innen zusammen mit der Blickrichtung auf allen Plänen deutlich erkennbar sein.

Beworben hatten sich 15 Anbieter* innen, davon haben acht ihre Angebote eingereicht. Ein Arbeitsgremium aus Studierenden, Vertreter*innen aus den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit und Gestaltung sowie der Hochschulleitung entschied sich in einem mehrstufigen Verfahren für das sowohl

wirtschaftlichste als auch im Design individuellste Angebot. Mit den auffälligen runden Informationsscheiben nahm die Designerin Karen Schramke Aspekte des EHB-Logos auf und orientierte sich in der Farbgebung an den vorherrschenden Tönen des ensemblegeschützten Campus. Die bestehenden Laternen wurden als klassisches städtisches Markenzeichen zum zentralen Orientierungselement. Gleichzeitig dienen sie auch als Lichtquelle für die Schilder. Der taktile Lageplan, am Hauptzugangsweg verortet, vereint visuelle und fühlbare Informationsvermittlung. Durch die plastische Darstellung des Geländes und der Gebäude in Verbindung mit tastbaren Buchstaben und Piktogrammen können sich auch Blinde und Sehbehinderte einen inneren Plan von ihrer Umgebung machen. In einem zweiten Schritt wurde mittlerweile auch die Innenbeschilderung des Leitsystems in den Gebäuden umgesetzt. Neben neu produzierten Informationsscheiben wurden auch bereits bestehende Bau- und Raumelemente, wie Säulen und Türen, als Trägerfläche für die Beschilderung genutzt. Das LOS wurde sowohl von EHB-Mitgliedern als auch Besucher*innen sehr gut angenommen und ist inzwischen Teil der Corporate Identity der Hochschule.

REGINA BOSSDORF

SIBYLLE BALUSCHEK, M. A. PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Einführung eines neuen Kopiersystems

Die EHB freut sich sehr, seit Oktober 2012 eine neue Lösung für ein noch serviceorientierteres Vervielfältigungskonzept präsentieren zu können.

In Zusammenarbeit mit Vertretern aus allen relevanten Bereichen wurde bei den lösungsorientierten Überlegungen während der Planungsphase sehr darauf geachtet, ein für alle Beteiligten positives Konzept zu finden, das sich sowohl durch veränderte Standorte als auch durch die Auswahl neuer Geräte auszeichnet.

Somit stehen auf dem EHB-Campus nun nicht nur Kopierer mit umfangreicheren Funktionen wie Colorauswahl, Scannen und Drucken zur Verfügung. Es ist beispielsweise auch gelungen, in der Bibliothek einen professionellen Aufsichtsscanner der neuesten Generation anbieten zu können, der in jeglicher Hinsicht höchsten Maßstäben gerecht wird und sehr buchschonend arbeitet.

Zu einer Veränderung der Standorte haben die Erfahrungen der letzten Jahre geführt und mit der neuen Platzierung wird nicht nur den Lehrenden an der EHB mehr Komfort ermöglicht, sondern auch den Studierenden vielfältigere Möglichkeiten angeboten. Hierbei sind nicht nur alle Funktionen transparent, sondern garantieren selbstverständlich auch, dass Informationen und Daten vertraulich bleiben.

Mit dem Zusammenschluss aller Geräte in einem Pool entfällt nicht nur eine parallel laufende Betreuung durch mehrere Ansprechpartner, es konnten auch die Kosten für Standardkopien von 0,05 Euro auf jetzt 0,04 Euro gesenkt werden. Neben dieser günstigen Preisgestaltung werden für die Bezahlung weder Münzen noch zusätzliche Prepaidkarten benötigt. Die bereits vorhandene Mensacard des Studentenwerkes ist zur Nutzung und Freischaltung aller Geräte ausreichend. Ein ganz entscheidender Schritt in eine zukunftsorientierte, hochschulweite Entwicklung innerhalb Berlins und Brandenburgs.

> SUSANNE MEETZ, ZENTRALE DIENSTE WOLFGANG ARIDAS, DV-ADMINISTRATION



»Bücher haben viele treffliche Eigenschaften für die, die sie zu wählen wissen.«

MICHEL DE MONTAIGNE, 1533-1592

7.5 Bericht aus der Bibliothek



BIBLIOTHEKSLEITERIN UTA FORSTBAUER
IM KI FINEN I ESESAAI

In der Bibliothek hat es im vergangenen Hochschuljahr eine personelle Veränderung gegeben. Marika Spruch, stellvertretende Bibliotheksleitung, befindet sich zurzeit im Erziehungsurlaub. Die fachliche Verstärkung des Teams in der Ausleihe wird seit November 2012 durch Lisa Müsebeck wahrgenommen. Frau Müsebeck hat eine Ausbildung zur Fachkraft für Medien und Information absolviert und steht seit kurzer erfolgreicher Einarbeitungszeit unter anderem für Fragen der Studierenden an der Ausleihtheke zur Verfügung.

Im letzten Semester wurden sechs Bibliotheksführungen durch die Mitarbeiter*innen durchgeführt. Das Angebot, weiteren Gruppen der Studienanfänger*innen eine erste kurze Einführung in die Hochschulbibliothek zu geben, besteht weiterhin. Wegen bisher mäßiger Nachfrage ist eine Führung zurzeit nicht mehr Bestandteil der Einführungstage zu Semesterbeginn.

Zwei Lesungen sind im zurückliegenden Jahr durch die Bibliothek veranstaltet worden:

- Henning Mankell »Tea-Bag«, am 15.
 Mai 2012 im Kleinen Lesesaal
- Kurzgeschichten von Axel Hacke (aus: »Der weiße Neger Wumbaba«) am 12. Juni 2012 – im Rahmen des Sommerfestes

Statistische Zahlen des Berichtszeitraumes

Bibliotheksnutzer (aktuell): 1.483 davon Neuanmeldungen:

Studierende 353
Lehrkräfte 17
Externe 7
Mitarbeiter*innen 5
Ehemalige 1

Im Berichtszeitraum wurden 22.390 Ausleihen getätigt (inkl. Verlängerungen).

Mahngebühren nahm die Bibliothek in Höhe von 1.150 Euro ein.

Die Bibliothek hat inzwischen einen **Bestand** von 91.700 Medieneinheiten. Davon sind im letzten Jahr Neuzugänge 2.226 Medieneinheiten (inkl. Zeitschriften und Abschlussarbeiten).

Service

Die Arbeit mit dem integrierten Bibliothekssystem hat sich bewährt. Mittlerweile können Nutzer*innen an der Anzeige des Opac (Online Public Access Catalogue) erkennen, welches Buch bereits bestellt ist. Vielfache Rückmeldungen bestätigen, dass diese Neuerung hilfreich ist. Um den Service im Lesesaal zu verbessern, wurden zudem die studentischen Abschlussarbeiten (ab 2006) im Magazin aufgestellt. Jede*r Benutzer*in der Bibliothek kann sich nun nach der Recherche im Opac (unter dem Link Abschlussarbeiten) seine gewünschte Arbeit selbst entnehmen und damit arbeiten. Allerdings sind diese Abschlussarbeiten auch weiterhin nicht entleihbar - lediglich das Kopieren ist erlaubt. Dazu stehen auf dem Campus neue Kopiergeräte zur Verfügung. Kopieren kann man damit über die Kopierfunktion der Mensa-Card.

Es ist das Ziel des Bibliotheksteams, auf Basis der personellen Möglichkeiten, einen umfassenden und benutzerfreundlichen Service zu bieten. Über Anregungen und Vorschläge der Nutzer*innen freuen wir uns. Sprechen Sie uns an. Vielen Dank!

UTA FORSTBAUER BIBLIOTHEKSLEITUNG

7.6 Lebensberatung/Seelsorge und psychologische Beratung

Dieses Beratungsangebot wurde auch im zurückliegenden Jahr von Studierenden vielfach angenommen. Die Ratsuchenden begrüßten die schnelle und unkomplizierte Terminvereinbarung per E-Mail, Telefon oder auch durch direkte Ansprache.

Die Anliegen lagen zumeist in den Bereichen Leistungsdruck, Grenzen setzen und im persönlichen Bereich auftretende Krisen sowie im seelsorgerlichen Beistand. In den Gesprächen konnte der erste Druck genommen werden, weitere Termine vereinbart oder auch an eine andere Beratungsstelle mit speziellen Schwerpunkten verwiesen werden.

Insgesamt wandten sich 47 Ratsuchende im letzten Jahr an die Beratungsstelle hier an der Hochschule. Somit ist ein solches Beratungsangebot ein wichtiger Beitrag für das Hochschulleben insgesamt an der Evangelischen Hochschule Berlin und lässt mich mit Engagement weiterarbeiten.

UTA FORSTBAUER
ANSPRECHPARTNERIN LEBENSBERATUNG/
SEELSORGE UND PSYCHOLOGISCHE BERATUNG

7.8

Mindestens einmal im Semester kommt das Konzil zusammen, um über hochschulöffentliche Angelegenheiten und die zukünftige strategische Entwicklung der Hochschule zu beraten. Das Konzil unterstützt dabei die Hochschulleitung. Grundsatzfragen des Lehr- und Studienbetriebs sowie forschungsstrategische Überlegungen und Schwerpunktsetzungen sind ebenso wie die Selbstverwaltung und die soziale Verantwortung der EHB Thema auf den Sitzungen.

Darüber hinaus wählt das Konzil alle fünf Jahre das Rektorat, bestehend aus Rektor*in und Prorektor*in und beschließt Änderungen von Wahlordnung und Verfassung der EHB (§ 1 Abs. 1 GO Konzil); auch der Jahresbericht des Rektorats wird in diesem Gremium gemeinsam beraten.

Das Konzil hat wiederholt Empfehlungen an den Akademischen Senat beschlossen; so empfahl es 2012 die Einsetzung einer Arbeitsgruppe zur Verfassungsüberarbeitung.

Derzeit besteht das Konzil aus 22 Mitgliedern (Stand: April 2013). Im Konzil sind alle Statusgruppen der Hochschule vertreten: neben der hauptamtlichen Hochschullehrerschaft also auch die Beschäftigten der Verwaltung, studentische Vertreter*innen sowie die Lehrbeauftragten, die allerdings derzeit von keinem Mitglied repräsentiert werden. Damit ist das Konzil das größte Selbstverwaltungsorgan der EHB und trägt dazu bei, dass für die EHB relevante Themen unter Einbeziehung vieler Stimmen erörtert werden können.

Im Sommersemester 2013 wird vor allem eine Reform der Verfassung der EHB diskutiert. Die Sitzungen sind hochschulöffentlich. Gäste sind willkommen.

> PROF. DR. JUDITH DICK VORSTANDSVORSITZENDE DES KONZILS, STUDIENGANG SOZIALE ARBEIT

Aus der Studierendenschaft

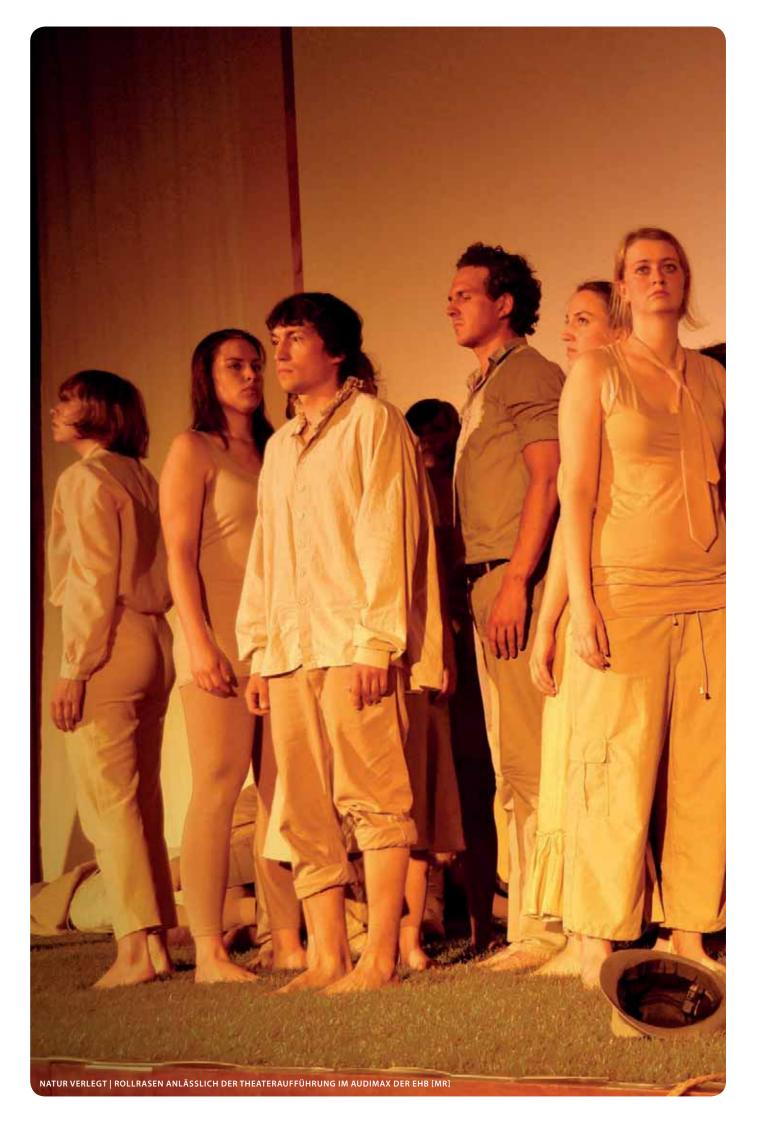
Das vergangene Jahr stand im Zeichen der Überarbeitung der Hochschulverfassung. Die Studierendenschaft ist im zuständigen Ausschuss des Akademischen Senats vertreten und setzt auch hier auf die traditionellen studentischen Themen Transparenz und Mitbestimmung. Auch außerhalb des Ausschusses wurden viele Aspekte auf unterschiedlichen Ebenen thematisiert. Der studentisch initiierte Hochschultag, der im Dezember zum zweiten Mal als Open Space umgesetzt wurde, griff auf Wunsch in einer Gruppe das Thema Verfassung auf. Weitere Gruppen befassten sich an diesem Tag mit Fragen der (kritischen) Lehre, der Kommunikation und dem Thema Antidiskriminierung an der Hochschule, außerdem wurde im Nachgang des Open Space ein Hochschulchor gegründet. Ein weiterer Hochschultag ist angedacht.

Das Studierendenparlament (Stupa) und die studentischen Plätze im Akademischen Senat sowie im Konzil und Kuratorium sind derzeit voll besetzt. Im Stupa sind seit Juni 2013 erstmals alle grundständigen Studiengänge

vertreten. Zu den wiederkehrenden Themen in der Arbeit des Stupas, wie der Optimierung der Koordinierung im Studiengang Soziale Arbeit und der Begleitung der Kinderbetreuung, traten Ereignisse wie die Anpassung des Haushaltsjahres an das der Hochschule (bisher an Semestern ausgerichtet), die Abgabe des Kopiersystems an die Hochschule, die Organisation des zweiten Hochschultags im Dezember und die Auswertung eines Meinungsbildes zu Fair-Trade-Heißgetränken im Rahmen der EHB-Wahlen hinzu. Das Angebot der Kaffeebar der Mensa wird aufgrund des positiven Votums der EHB-Mitglieder zum Wintersemester 2013/2014 auf Fair-Trade- und Bioprodukte umgestellt. Das Stupa wurde bei der Ausschreibung zu einem neuen Campus-Leitsystem für den Außenbereich des Campus beteiligt. Unter anderem hierbei wurde der notwendige Ausbau der Barrierefreiheit an der EHB angemahnt. Die Studierendenschaft begrüßt die geplante Installation eines Aufzugs im Gebäude F für das Wintersemester 2013/2014, durch den weite Teile des Gebäudes zugänglich werden. In einer für alle offenen AG Festkoordinierung erarbeiteten Studierende Vorschläge zur Neuregelung der Festkoordinierung im Studiengang Soziale Arbeit. Mitglieder des AStA engagierten sich bei der Begrüßung der Erstsemester, für die auch eine Erstifahrt und eine Kneipentour (AStA-Referat Kultur u. Ä.) organisiert wurden. Weiterhin arbeiteten Studierende im hochschulübergreifenden Netzwerk Prekäres Praktikum (Verbesserung der Vergütung von Praktika im sozialen Bereich), in der AG Bankwechsel (Wechsel der Hochschule zu einer nachhaltigen Bank), im Referat Glaubensleben (für das E in EHB) und im Referat Koordinierung (Koordinierung des Studiengangs Soziale Arbeit).

> FÜR DIE STUDIERENDENSCHAFT DÖRTE TÖNNIGES STUDIENGANG EVANGELISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK

OLAF STEINMETZ STUDIENGANG SOZIALARBEIT/ SOZIALPÄDAGOGIK



AN-INSTITUTE UND NETZWERKE



Bericht des Instituts für Innovation und Beratung an der Evangelischen Hochschule Berlin (INIB)

8.1

Die Überschrift zum letztjährigen Bericht »Das Institut als Forschungszentrum« hat auch für das laufende Jahr programmatischen Charakter: Während sich der Arbeitsbereich »Angewandte Forschung« weiter etablierte, mussten die drei anderen Arbeitsbereiche (Fort- und Weiterbildung, Organisationsentwicklung sowie Tagungen und Kongresse) entweder eingestellt oder wesentlich verkleinert werden.

Einige der Forschungsprojekte konnten im vergangenen Jahr zum Abschluss gebracht werden. Hier liegen entsprechende Berichte, Werkbücher oder andere Publikationen vor, zum Teil sind diese Produkte über unserer Homepage verfügbar (z. B. das Werkbuch »Sozialarbeit an Grundschulen«). Mehrere Projekte wurden in diesem Berichtsjahr begonnen, nachdem eine Finanzierungszusage erfolgt ist (»Untersuchung zur Sterbekultur in stationären Pflegeeinrichtungen«, »Palliative Pflege für demenziell erkrankte Menschen« u. a.). Die meisten der Projekte (etwa 80 %) mit etwa 90 % der uns zur Verfügung stehenden Finanzierungsmittel sind zuwendungsfinanziert, der Rest ist Auftragsforschung (Jugendamt, Bezirksamt, freie Träger). Etwa ein Drittel der Hochschullehrer*innen der EHB sind in solche Forschungsaktivitäten eingebunden, d. h. sie leisten neben ihren regulären Lehr- und Betreuungsaufgaben Forschungsaufgaben. Sie sind meist selbst als Forscher*innen in diese Projekte eingebunden, müssen aber darüber hinaus umfassende Aufgaben des Forschungsmanagements wahrnehmen, nicht zuletzt die Steuerung und Begleitung von Mitarbeiter*innen.

In einer ganzen Reihe von Projekten werden Studierende der Evangelischen Hochschule eingebunden und haben hier Felder gefunden, aus denen heraus Studienabschlussarbeiten entstehen. Auch wenn diese Zusammenarbeit nicht immer unproblematisch ist und sich bei manchen Projekten verbietet, kann das Studium mit diesen Ansätzen wesentlich bereichert werden. Auch ehemalige Studierende finden in den Forschungsprojekten qualifizierte Beschäftigungsmöglichkeiten.

Neben der laufenden Erweiterung des Organisationshandbuchs haben wir mit dem Format des Forschertreffs eine Plattform zur Information und zum Austausch gefunden, der von unseren beteiligten Forscher*innen gerne angenommen wird, weil er auch eine Möglichkeit gibt, andere Forschungsprojekte in ihrer Entstehung oder Durchführung kennenzulernen und in einem geschützten Raum über gemeinsame Probleme zu diskutieren. Im vergangenen Jahr haben zwei solcher Treffs stattgefunden. Ausgehend davon haben wir Ende vergangenen Jahres zu einer Konferenz über aktuelle Fragen von Forschungs- und Fortbildungsinstituten an Fachhochschulen eingeladen und dazu auch externen Sachverstand vom Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung, von dem Schwesterinstitut an der Evangelischen Hochschule Freiburg und von der Evangelischen Hochschule Dresden gewinnen können. Dabei ging es inhaltlich um den Stand und die Perspektiven von An-Instituten, den organisatorischen Aufbau und die Entwicklung solcher Institute und die Einbindung von Studierenden in Forschungsaktivitäten. Für die Teilnehmer*innen hat diese Konferenz viele Anregungen erbracht, aber auch offene Fragen hinterlassen. Organisatorisch hat uns diese Konferenz an die Grenzen unserer Möglichkeiten gebracht.

Im vergangenen Jahr mussten wir mit unseren Kooperationspartner*innen die seit zehn Jahren durchgeführten Berlin-Brandenburger Pflegetage beenden, da das Interesse des Fachpublikums nicht mehr ausreichend vorhanden war und zudem einer der Organisatoren diese Tätigkeit aufgeben wollte.

Organisationsentwicklungsaufgaben haben als eigenständige Projekte in diesem Berichtsjahr nicht mehr stattgefunden, sind aber als Empfehlungen häufig in Projekten der angewandten Forschung wiederzufinden. Fort- und Weiterbildungen konnten nur noch in einem sehr beschränkten Maße durchgeführt werden. Ausgehend von einem Studienangebot wurde (ehemaligen) Student*innen im Bereich der Mediation die Möglichkeit gegeben, neben ihren im Studium erworbenen Grundkenntnissen Erweiterungswissen zu erwerben, so dass die Zertifizierung bei dem Bundesverband möglich ist. Nachdem im vergangenen Jahr in einem Kooperationsprojekt mit drei anderen Fachhochschulen die Weiterbildung von Mitarbeiter*innen des Sozial- und Jugendamtes der Stadt Dresden mit der Zertifizierung von knapp 40 Personen zum Abschluss kam, konnte Ende des vergangenen Jahres der Auftrag des Jobcenters in Köln akquiriert werden, die dortigen Fallmanager*innen in der Methode des Case-Managements





Prof. Dr. Karlheinz Thimm, Stellvertretender Vorsitzender des INIB e. V., Professur für Soziale Arbeit an der EHB

auszubilden. Hier arbeitet das Institut mit dem entsprechenden Partnerinstitut der Fachhochschule in Neubrandenburg und den Zentralen Diensten der Fachhochschule Potsdam zusammen.

Die Organisationsstrukturen des INIB entsprechen mit zwei Teilzeitmitarbeiter*innen und zwei ehrenamtlichen Leitungen nicht (mehr) den gewachsenen Aufgaben und den gestiegenen Qualitätsansprüchen, so dass auch die Serviceleistungen des Instituts gelegentlich von den beteiligten Forscher*innen beklagt werden. Da es keine Grundfinanzierung der Aufgaben des Instituts gibt, stehen zur Deckung der laufenden Ausgaben (im

vergangenen Jahr etwa 33.000 Euro) nur Overheadabgaben aus den einzelnen Projekten zur Verfügung, die aber nicht ausreichen, die laufenden Kosten zu decken, so dass das Institut finanziell von der Substanz lebt. Wenn keine andere Finanzierung der laufenden Kosten des Instituts (Personalkosten, Miete, Honorare für Steuerberatung, Geschäftsbedarf ...) gefunden wird, ist absehbar, dass das Institut in wenigen Jahren seine Aktivitäten einstellen muss.

Trotz unserer schwierigen finanziellen Gesamtsituation sahen wir es als Aufgabe an, uns an den Deutschlandstipendien zu beteiligen.

Institut für Kultur und Religion e. V. (InKuR) an der Evangelischen Hochschule Berlin

»Mentor*in im Ehrenamt« Zertifizierung der *Grünen Damen und Herren*

In Deutschland sind rund 12.000 so genannte *Grüne Damen und Herren* in etwa 450 Krankenhäusern und in 260 Alteneinrichtungen ehrenamtlich tätig. Sie unterstützen einsame, ältere oder kranke Menschen durch Gespräche, Lesungen, Begleitung bei Spaziergängen und Ausfahrten, durch kleinere Besorgungen oder ähnliche Hilfeleistungen, für die das hauptamtliche Personal keine Zeit oder soziale Kompetenz hat.

Diese freiwilligen Helfer*innen im Landesverband Schleswig-Holstein sind 2012 von Joachim Dettmann, Berater und Trainer für Fundraising & Organisationsentwicklung sowie Lehrbeauftragter an der Evangelischen Hochschule Berlin, in Kooperation mit dem Hamburger Unternehmensberater Michael Jansen in einem zehntägigen Pilotprojekt zu »Mentor*innen im Ehrenamt« fortgebildet worden. Dazu entwickelten die Berater ein modulares Weiterbildungskonzept, das auf die Belange der Grünen Damen und Herren individuell zugeschnitten ist, sodass sie das Gelernte unmittelbar in

ihrer ehrenamtlichen Arbeit anwenden können und diese so nachhaltig professionalisieren.

Die Absicht, dieses Pilotprojekt in alle Bundesländer zu tragen, machte es zwingend erforderlich, Standards für die Fortbildung zu etablieren. Dazu entwickelten Dettmann und Jansen mit wissenschaftlicher Begleitung durch das Institut für Kultur und Religion e. V. (InKuR) an der Evangelischen Hochschule Berlin ein Rahmenkonzept für eine einheitliche Zertifizierung nebst Evaluation.

Auf dieser Basis haben unlängst das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie der Generali Zukunftsfonds in Köln dem Dachverband der Grünen Damen und Herren respektive der Evangelischen Krankenhaushilfe e. V. in Bonn Fördermittel für drei Jahre bereitgestellt, sodass nunmehr anhand der wertvollen Erfahrungen mit dem Pilotprojekt in Schleswig-Holstein das vorbildliche Engagement der Grünen Damen und Herren in ganz Deutschland gefördert werden kann. Das Institut für Kultur und Religion e. V. (www.inkur-berlin. de) wird das Projekt weiterhin mit Rat und Tat begleiten.

Schule innovativAufbau von Qualitätsmanagement in Leipzig

Das Institut für Kultur und Religion e. V. (InKuR) an der Evangelischen Hochschule Berlin unterstützt das Evangelische Schulzentrum Leipzig in der Organisationsentwicklung. Schwerpunkte sind die Einführung eines Qualitätsmanagementsystems nebst Evaluation sowie die Entwicklung von Maßnahmen zur Unterrichtsentwicklung. Dazu wurden in einem ersten Schritt die Schulleitung und zwölf engagierte Lehrer*innen in Aspekten wie Prozessgestaltung, Kundenzufriedenheit und Beschwerdemanagement qualifiziert. Die Konzeption und Leitung der Ausbildung obliegt Joachim Dettmann, Lehrbeauftragter an der EHB und Vorstand am InKuR.

Ziel ist es, binnen zwei Jahren die Prozesse in Grundschule, Mittelschule und Gymnasium entlang des Leitbildes so zu optimieren, dass Potenziale für die Schulentwicklung im Ganzen gewonnen werden. Hierbei wird das Evangelische Schulzentrum Leipzig (rund 1.000 Schüler) gefördert vom Europäischen Sozialfonds (ESF).

JOACHIM DETTMANN DETTMANN@INKUR-BERLIN.DE



Institut für Kultur und Religion (InKuR) – Aktivitäten von Mitgliedern

- Beratung des Evangelischen Elisabethstifts in Berlin in Fragen zu Fundraising und Organisationsentwicklung
- Beratung der Evangelischen Kirchengemeinde Staßfurt in Fundraising
- Workshop in der Evangelischen Kirchengemeinde Wittenau: Berlin in Gemeindeentwicklung
- Lehrgang Fundraising für Kirche,
 Diakonie und Gemeinde (6 Tage)
- Beratung der Evangelischen Schulstiftung der EKBO in Fundraising

- Fortbildung (10 Tage) von ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen der Evangelischen Krankenhaus-Hilfe
- Entwicklung einer Konzeption für eine Fortbildung von kirchlichen Mitarbeitenden in Gemeinde- und Organisationsentwicklung
- Beratung des Kirchenkreises Tempelhof zum Aufbau eines Trauernetzwerkes
- Moderation eines Konvents des Kirchenkreises Prignitz in Bad Wilsnack
- Beratung von Akanthus-Kulturmanagement, Kirchenkreis Berlin-Mitte
- Beratung von NACOA e. V. in Fragen zu Organisationsentwicklung



Joachim Dettmann, 2. Vorsitzender und Geschäftsführer InKuR, Lehrbeauftragter an der EHB

ehb-Netzwerk e. V.

Die Alumni-Vereinigung an der Evangelischen Hochschule Berlin

Das 2004 als Verein gegründete EHB-Netzwerk, die Vereinigung der Alumni an der EHB, hat seine Tätigkeit mit Unterstützung der Hochschule auch im Berichtsjahr erfolgreich fortgeführt. Die Absolvent*innen der Hochschule trafen sich auf zehn Clubabenden an verschiedenen Orten in Berlin. Dazu kam ein besonderes Treffen im Zehlendorfer »Café Lebensart« mit Ehemaligen der Vorgängereinrichtung.

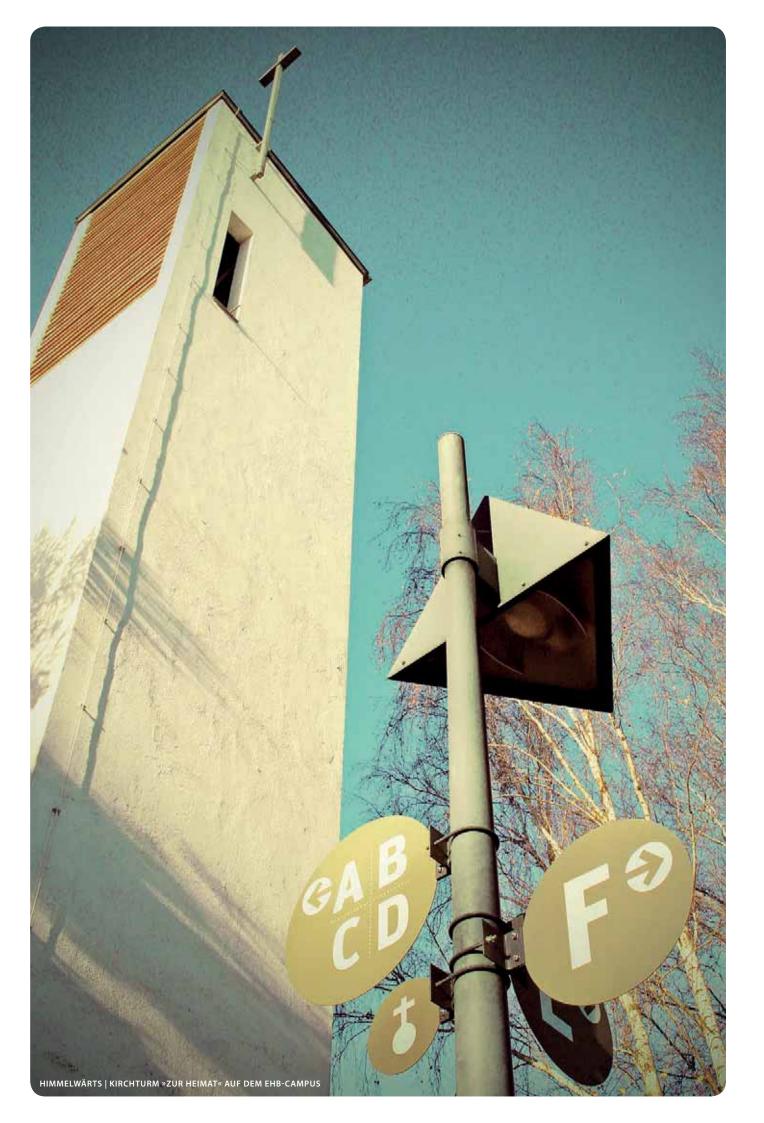
Auf dem Sommerfest der EHB war das EHB-Netzwerk mit einem vielbesuchten eigenen Stand vertreten. Darüber hinaus beteiligte sich das Netzwerk an den öffentlichen Veranstaltungen wie den Verabschiedungsfeiern der einzelnen Studiengänge, auf denen es auch mit Flyern auf seine Aktivitäten aufmerksam machte. Wie schon im Vorjahr beteiligte sich die Alumni-Vereinigung auch diesmal wieder an der Finanzierung eines Deutschlandstipendiums.



Prof. Dr. Fritz Gründger,Vorsitzender des
EHB-Netzwerk e. V.

8.3

8.2.1



DATEN UND FAKTEN



Haushalt 2012 9.1

Einnahmen

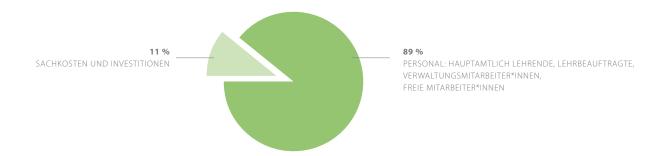
Land Berlin	4.484.998 612.410 422.850	Finanzierung aufgrund der Erstattungsverordnung vom 24. Januar 1992 Finanzierung Studiengang Bachelor of Nursing aus dem Strukturfonds Finanzierung Studiengang Elementare Pädagogik aus dem Masterplan
Drittmittel	178.200	Hochschulpakt I Bund und Länder
	108.427	Zuwendung BMBF-Wettbewerb »Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen«
	160.693	Zuwendung Bundesprogramm »Elternchance ist Kinderchance«
	33.422	Programm zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre
EKBO	624.150	Zuwendung für Personalkosten (das Land Berlin erstattet der EKBO anteilig Personalkosten zum Studiengang Ev. Religionspädagogik)
	513.310	Zuwendung für Sachkosten und Investitionen
Studierende	256.000	Sachkostenbeitrag
EHB	23.400	Einnahmen/Gebühren
Gesamt	7.417.860	



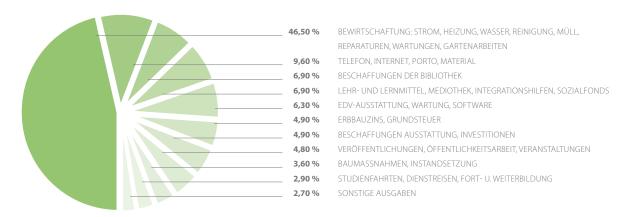
Ausgaben

Personal: hauptamtlich Lehrende, Lehrbeauftragte, 6.625.150 Verwaltungsmitarbeiter*innen, freie Mitarbeiter*innen 792.710 Sachkosten und Investitionen

7.417.860 Gesamt

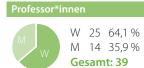


Verwendung der Sachmittel



Mitarbeiter*innen 9.2

Beschäftigte im Wintersemester 2012/2013







mit Hauspersonal

Zusammensetzung der Gremien



Immatrikulationsamt 9.3

Bewerbungen und Zulassungen

Bachelorstudiengang Pflegemanagement

Semester	WS 2010/2011	WS 2011/2012	WS 2012/2013
Bewerbungen insgesamt	79	116	99
festgesetzte Zulassungszahl	40	40	40
Anzahl der Studierenden bei Studienbeginn	36	41	40

Bachelorstudiengang Evangelische Religionspädagogik

Semester	WS 2010/2011	WS 2011/2012	WS 2012/2013
Bewerbungen insgesamt	81	78	64
Zulassungen	41	39	33

Bachelorstudiengang Soziale Arbeit

Semester	SoSe 2011	WS 2011/2012	SoSe 2012	WS 2012/2013
Bewerbungen insgesamt	1332	2702	1321	2544
festgesetzte Zulassungszahl	132	99	99	99

Bachelorstudiengang Elementare Pädagogik

Semester	SoSe 2011	SoSe 2012
Bewerbungen insgesamt	295	281
festgesetzte Zulassungszahl	40	40

Studiengang Bachelor of Nursing

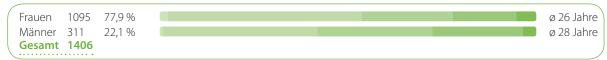
Semester	WS 2011/2012	WS 2012/2013
Zulassungen	32	32

Studierende im Wintersemester 2012/2013

Studierende¹ nach Studiengang, Geschlecht und Altersgruppen

1 ohne Studierende Master of Social Works





Bachelor of Nursing



Elementare Pädagogik



Evangelische Religionspädagogik



Pflegemanagement



Soziale Arbeit



Ausländische Studierende



Numerus Clausus im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit

Numerus Clausus (NC) im Hauptverfahren

Semester	SoSe 2011	WS 2011/2012	SoSe 2012	WS 2012/2013
1. Qualifikation (Durchschnittsnote)				
Grenzwert der Durchschnittsnote	2,2	1,5	2,0	1,5
bei einer Wartezeit von x Halbjahren	3	0	3	0
2. Wartezeit				
Grenzwert der Wartezeit (Halbjahre)	16	16	16	16
bei einer Durchschnittsnote von	3,2	2,0	2,7	2,7

Praxisamt

Vermittelte Praxisplätze

Diplomstudiengang Evangelische Religionspädagogik – WS2012/2013

Semester	RU	GP	W	М	Berlin/ Brandenburg	andere Bundesländer	Ausland
GP 7. Sem. 22.10.12–14.12.12		17	14	3	16	1	_
RU 7. Sem. 20.08.12–25.01.13	10		8	2	10	-	-
Gesamt	10	17	22	5	26	1	-

9.4

Bachelorstudiengang Evangelische Religionspädagogik

SoSe 2012	RU	GP	W	М	Berlin/ Brandenburg	andere Bundesländer	Ausland
4. Sem. 05.03.12–25.05.12 Praktikum Gemeinde		31	18	13	23	5	-
5. Sem. 20.08.12–23.11.12 Praktikum Schule	31		18	13	31	-	-
WS 2012/2013 – 1. Semester berufsorientiertes Praktikum	RU	GP	W	М	Berlin/ Brandenburg	andere Bundesländer	Ausland
	RU	GP 26	15	M 11			Ausland _
berufsorientiertes Praktikum	RU 30				Brandenburg	Bundesländer	Ausland

Bachelorstudiengang Elementare Pädagogik – WS 2012/2013

Semester	Studierende	W	М	Berlin/ Brandenburg	andere Bundesländer	Ausland
2. Sem. 08.11.12–30.01.13	40	38	2	36	4	-
4. Sem. 15.10.12–21.12.12	36	34	2	28	2	6
Gesamt	76	72	4	64	6	6

Abgeleistete Praktika

Diplomstudiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik – 7. Semester

Semester	Gesamt	W	M	Berlin	andere Bundesländer	Ausland
SoSe 2012	109	87	22	93	14	2
WS 2012/2013	29	23	6	24	1	4

Bachelorstudiengang Soziale Arbeit – 4. Semester

Semester	Gesamt	W	М	Berlin	andere Bundesländer	Ausland
SoSe 2012	115	102	13	94	12	9
WS 2012/2013	117	86	31	103	7	7

Bachelorstudiengang Pflegemanagement – 3. Semester

	Gesamt	W	М	Berlin	andere Bundesländer	Ausland
WS 2012/2013	42	33	9	35	7	_

Veranstaltungen

Veranstaltungen, die im Sommersemester 2012 und im Wintersemester 2012/2013 vom Praxisamt organisiert, inhaltlich gestaltet und in der EHB durchgeführt wurden

6. Juni 2012	Veranstaltung für Praxisanleiter*innen
26 Juni 2012	Praxisausschuss

Veranstaltungen unter Mitwirkung des Praxisamtes der EHB

23. April 2012	Facharbeitsgemeinschaft Praxiskoordination
23. Juli 2012	Facharbeitsgemeinschaft Praxiskoordination
7. August 2012	Treffen zur Vorbereitung Anleiterschulung Jugendämter
20. September 2012	Anleiterschulung Jugendämter Referentin Frau Prof. Dr. Sauer
	In Kooperation mit der Facharbeitsgemeinschaft Praxiskoordination
24. September 2012	Landesarbeitsgemeinschaft Praxisämter Nordost/ASH
12. November 2012	Facharbeitsgemeinschaft Praxiskoordination
18. Januar 2013	Facharbeitsgemeinschaft Praxiskoordination

Teilnahme an überregionalen Tagungen

9. bis 11. Mai 2012	Bundesarbeitsgemeinschaft der Praxisämter in Bremen
28. bis 30. November 2012	Bundesarbeitsgemeinschaft der Praxisämter in Berlin
	(von den Berliner Hochschulen organisiert)

Prüfungsamt 9.5

Sozialarbeit/Sozialpädagogik

Diplom-Prüfungen – SoSe 2012	Gesamt	W	М
Prüfungsteilnehmer*innen	87	71	16
Bestanden	87	71	16

Gesamtdurchschnittsnote: 1,72 (gut)

Pflege/Pflegemanagement

Diplom-Prüfungen – SoSe 2012	Gesamt	W	М
Prüfungsteilnehmer*innen	29	21	8
Bestanden	29	21	8

Gesamtdurchschnittsnote: 1,69 (gut)

Bachelor-Prüfungen – SoSe 2012	Gesamt	W	М
Prüfungsteilnehmer*innen	27	24	3
Bestanden	27	24	3

Gesamtdurchschnittsnote: 1,7 (gut)

Evangelische Religionspädagogik

GP Diplom-Prüfungen – SoSe 2012	Gesamt	W	М
Prüfungsteilnehmer*innen	22	17	5
Bestanden	21	17	4

Gesamtdurchschnittsnote: 1,96 (gut)

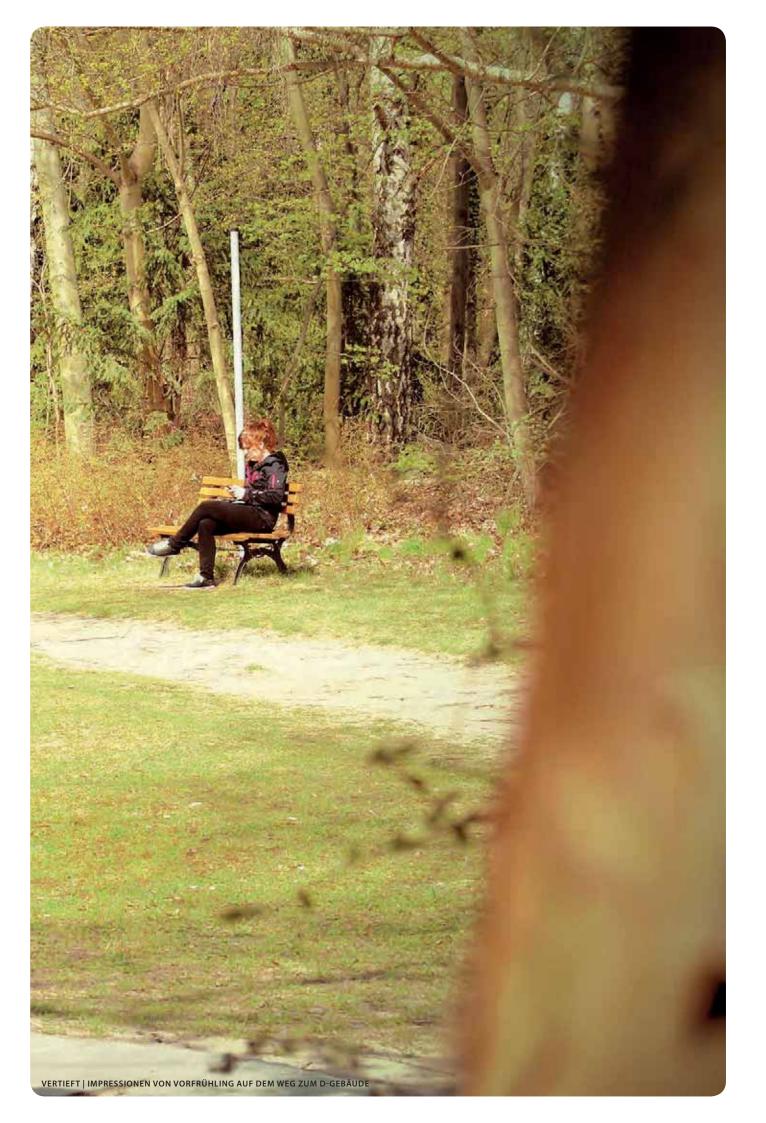
RU Diplom-Prüfungen – SoSe 2012	Gesamt	W	М
Prüfungsteilnehmer*innen	10	8	2
Bestanden	10	8	2

Gesamtdurchschnittsnote: 2,36 (gut)

Elementare Pädagogik

Bachelor-Prüfungen – SoSe 2012	schriftlich	W	М
Prüfungsteilnehmer*innen	35	34	1
Bestanden	35	34	1

Gesamtdurchschnittsnote: 1,7 (gut)



VERÖFFENTLICHUNGEN





Prof. Dr. Michael Abou-Dakn,Professur für med. und wiss.
Grundlagen,
Bachelor of Nursing

Publikationen

Abou-Dakn, Michael (2012): Stillen und Mastitis. In: Franz Kainer (Hrsg.): Facharzt Geburtsmedizin. 2. Auflage, Elsevier GmbH, Urban & Fischer Verlag München, S. 1057 ff.

Abou-Dakn, Michael (2012): *Stillen*. In: Henning Schneider/Peter Husslein/Karl-Theo M. Schneider (Hrsg.): *Die Geburtshilfe*. 5. Auflage, Springer Verlag Berlin, S. 1105–1125

Ambulanz trifft Klinik. Newsletter, online 2/2013. Babyklappe und anonyme Geburt – Sicht der Klinik

Vorträge

05.05.2012: Schwangerenberatung – Optimale Betreuung – optimale Zusammenarbeit. Frühjahrssymposium Berlin

16.05.2012: »Bonding« – gefühlter Mythos oder messbare Realität? Wissenschaftliche Sitzung der Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie in Berlin

06.06.2012: Änderung der Mutterschaftsrichtlinien – *Screening auf Diabetes*. Gynäkologie und Onkologie Labor 28, Berlin

11./12.06.2012: »Save the Uterus«. Expertenmeeting. Organisation und Leitung, Vortrag: *Studienergebnisse bei Menorrhagie und Dysmenorrhoe*. Berlin

13.06.2012: Väter in der Geburtsvorbereitung. Fortbildungsveranstaltung für

Hebammen, Universitätsfrauenklinik Magdeburg

31.08./01.09.2012: »Ambulanz trifft Klinik« 2. Gynäkologentreff der Berliner Frauenärzte. Vorsitz und Organisator sowie Round Table zur Kooperation mit Hebammen. Templin

11.–14.09.2012: Trans cervical vaporisation. Myoma and andometrial resection. 21st ESGE. Paris, Frankreich

26.09.2012: »Ist das Nichtstillen ein Nachteil?« Fachfortbildung. Osnabrück

29.09.2012: Visionen für die Wochenstation der Zukunft. Fortbildungsakademie am Diakoniekrankenhaus Gebären und Stillen, Freiburg

11.10.2012: Moderne Geburtshilfe als bindungstheoretische/bindungspraktische Herausforderung. 59. DGGG-Kongress, München

03.11.2012: *Der Honorararzt aus Sicht des Chefarztes*. Bundesverband für Ambulantes Operieren e. V., Berlin

02.02.2013: *Pathologie bei der Laktation*. Onlinefortbildung GYN TO GO, Kurs: »Pathologie in der Geburtshilfe«. Deutschland

03.02.2013: *Physiologischer Stillbeginn*. Onlinefortbildung GYN TO GO, Kurs: »Was nicht nur Hebammen interessiert«. Deutschland

05.02.2013: *Stillen und Stillprobleme.* 7. Intensivkurs Pränatal- und Geburtsmedizin. Aachen

06.03.2013: Warum Baby-friendly Hospital? BFHI. Wolfsburg

09.03.2013: *Babyklappe und anonyme Geburt aus ärztlicher Sicht*. 42. Symposium für Juristen und Ärzte. Berlin



Prof. Dr. Annegret Böhmer,Professur für Psychologie,
Evangelische Religionspädagogik

Publikationen

Klappenbach, Doris/Böhmer, Annegret (2012): Das Glaskugelmodell. Subjektive Wirklichkeiten verstehen. In: Peter Knapp (Hg.): Konfliktlösungs-Tools. managerSeminare Verlags GmbH Bonn, S. 253–258

Vorträge/Workshops

09.06.2012: *Teamcoaching*. Martha-Gemeinde, Berlin-Kreuzberg

08.08.2012: Seelsorge – immer nur, wenn's weh tut? Defizit- und ressourcenorientierte Konzepte von Seelsorge und Beratung. Vortrag beim Pfarrkonvent des Kirchenkreises Barnim in Zepernick

12.09.2012: *Burnout – Prävention und Lebensqualität.* Vortrag beim Pfarrkonvent des Kirchenkreises Fürstenwalde in Erkner

27.09.2012: Strukturwandel in der Kirche. Workshop mit Stadtkirchenverband Hannover Stadtmitte im Pastoralkolleg Loccum

18.03.–22.03.2013: *Identität als Berater/in*. Kurswoche im Rahmen der Ausbildung zur Gemeindeberatung der Nordkirche (GfGO) in Zingst

Weitere Aktivitäten

Mitarbeit im »Arbeitskreis für Beratung und Seelsorge« der Kirchenleitung, Supervisionsausschuss Prüferin im Fach Seelsorge für das Theologische Prüfungsamt der EKBO

Mitarbeit im Konzil der EHB

Organisation der Einführungstage für das 1. Semester im Studiengang Religionspädagogik

Organisation eines Mentoratstages für gemeindepädagogische Mentorinnen und Mentoren am 14.01.2013, gemeinsam mit Prof. Dr. Keßler



Prof. Dr. Annerose Bohrer,Professur für Pflege- und
Gesundheitswissenschaft,
Bachelor of Nursing

Publikationen

Bohrer, Annerose (2013): Selbstständigwerden in der Pflegepraxis. Eine empirische Studie zum informellen Lernen in der praktischen Pflegeausbildung. wvb Wissenschaftlicher Verlag Berlin

Bohrer, Annerose (2013): In der Praxis lernen. Einblicke in das informelle Lernen in der praktischen Pflegeausbildung. In: PADUA 8 (2), S. 1–9

Bohrer, Annerose (2012): *Selbstbestimmung und Lebensqualität im tagtäglichen Pflegeprozess. Ein hoher Anspruch.* In: Praxis Pflegen 10/2012, S. 4–6

Vorträge

Lernwelten 2012 in Bern/Schweiz. Internationaler Kongress für Pflege- und Gesundheitspädagogik. Kongressthema: »Evaluation, Metakognition, Assessment«. Thema des Vortrags: »Evaluation von Lernprozessen in der Praxis – Perspektiven auf der Basis einer empirischen Studie zum informellen Lernen in der praktischen Pflegeausbildung«



Prof. Dr. Aristi Born, Professur für Entwicklungsund Pädagogische Psychologie, Soziale Arbeit

Vorträge

24.08.2012: Zum Nutzen entwicklungspsychologischer Erkenntnisse im Jugendstrafrecht. Interaktiver Vortrag, gehalten in der Justizakademie Königs Wusterhausen

Aktivitäten

Mitarbeit im Konzil der EHB

Erlangung des Zertifikats zum berufsbegleitenden Qualifizierungsprogramms »E-Teaching: E-Learning-Werkzeuge und -Methoden für die Hochschullehre« der Freien Universität Berlin, 03.09.2012 bis 14.02.2013

Absolvierung der hochschuldidaktischen Weiterbildung »Prof(essionell) lehren für neu berufene Professoren und Professorinnen I & II« am Berliner Zentrum für Hochschullehre, 21.09.2012 bis 08.02.2013

Teilnahme am 2-tägigen Workshop »Wie lassen sich Vorlesungen aktivierend gestalten?« am Berliner Zentrum für Hochschullehre, 15./16.06.2012



Prof. Dr. Olivia Dibelius,Professur für Pflegewissenschaft/
Pflegemanagement, Studiengangsbeauftragte Pflegemanagement

Publikationen

Dibelius, Olivia/Seurei, Jerop (2013): »Man hört uns überhaupt nicht«. Ältere Menschen afrikanischer Herkunft in

Berlin und ihre psychosoziale und gesundheitliche Situation. In: Oumar Diallo/Joachim Zeller (Hg.): Black Berlin. Die deutsche Metropole und ihre afrikanische Diaspora in Geschichte und Gegenwart. Metropol-Verlag, Berlin

Forschung

Leitung des Projektes »Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrant*innen türkischer Herkunft und ihren Familien. Eine Untersuchung zu Ressourcen und Belastungen«. Im Jahr 2012/2013 standen zahlreiche Treffen und Workshops mit den Projektmitarbeiter*innen und Kooperationspartner*innen an. Die Erhebungsinstrumente wurden entwickelt und überprüft. Ende dieses Jahres ist mit den Ergebnissen der empirischen Phase zu rechnen.

Leitung des Projektes »Berliner Forschungsnetzwerk: Palliative Pflege für demenziell erkrankte Menschen«. Im Jahre 2012/2013 wurde in mehrfachen Sitzungen das Netzwerk, bestehend aus Kolleg*innen, Studierenden und zahlreichen Praxisvertreter*innen, verstetigt und die Erhebungsinstrumente wurden entwickelt und überprüft. Ende dieses Jahres ist auch in diesem Projekt mit den Ergebnissen der empirischen Phase zu rechnen.

Leitung des Projektes »MalTa« (Piloteinrichtung des Malteser Hilfsdienstes e. V. in Bottrop/NRW) zusammen mit Frau Dr. Barbara Weigl: Das erste Arbeitstreffen zur wissenschaftlichen Evaluation und Beratung des Tagestreffs für Menschen mit demenziellen Veränderungen in der Frühphase hat stattgefunden. Bei den nächsten Erhebungszeitpunkten werden auch Studierende des Studiengangs Pflegemanagement der EHB beteiligt werden.

Weitere Aktivitäten

Über die sozialen Folgen von Demenz sprach demenz. DAS MAGAZIN (15/2012, S. 36–37) mit Olivia Dibelius, Professorin für Pflegewissenschaft in Berlin. »Demenz macht arm« (Interviewer: Peter Wißmann)

Studiengangsbeauftragung: Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Studiengangssitzungen;

Teilnahme an den Sitzungen für Studiengangsbeauftragte der Rektorin und des Kanzlers; Beratung der Studierenden und Mitarbeiter*innen des Studiengangs

Mitglied im Konzil



Prof. Dr. Judith Dick, Professur für Sozialrecht, Soziale Arbeit

Publikationen

Dick, Judith (2012): Zwischenbericht Wissenschaftliche Begleitung Qualitätssiegel der LAG SIB e. V.: Onlinebefragung der Leitungen

Dick, Judith/Godau, Anja/Stolpmann, Patrick (2012): Zwischenbericht Wissenschaftliche Begleitung Qualitätssiegel der LAG SIB e. V.: Interviewbefragungen der Leiter und Leiterinnen

Vorträge/Workshops

14.02.2013: *Islam und Erwerbsarbeit im Sozialstaat*. Universität Tübingen. Erster Workshop der Interdisziplinären Forschergruppe: Erwerbsarbeit als Herausforderung für die Weltreligionen



Prof. Dr. Romi Domkowsky, *Gastdozentin, Kindheitspädagogik*

Publikationen

Domkowsky, Romi (2012): Ein bunter Sturm auf's Theater – Das 5. Deutsche Kinder-Theater-Fest. In: Zeitschrift für Theaterpädagogik. Heft 61, S. 59–62 Domkowsky, Romi (2012): Von Polis bis Postdramatik. Ein Streifzug durch die Geschichte des Theaters. In: Entdeckungskiste. Zeitschrift für die Praxis in Kitas. November/Dezember 2012, S. 9

Domkowsky, Romi (2012): Jeux Dramatiques. Ausdrucksspiel aus dem Erleben – eine Theatermethode. In: Entdeckungskiste. Zeitschrift für die Praxis in Kitas. November/Dezember 2012, S. 26

Domkowsky, Romi (2012): Spielen, Zeigen, Handeln – Wie sich das Theaterspiel bei Kindern entwickelt. In: Entdeckungskiste. Zeitschrift für die Praxis in Kitas. November/Dezember 2012, S. 10–11

Domkowsky, Romi (2012): *Theaterspielen mit Kindern zwischen 3 und 6 Jahren*. In: Zeitschrift für Theaterpädagogik. Heft 61, S. 4–11

Domkowsky, Romi (2012): Vom Rezeptionsspiel zur Inszenierung. Theaterspielen mit Kindern zwischen 4 und 7 Jahren. In: Spiel & Bühne. Fach- und Verbandszeitschrift Bund Deutscher Amateurtheater. Ausgabe 3/2012, S. 30–31

Domkowsky, Romi/Walter, Maik (2012): *Was kann Theater?* In: Scenario. Sprache – Kultur – Literatur. Zeitschrift für Drama und Theater im fremd- und zweitsprachlichen Unterricht. Ausgabe 01/2012, peer-reviewed Online-Journal

Domkowsky, Romi (2012): Wie gelingt ästhetische Bildung mit sehr jungen Kindern? Ein Plädoyer für gute kulturelle Bildung von Anfang an. In: Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) e. V.: Kulturelle Bildung. Reflexionen. Argumente. Impulse. Wie gelingt ästhetisches Lernen? Heft 10/2012, S. 11–14

Domkowsky, Romi (2012): Wie verändern professionelle Künstler den Theaterunterricht an Schulen? In: Myrna-Alice Kiesbüye/Yvonne Schmidt/Pia Strickler (Hrsg.): Theater und Öffentlichkeit: Theatervermittlung als Problem. Chronos Verlag Zürich, S. 105–113

Domkowsky, Romi/Gail, Nöck (2012): »Sei bunt – sei öntörköltöröll – sei Wedding« oder »Der Wedding kommt anders«. Inszenierungen in und durch den Sozialraum. In: Nadine Giese/Gerd Koch/Silvia Mazzini (Hrsg.):

SozialRaumInszenierung. Lingener Beiträge zur Theaterpädagogik. Band XI. Uckerland/OT Milow, S. 45–58

Domkowsky, Romi (2013): Theaterspielen – und seine Wirkungen. In: ÖBV Theater – Österreichischer Bundesverband für außerberufliches Theater (Hrsg.): subtext – zeitschrift für amateur | theater | pädagogik. Graz, S. 5–10

Forschung

27./28.03.2013: æsth_ploration 1.0 – Forschungswerkstatt zum Ästhetischen Forschen, Idee, Konzeption, Koordination und Durchführung Leitung des Forschungslabors » You're the message – I'm the runner«, über die Übermittlung von Botschaften und Nachrichten

Vorträge/Workshops

Februar 2013: *Spielpädagogische Methoden in der Arbeit mit Gruppen.* Weiterbildungsveranstaltung an der Alice Salomon Hochschule Berlin

März 2013: Sprachförderung durch Sprach-Spiele. Weiterbildungsveranstaltung an der Alice Salomon Hochschule Berlin

Juni 2012: Theatrale Erfahrungen in der Kita: Auf der Suche nach dem Blauen Elefanten im Kaleidoskop. Vortrag auf der Fachtagung zum 5. Deutschen Kinder-Theater-Fest »Vom Spiel zum Theater«

Kinderspiele als ästhetisches Gestaltungsmittel in Inszenierungen mit Kindern. Workshop auf der Fachtagung zum 5. Deutschen Kinder-Theater-Fest »Vom Spiel zum Theater«

Atem – Stimme – Text. Kurs im Rahmen der theaterpädagogischen Grundlagenausbildung an der Akademie Remscheid

Szenische Improvisation. Kurs im Rahmen der theaterpädagogischen Grundlagenausbildung an der Akademie Remscheid

Site-specific Performances. Kurs im Rahmen der theaterpädagogischen Grundlagenausbildung an der Akademie Remscheid Februar 2013: Forschungswerkstätten im Studium Elementare Pädagogik an der Evangelischen Hochschule Berlin, Kompetenzorientierte Bewertung im Seminar Spielpädagogik und Projektarbeit im Studiengang Elementare Pädagogik an der Evangelischen Hochschule Berlin, Posterpräsentationen im Rahmen der Kooperationstagung »Forschung, Lehre und Praxis verzahnen – kompetenzorientierte Ausbildung frühpädagogischer Fachkräfte« der BAG-BEK e. V. und der Alice Salomon Hochschule Berlin

März 2013: *Vom Kinderspiel zum Theater mit Kindern*. Kurs in der manufactur der LAG Spiel & Theater NRW e. V.,

Forschungsspaziergang an der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz Luzern

Künstlerisch-pädagogische Projekte/Inszenierungen

März 2012: »Durchgezappt«. Boal-Theater, Akademie Remscheid, Projektleitung

April/Mai 2012: »Zappeln, Zanken und Zerstören. Vom Ungehorsam und seinen Folgen«. Ein Stück Theater nach Motiven aus »A Clockwork Orange« von Anthony Burgess, »Bettina bummelt« von Elisabeth Shaw, »Der Struwwelpeter« von Dr. Heinrich Hoffmann, »Der Anti-Struwwelpeter« von Friedrich Karl Waechter, »So ein Struwwelpeter« von Hansgeorg Stengel und Karl Schrader und aus dem »echten« Leben, Bundeswehrfachschule Berlin, Projektleitung

Juni 2012: »Das große Lalula«. Sitespecific Performances. Akademie Remscheid, Projektleitung

Januar bis März 2013: »3 Jahre (nee, oder) SECHS«. Abschlussinszenierung, Bundeswehrfachschule Berlin, Projektleitung

April 2013: »100 % Vinyl«. Inszenierung im Rahmen des Mini-Theater-Produktionsfestivals »schnell & schmutzig« Dresden, Ensembleproduktion »Zartbitter und Zartschmelzend oder ooch The Mish-Mash-Combo«

Weitere Aktivitäten

Verein für Kinder- und Jugendkultursozialarbeit Zirkus Internationale e. V. (Vorstand)

BAG Spiel & Theater e. V. (Vorstand)

Mitglied der Ständigen Konferenz »Kinder spielen Theater«

Mitglied im amarena Kuratorium

Jurorin bei den 29. Theatertagen am See



Prof. Dr. Philipp Enger,Professur für Evangelische
Religionspädagogik,
Studiengangsbeauftragter
Evangelische Religionspädagogik

Publikationen

Enger, Philipp (2012): *Die Bibel als Gottes Wort.* In: Sibylle Sterzik und Wolf Krötke (Hg.): *Den Glauben verstehen.* Ein evangelischer Glaubenskurs in 50 Kapiteln, Wichern-Verlag Berlin, S. 25 f.

Enger, Philipp (2013): Von Wert und Nutzen der historisch-kritischen Exegese in der Vielfalt der Bibelinterpretationen. In: zeitspRUng 1/2013, S. 17 f.

Vorträge/Workshops

27.10.2012: *Prophetie im Alten Testament und heute: Amos, der erste Wutbürger.* Mitarbeiter*innentag der EKBO für Kindergottesdienst

31.10.2012: Neues aus dem Alten Testament: Pentateuch-Forschung. Mentor*innenkolleg für Mentor*innen im schulischen Religionsunterricht

01.11.2012: Gruppendynamik und Gruppenkonflikte, Germany Close Up – American Jews Meet Modern Germany. Stiftung Neue Synagoge Berlin (Centrum Judaicum) 28.02.2013: Neueste Nachrichten aus dem Alten Testament: Jüngste literaturund religionsgeschichtliche Forschungserträge zur palästinischen Eisenzeit IIB und IIC. Konvente der Arbeitsstellen für den Religionsunterricht Potsdam und Zossen



Prof. Dr. P. H. Erika Feldhaus-Plumin, Professur für Gesundheits- und Sozialwissenschaften, Bachelor of Nursing

Publikationen

Feldhaus-Plumin, Erika (2012): Zur Frage pränataler Diagnostik als Routine und der Zweitrangigkeit psychosozialer Beratung. In: FORUM-Heft, BZgA Köln

Feldhaus-Plumin, Erika/Wallner-Moosreiner, Silvia/Thieser, Anna-Elisabeth/Rohde, Anke et al. (2012): Verbundprojekt »Beratung in der frühen Schwangerschaft«. Abschlussbericht PND, Bayrisches Staatsministerium

Forschung

Mitarbeit im Projekt »Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrant*innen türkischer Herkunft und ihren Familien. Eine Untersuchung zu Ressourcen und Belastungen«. Das Projekt hat im Dezember 2011 begonnen und hat eine Laufzeit von drei Jahren.

Mitarbeit im Berliner Forschungsnetzwerk »Palliative Pflege für dementiell erkrankte Menschen«

Vorträge/Workshops

23.03.2012: Auswirkungen der DRG auf Patient*innen, Pflege und spitalexterne Pflege. Parlamentarische Kommission Gesundheit und Umwelt des Gemeinderats der Stadt Zürich.

07.06.2012: Umgang mit »schwierigen Angehörigen«. Fortbildung für

Pflegende. Verband Evangelischer Krankenhäuser und stationärer Einrichtungen in Berlin-Brandenburg. Haus der Diakonie, Berlin

31.08./01.09.2012: *Spiritualität am Lebensende*. Fortbildung für Ehrenamtliche im ambulanten Lazarus-Hospiz, Berlin

08.10.2012: Mit allen Sinnen am Lebensende. Die verschiedenen Dimensionen in der Sterbephase. Forumsabend. Diakoniestiftung Lazarus-Hospiz, Berlin

12.10.2012: Kommunikation zwischen Pflegefachkräften und pflegenden Angehörigen bei Demenz. Alzheimer-Symposium, Berlin

Weitere Aktivitäten

Mitarbeit im AS

Mitarbeit in der Ad-hoc-Kommission für gemeindepädagogische und diakonische Berufsprofile

Mitarbeit im Fachausschuss der evangelischen Aktionsgemeinschaft für Familienfragen



Prof. Dr. Helga Hackenberg,Professur für Sozialpolitik,
Soziale Arbeit

Vorträge/Workshops

22.07.2012: Einführungsvortrag zu Social Entrepreneurship und Social Business (gemeinsam mit Dr. Stefan Empter) bei der 5. Wittener Summerschool zum Thema »Mit Sinn und Gewinn. Wirtschaft und Gesellschaft neu denken!« an der Universität Witten/Herdecke

29.08.2012: Mehr als Wirtschaft in die Schule – Ein Plädoyer für Social Entrepreneurship Education; Paper zum Arbeitskreis »Citizenship Education und ökonomische Bildung in der (öko-)sozialen Marktwirtschaft« der Julius Raab Stiftung, der Stiftung Wirtschaft Verstehen und des Ökosozialen Forums; Alpbacher Wirtschaftsgespräche »Die Zukunft des Sozialstaats in Europa«, gemeinsam mit Stefan Empter, Europäisches Forum Alpbach

29.08.2012: Moderation des Arbeitskreises »Citizenship Education und ökonomische Bildung in der (öko-) sozialen Marktwirtschaft« der Julius Raab Stiftung, der Stiftung Wirtschaft Verstehen und des Ökosozialen Forums im Rahmen der Alpbacher Wirtschaftsgespräche »Die Zukunft des Sozialstaats in Europa«, Europäisches Forum Alpbach

16./17.10.2012: Beyond Financial and Economic Literacy – The Case for Social Entrepreneurship Education. Panel »Improving Financial Education and Literacy«. Global Economic Symposium (GES) 2012 »Growth through Education and Innovation«, Rio de Janeiro, gemeinsam mit Stefan Empter

Weitere Aktivitäten

Mitglied der Kammer für Soziale Ordnung der EKD – Mitarbeit bei der Entwicklung von Schriften

Mitglied des Prüfungsausschusses Soziale Arbeit

Mitglied des Konzils

Mitglied der Kommission Deutschlandstipendium

Externes Mitglied der Berufungskommission zur Besetzung der Professur »Sozialmanagement in Sozial- und Gesundheitsorganisationen« an der HS Lausitz Cottbus



Prof. Dr. Dorothee Heckhausen,
Professur für Management,
Qualitätsmanagement und Ethik
im Gesundheitswesen,
Pflegemanagement

Vorträge/Workshops

Train the Trainer. Gesundheitsschulung in der medizinischen Rehabilitation. Deutsche Rentenversicherung Bund, Deutsche Rentenversicherung Rheinland, Rehakliniken

Motivierende Gesprächsführung und lösungsorientierte Beratung für Reha-Manager; Die Führungskraft als Coach für Bereichsleiter; Betriebliches Gesundheitsmanagement, Verhandlungsführung. Verwaltungs-Berufsgenossenschaft

Gesprächsführung mit Mitarbeitern und Patienten in der Rehabilitation für leitende Ärzte. Akademie für Sozialmedizin Berlin

Workshops zur Schnittstellenoptimierung und Strategieentwicklung; Betriebliches Gesundheitsmanagement; Konfliktmanagement; Führungskräfteentwicklung für Chefärzte, Oberärzte und Sozialdienst. Vivantes – Netzwerk für Gesundheit GmbH



Dr. phil. Dagmar Kubanski, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Bachelor of Nursing

Publikationen

Goeke, Stephanie/Kubanski, Dagmar (2012): Menschen mit Behinderungen als GrenzgängerInnen im akademischen Raum – Chancen partizipatorischer Forschung [84 Absätze]. Forum: Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research, 13 (1), Art. 6

Kubanski, Dagmar (2013): Grenzüberschreitungen im Leben von Frauen mit Behinderungen. Eine qualitative Studie zur Konstruktion von Selbstbehauptungsstrategien im Alltag behinderter Frauen im Kontext grenzüberschreitender Situationen. Freiburg, Pädagogische Hochschule, Diss.



Prof. Dr. theol. Karsten LaudienProfessur für theologische Ethik,
Soziale Arbeit

Publikationen

Einführung. Heimerziehung der DDR. Gemeinsam mit Anke Dreier. Januar 2013, gefördert von den Landesbeauftragten für die Unterlagen der Staatssicherheit. Das Buch wurde am 16. März auf der Leipziger Buchmesse vorgestellt.

Erziehungsvorstellungen in der Heimerziehung der DDR. Expertise im Auftrag des Bundesministeriums des Innern. Berlin 2012. Verfasst mit Christian Sachse unter Mitarbeit von Anke Dreier und Laura Hottenrott. In: Bundesbeauftragte für die Neuen Bundesländer (Hrsg.): Aufarbeitung der Heimerziehung in der DDR. Expertisen. Berlin 2012, S. 125–297

Laudien, Karsten (2013): Von der "Allmacht" der Pädagogik. Umerziehung und Menschenbild in der DDR-Heimpädagogik. In: Trauma und Gewalt. Forschung und Praxisfelder, Heft 2/2013

Laudien, Karsten (2012): Die Kontinuität des Gegenübers. Ethische und sozialisationstheoretische Aspekte im neuen Vormundschaftsgesetz. In: Deutsches Institut für Jugendhilfe und Familienrecht (Hrsg.): Das Jugendamt 6, S. 300–307

Vorträge

13.03.2013: Die sozialisationstheoretische Rolle des Vormundes. Vortrag, Rathaus Pankow, Berliner Stadtvormünder

16.03.2013: *Heimerziehung der DDR*. Vortrag in Leipzig, Bürgerkomitee Leipzig e. V., Museum »Runde Ecke«

11.–13.01.2013: Heimerziehung in der DDR. Vortrag auf der Fachtagung Landesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in Bayern e. V. in Verbindung mit der Tutzinger Akademie für Politische Bildung

22.11.2012: Die Entstehung des Schuhwerks – Heiligkeit und Erdberührung.

Zur Interpretation der Kulturentstehung bei Arthur Maurice Hocart. Vortrag Junge Erwachsene der ev. Adventsgemeinde, Berlin

26.10.2012: Institutionen und Pädagogik. Vortrag vor Jugendheimleitern des Departements Haute-Garonne in Frankreich. Im Kinderheim Janusz Korczak, Berlin

03.12.2012: Das Besondere am Kontakt zwischen Vormund und Mündel. Vortrag auf dem Fachtag Vormundschaft in Baden-Württemberg, Stuttgart. Veranstalter: Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS), Landesjugendamt, Stuttgart, in Kooperation mit dem Deutschen Institut für Jugendhilfe und Familienrecht (DIJuF) e. V., Heidelberg

21.10.2012: Erziehen und Beeinflussen. Vortrag auf der Fachtagung »Repression als Jugendhilfe«. Das Rauhe Haus, Hamburg

17.10.2012: Die Pädagogische Konstellation des Vormundes. Vortrag auf der Tagung des erweiterten Arbeitskreises Vormundschaft der Brandenburger Jugendämter, Potsdam

05.11.2012: Sozialisation und Vormundschaft. Was der Vormund seinem Mündel zu bieten hat. Vortrag auf dem Vormundschaftstag Hamburg, Behörde für Arbeit, Familie und Integration (BASFI), in Kooperation mit dem Deutschen Institut für Jugendhilfe und Familienrecht (DIJuF) e. V., Heidelberg

12.10.2012: Expertise: Erziehungsvorstellungen in der Heimerziehung der DDR. Vortrag auf der Fachtagung »Heimerziehung in der DDR«. Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit, Erfurt

12.06.2012: Persönlicher Kontakt. Sozialisationstheoretische Aspekte der Vormundschaft. Vortrag, Bernau, Tagung der Jugendamtsleiter Brandenburgs

Filme und Interviews

Heimkind für immer? Eine filmische Dokumentation von Erfahrungen ehemaliger Heimkinder. Ausführung: Domino Film (http://www.dominofilm.de/), wissenschaftliche Beratung: Karsten Laudien. Im Auftrag der Landesbeauftragten für die Unterlagen der Staatssicherheit. Dezember 2012 Heimerziehung in der DDR. Interview mit der Mitteldeutschen Kirchenzeitung am 12.06.2012

Konfessionelle Kinderheime in der DDR? Interview mit dem SWR, gesendet am 03.06.2012 (»Kirche, Religion und Gesellschaft«)

Aspekte der DDR-Heimerziehung. Interview, gesendet am 26.04.2012 im Deutschlandfunk »Studiozeit. Aus Kultur und Sozialwissenschaften«

Forschungsprojekte/ Aktivitäten

Seit März 2013: Die Arbeitsweise der Jugendhilfe im Umfeld der Heimerziehung. Gemeinsam mit Andreas Methner und Anke Dreier. Mit Unterstützung des Berliner Senats und in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt Lichtenberg

Seit Januar 2013: Vorbereitung der Fachtagung »Menschenrechtsverletzungen in DDR-Heimen – ein Phänomen des Sozialismus?«. Berlin, Oktober 2013. Gefördert vom Bundesministerium des Innern, gemeinsam mit der Evangelischen Hochschule Berlin

Seit Januar 2013: Leitung des Forschungsprojektes »Vertiefende Aufarbeitung der Heimerziehung in der DDR". Gefördert vom Bundesministerium des Innern (www.ddr-heimerziehung.de)

Februar 2013: Gründung des Vereins Bundesverband Vormundschaftstag e. V.

Seit Oktober 2012: *Heim-Altas DDR*. Gefördert vom Bundesministerium des Innern. In Zusammenarbeit mit der GskA (gemeinnützige Gesellschaft für sozial-kulturelle Arbeit mbH)

Seit April 2012: Mitarbeit im Arbeitskreis »Das familiengerichtliche Verfahren bei der Unterbringung von Kindern und Jugendlichen« im Amtsgericht Berlin-Pankow





Prof. Dr. Julia Lepperhoff, Professur für Sozialpolitik, Soziale Arbeit

Publikationen

Correll, Lena/Hiemenz, Bea/Lepperhoff, Julia (2012): *Die Bedeutung des Sozialraums für frühe Förderung und frühkindliche Bildung*. URL: http://www.sozialraum.de/die-bedeutungdes-sozialraums-fuer-fruehe-foerderung-und-fruehkindliche-bildung.php (Datum des Zugriffs: 08.08.2013)

Vorträge und Workshops

21.–23.03.2013: »Saving the Euro, securing child care: The Fiscal Pact and its unintended gender impact in Germany« (gemeinsam mit Gabriele Abels). 3rd European Conference on Politics and Gender, Panel: »(Re)Integrating Gender in the EU 1: Gendering EU's Economic and Demographic Crisis«, Universitat Pompeu Fabra, Barcelona

12.03.2013: Erfolgreich scheitern: Zur Chancen-Struktur einer europäischen Öffentlichkeit. Berichte aus den Werkstätten wichtiger politischer Zeitschriften. Veranstaltung zu 25 Jahre Forschungsjournal Soziale Bewegungen. Präsentation als Mitherausgeberin der Femina Politica – Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft, Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin

27.11.2012: Care im Wohlfahrtsstaat. Ringvorlesung »Care zwischen Privathaushalt, Markt und sozialen Dienstleistungen – interdisziplinäre Perspektiven« im Wintersemester 2012/2013 am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik, Universität Hildesheim

02./03.11.2012: Prekäre Erwerbsintegration und neue Formen der Arbeitsteilung im Privathaushalt: Die feministische Debatte um Arbeit zwischen Teilhabe und neuen Spaltungslinien. Tagung »40 Jahre feministische Debatten«, Universität Paderborn

Weitere Aktivitäten

Leitung des »Kompetenzteams Wissenschaft« des BMFSFJ-Bundesprogramms »Elternchance ist Kinderchance – Elternbegleitung der Bildungsverläufe der Kinder« (gemeinsam mit Lena Correll) (2011–2014), hier u. a. Internationale Tagung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend »Zusammen denken: Familie und Bildung. Wissenschaftliche Perspektiven auf frühe Förderung durch Bildungsbegleitung«, 11./12.10.2012, BMFSFJ Berlin



Prof. Dr. Natascha Naujok,Professur für Sprache und
Kommunikation, Studiengangsbeauftragte Kindheitspädagogik

Publikationen

Naujok, Natascha (2012): Lesepatenschaften zwischen verschiedenen Lesekulturen. In: Anja Pompe (Hg.): Literarisches Lernen im Anfangsunterricht. Theoretische Reflexionen – Empirische Befunde – Unterrichtspraktische Entwürfe. Schneider Verlag Hohengehren GmbH Baltmannsweiler, S. 149–161

Vorträge/Workshops

18.09.2012: Konzeptionen sprachlicher Bildung in vorschulischen Einrichtungen und die Diskussion um Bildungssprache und Schriftlichkeit. Vortrag beim 19. Symposion Deutschdidaktik an der Universität Augsburg



Prof. Dr. Kerstin Nitsche, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Kindheitspädagogik

Publikationen

Nitsche, Kerstin (2012): Kinderwelten – Medienwelten. Medienpädagogische Arbeit mit Kindern unter drei Jahren. Schubi Lernmedien AG Schaffhausen



Claudia Rudolph, Lehrkraft für besondere Aufgaben, Theaterpädagogin, Soziale Arbeit

Publikationen

Rudolph, Claudia (2012): *Wenn das Wort Hund bellt, wird alles möglich*. In: Zeitschrift für Theaterpädagogik, 28. Jg., Heft 60, S. 53–55



Prof. Dr. Sebastian Schädler, Professur für Gestaltungspädagogik, Studiengangsbeauftragter Soziale Arbeit

Vorträge/Workshops

01.03.2012: Warum machen wir eigentlich so ein Theater um die Geschlechterrollen? Vortrag in Offenburg. Auftaktveranstaltung des Boys' Days und Girls' Days

20.12.2012: Zum Bildungspotenzial pädagogisch wertloser Medien. Vortrag

im Rahmen der Ringvorlesung »Fibel, Film und Bilder des Affekts«. Universität Bremen/Universität Oldenburg

27.09.2012: zur Not? als Ersatz? als Vorwand? – Lückenfüllen als Männlichkeits-Performance. Zu aktuellen Konzepten der visuellen (Re-)Präsentation von männlichen Erziehern in Spielfilmen. Vortrag auf der Internationalen Konferenz »Männliche Fachkräfte in der Elementarpädagogik: Erfahrungen, Strategien und neue Perspektiven«, Veranstalter: Koordinationsstelle Männer in Kitas http://www.koordination-maennerinkitas.de/internationale_konferenz/mediathek

12.11.2012: Weiterfischen, mit-vernetzen oder sich verheddern? Was kann Pädagogik im Zeitalter der »Netze«? Vortrag auf der Jahrestagung der Berliner Werkstatt der Religionen unter dem Motto »Die Welt ist eine Scheibe – und sie hat meist 21 Zoll Bildschirmdiagonale. Religion und digitale Medienwelt«



Prof. Dr. Martina Stallmann, Professur für Empirie-Statistik, Soziale Arbeit

Publikationen

Schwabe, Mathias/Stallmann, Martina/ Vust, David (2012): *Abschlussbericht* zur Evaluation »Bude ohne Betreuung« (BoB), Berlin

Stallmann, Martina/Vust, David (2012): Abschlussbericht zur Evaluation der Weiterbildung »Qualifikation für die Tätigkeit in der stationären Erziehungshilfe« (QUASTE) des Fachverbandes Evangelische Jugendhilfen e. V. (FEJ), Berlin

Stallmann, Martina (2012): Evaluation der interkulturellen Familienhilfe. Die quantitative Erhebung. In: Lebens Welt (Hrsg.): Perspektiven Vielfalt. Eine Evaluation der interkulturellen Familienhilfe des freien Trägers Lebens Welt, Berlin

Vorträge/Workshops

12.–14.09.2012: Stallmann, Martina/ Bähr, Christina: *Herausforderungen und Zufriedenheit am Arbeitsplatz* »*Heim*«. Impulsreferat und Leitung einer Arbeitsgruppe auf der 4. Bundestagung Heimerziehung in Hildesheim

Weitere Aktivitäten

28.06.2012: Studierende und Lehrende des Projekttags »Vernetzte Bildung« im Sommersemester 2012 an der Evangelischen Hochschule Berlin (Seminarleitung: Prof. Dr. Hildrun Keßler, Prof. Martina Stallmann, Niklas Engelmann-Pilger): Abschlusspräsentation zum Projekt »Angebots- und Vernetzungsstrukturen in der Kinder- und Jugendarbeit in den Kirchenkreisen Berlin Nord-Ost und Reinickendorf« in den Räumen des Amts für kirchliche Dienste (AKD) Berlin



Prof. Dr. Karlheinz Thimm, Professur für Soziale Arbeit, Soziale Arbeit

Publikationen

Thimm, Karlheinz (Hrsg.) (2012): Werkbuch »Sozialarbeit an Grundschulen«. Positionsbestimmungen, Alltagsbeschreibungen und Praxisreflexion. Shaker Verlag Aachen

Thimm, Karlheinz (2012): Ronny und Lena. Qualifizierungspaket Schule-Eltern-Kommunikation (DVD und Begleitbuch). Hirschmann Medienproduktion Berlin

Thimm, Karlheinz (2012): *Kommuni-kation lehren und lernen*. In: Unsere Jugend 9/2012, S. 376-384

Thimm, Karlheinz (2013): *Sozialarbeit an Grundschulen*. In: Unsere Jugend 6/2013, S. 260–270

Vorträge/Workshops

05.09.2012: Evangelische Hochschule Berlin (Bundestagung) »Schulsozialarbeit an Grundschulen«

23.10.2012: Klinik Eberswalde (landesweite Fachtagung) »Kooperation von Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie«

Weitere Aktivitäten

Evaluation Familienbildungsprogramm »Familie und Nachbarschaft« (FuN) zur Berufs- und Lebensplanung Jugendlicher im Übergang Schule Bearbeiter*in: Dr. Martina Stallmann und Dr. Karlheinz Thimm

Evaluation Schüler-Schüler-Konflikte an sechs Berliner Schulen Bearbeiter*innen: Dr. Karlheinz Thimm und fünf (ehemals) Studierende

Erstellung eines Qualifizierungsfilms und Begleitbuchs zu »Partnergewalt in der Familie. Kommunikation im Verdachtsfall mit Kindern, Müttern, Vätern«



Prof. Dr. theol. Angelika Thol-Hauke, Rektorin der EHB, Professur für Systematische Theologie, Studiengang Evangelische Religionspädagogik

Publikationen

Thol-Hauke, Angelika (2012): Kochen durchs Kirchenjahr 2013 (Kalender). Bräuche und Rezepte für jede Woche. Wichern-Verlag GmbH Berlin

Vorträge

18.04.2012: »40 Jahre Hochschule«. Vortrag anlässlich des Jubiläums an der EHB



20.11.2013: Was das Leben arm und reich macht – Armut sehen können und ihr etwas entgegensetzen wollen. Vortrag beim Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e. V. (VETK)

Weitere Aktivitäten

20.02.2013: »Rezepte und Gedanken zum Osterfest«. Interview. Deutsche Welle

06.03.2013: »Ein himmlisches Vergnügen«. Ein Gespräch über Essen, Trinken und den Glauben. Radio Paradiso.



Prof. Dr. Anne Wihstutz,Professur für Soziologie,
Kindheitspädagogik

Publikationen

Wihstutz, Anne (2012): Care giving children – challenges to the debate on rights and responsibilities. UK and Germany in focus. In: Recykling Idei, (recycling ideas) pismo spotecznie zasngazowane (sozialwissenschaftliches Journal), nr. 13, lato 2012, S. 95–102

Wihstutz, Anne (2012): Kinder als Akteure. Die neue Soziologie der Kindheit. In: Raimund Geene/Claudia Höppner (Hrsg.): Kinder stärken: Ressourcen, Resilienz, Respekt. Ein multidisziplinäres Arbeitsbuch zur Kindergesundheit. Verlag für gesunde Entwicklung Bad Gandersheim

Wihstutz, Anne (2011) Working vulnerability. Agency of caring children and children's rights. In: Chilldhood. A Global journal of child research, SAGE Publications, S. 447–460

Forschung

Vorbereitung, Implementierung und Leitung des Projekts »Genderprofiling an der EHB in Forschung und Lehre«. Das Projekt hat im März 2012 begonnen und hat eine Laufzeit bis Dezember 2015. Es wird kofinanziert vom Berliner Programm zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre.

Weitere Aktivitäten

Mitarbeit in den Ausschüssen des Akademischen Senats:

- Verfassungsänderung
- Leistungskommission
- Lenkungsgruppe vom Projekt »Genderprofiling«
- Prüfungsausschuss Elementare Pädagogik/Kindheitspädagogik

Arbeitsgemeinschaften:

- Entwicklung des konsekutiven Masterstudiengangs Leitung – Bildung – Diversität
- Antidiskriminierung und Diversity

Rekonzeptualisierung und Umstrukturierung des B. A.-Studiengangs Elementare Pädagogik in B. A.-Studiengang Kindheitspädagogik

Funktionen

Seit Wintersemester 2011/2012 Frauenund Gleichstellungsbeauftragte der EHB

Deutsche Gesellschaft für Soziologie, Sektion Soziologie der Kindheit, Kassenwärtin



Prof. Dr. Matthias Zündel, Professur für Pflegewissenschaft, Studiengangsbeauftragter Bachelor of Nursing

Publikationen

Knöfler, Fabio/Rohde, Katrin/Segginer, Tamina/ Zündel, Matthias (2012): Erfahrungen und Selbstverständnis von Bachelorstudierenden in der Praxis – Ein Vergleich zwischen Deutschland und der Schweiz am Beispiel zweier Hochschulen.

Padua, S. 246–251, Hans Huber Verlag Bern

Schmidt, Stefan/Zündel, Matthias (2012): *EBN-Anwendung von Forschungswissen in der Versorgungspraxis*. Praxis Pflegen 11/2012, S. 4–5, Vincentz Network GmbH

Schmidt, Stefan/Zündel, Matthias (2012): Kritische Beurteilung einer Studie: Einfluss auf die Lebensqualität älterer Menschen durch die Intervention von Musik. Praxis Pflegen 11/2012, S. 5–10, Vincentz Network GmbH

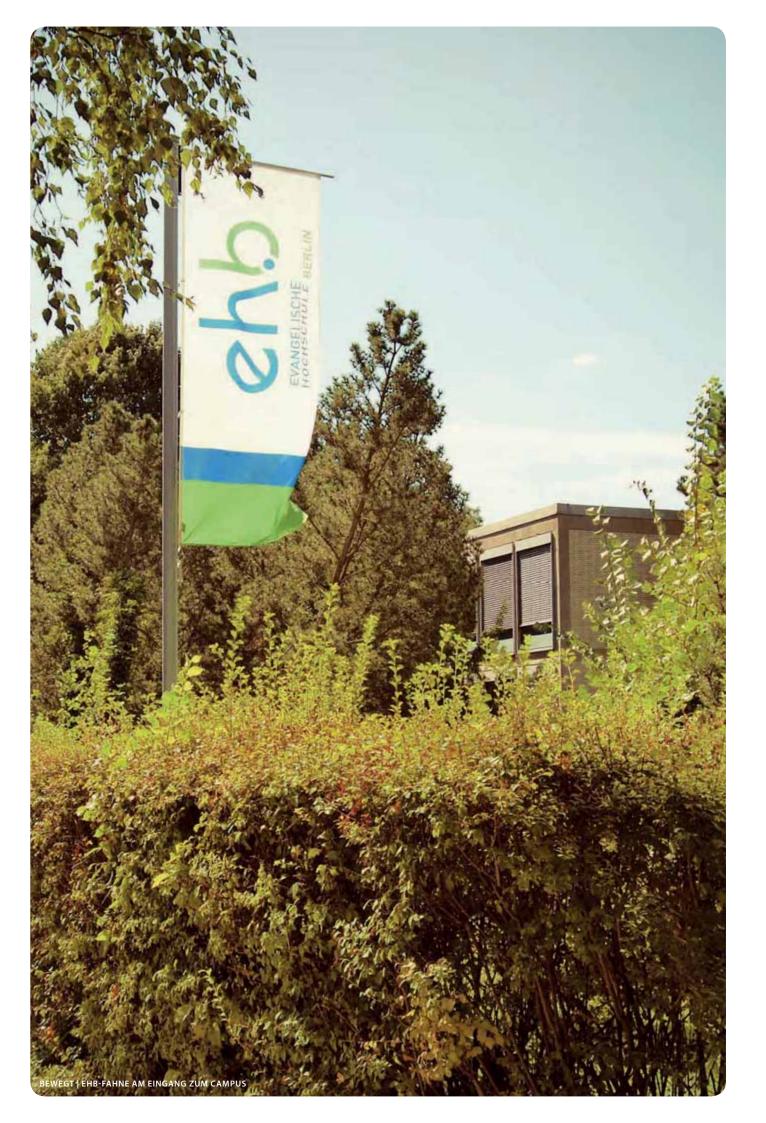
Schmidt, Stefan/Zündel, Matthias (2012): Als Pflegedienst Assistenzpflege für Menschen mit Behinderung anbieten – Ein Interview mit Herrn Ferdinand Grimm. Praxis Pflegen 9/2012, S. 6–8, Vincentz Network GmbH

Kessler, Susanne/Zündel, Matthias (2012): *Bobath und Kinästhetik – zwei Bewegungskonzepte im Vergleich*. Praxis Pflegen 8/2012, S. 6–10, Vincentz Network GmbH

Zündel, Matthias (2012): Bewegungshandeln gestalten. Praxis Pflegen 8/2012, S. 4–6, Vincentz Network GmbH

Zündel, Matthias (2012): Zu den Gedanken von Andreas Fröhlich. (Ein Widerhall auf die Gedanken zum Pflegeroboter »Paro«). In: Rundbrief Basale Stimulation, Ausgabe 20, S. 19–20, Internationaler Förderverein Basale Stimulation * e. V.

Zündel, Matthias (2012): Nichtsprachliche Interaktion und das Entstehen von Bedeutung in der Pflege. In: Andreas Hanses/Kirsten Sander (Hrsg.): Interaktionsordnungen – Gesundheit als soziale Praxis. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 179–197





Vor dem Ausblick ein Rückblick

Wenn wir Erzählungen aus dem vorigen Jahrhundert glauben, dann gab es in diesem Jahrhundert und in den Jahrhunderten davor ein Studierendenleben, das sich ganz entspannt im Hier und Jetzt bewegte, das zunächst kein festes Ziel haben musste, das frei war von Zweckdenken und sich ganz dem angesagten Diskurs hingeben konnte. Diese Erzählungen haben für uns heute etwas Unwirkliches, Traumartiges, müssen aber Bildungspolitikern Alpträume erzeugt haben, sodass die rhetorische Frage aufkam: Wie effizient ist ein solches Studium und welchen Nutzen hat es? Der Bologna-Prozess ist der Versuch einer Antwort darauf.

Nach einer im Wintersemester 2011/2012 erhobenen Umfrage sind an Fachhochschulen 60 % der Hochschullehrer*innen der Ansicht, dass sich die Arbeitsbedingungen verschlechtert haben und nur 17 % denken, dass sie sich verbessert haben. Entsprechend sind 42 % mit der Einführung des Bachelorstudiums unzufrieden, 37 % sind unentschieden und nur 21 % der Professor*innen sind zufrieden. Dazu passend ist auch der Verdruss, über die von der KMK verordnete Akkreditierung. »Die KMK hat eine wettbewerbswidrige, autonomiefeindliche und für die Hochschulen sehr teure externe Prüfbürokratie etabliert, die am eigenen Götzen ›Effizienz« gescheitert ist.« So Michael Hartmer in Forschung und Lehre 5/13 (S. 349). Hintergrund dieser Äußerung ist die bildungspolitisch verbreitete Annahme, die Zukunft des Wissenschaftssystems liege in der effektiven Bewältigung von drängenden Gegenwartsproblemen. Und diese Leistung sei nachzuweisen.

Wer bestimmt aber, was die Gegenwartsprobleme sind und inwiefern sie drängen? Ist man sich dessen bewusst, was dabei ausgeblendet wird, indem diese Themen vorgedrängt werden?

Und Felix Grigat meint im gleichen Heft zum Thema Bildung an Hochschulen (S. 345): »Wir utilisieren uns zu Tode!« Er schließt seinen Beitrag mit der Frage: »Ist es möglich, in einer Zeit globalisierten Utilitarismus, der sich als alternativlos« verkauft, davon zu überzeugen, gegen die Gegenwart und für eine humane Zukunft zu erziehen?« -Gesammelte Gedankensplitter im Blick auf den zurückgelegten Weg der EHB und im Blick auf ihre weitere Entwicklung.

Die EHB hat die Entwicklung zu einer modernen, in der Hochschullandschaft anerkannten Hochschule durch Ausweitung des Fächerspektrums und Einführung von Masterstudiengängen mit vollzogen. Der weiter anhaltende Differenzierungsprozess wird in Zukunft zu einem breiten Spektrum mit fließenden Übergängen führen. Ob die EHB sich an dem vielleicht bald realisierbaren Projekt der Einrichtung eines eigenständigen Promotionsrechts beteiligen möchte, muss wegen der dann notwendigen Strukturveränderungen frühzeitig diskutiert werden. Will sie auch die Unterschiede, die diese Veränderung zur Folge haben wird? Auch die realisierte Autonomie einer Hochschule wird ein zunehmend wichtiges Kennzeichen ihrer Anerkennung und Reputation sein.

Und schließlich wird ein an Werten orientiertes Governance-Modell den Blick von außen auf sich ziehen, weil

anderswo zwar die Notwendigkeit dafür gesehen wird, aber dazu selten Überlegungen angestellt werden. An der EHB erkennt man schon zahlreiche Ansätze, die in die richtige Richtung gehen, wie Diskussion zum Fair-Trade-Kaffee, zu Banken, die Einrichtung eines Antidiskriminierungsausschusses, das Gender-Profiling-Projekt, die besondere Feierkultur einschließlich der Gottesdienste und Andachten.

Welche Gedanken werden dazu an der EHB gedacht, an einer evangelischen Hochschule, die bezogen auf ihre Grundlagen jeden Menschen zuerst als zweckfreie, eigentlich »zweck-lose« Schöpfung Gottes betrachtet?

Die EHB hat - keineswegs immer ganz freiwillig - einen langen Weg der Umstrukturierung und Veränderung hinter sich gebracht. Ein Generationenwechsel ist langsam abgeschlossen, bauliche Modernisierungen mit hohen Investitionen sind noch voll im Gang, die Umstellung auf Bachelor und Master ist im ersten Schritt abgeschlossen. Bezogen auf die Lehre wird nun die Aufgabe darin bestehen, das Erreichte zu überprüfen und die Veränderungen in den Studiengängen auch durch den Bologna-Prozess kritisch zu analysieren, und zwar bezogen auf die Ziele jedes Studiengangs und bezogen auf die Hochschule und ihre Ziele als Ganze. Gibt es Aspekte des Bologna-Prozesses, die auf Dauer von der Hochschule nicht übernommen oder verändert werden? Darf oder soll für Studierende von heute noch etwas von dem alten Traum der vorigen Jahrhunderte wahr werden?

IMPRESSUM

Herausgeberin

Die Rektorin der Evangelischen Hochschule Berlin Teltower Damm 118–122 14167 Berlin

Redaktion

Sibylle Baluschek Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Telefon (030) 845 82 262 presse@eh-berlin.de

Korrektur

Petra Radloff

Gestaltung

Martin Radloff www.marasign.de

Fotografien

Soweit nicht anders angegeben: EHB Sibylle Baluschek [SB] Martin Radloff [MR] Christian Spratte [CS] Privat [P]

Die Fotostrecke im Bericht der Rektorin zeigt die EHB im Wechsel der Jahreszeiten.

© 2013 Evangelische Hochschule Berlin. Alle Rechte vorbehalten.

